

SPACE: SCHEIBEN IM ALL ENTDECKT

N3606F

ISSN 0945-0343

6/1996

DAS ANDERE GRENZWISSENSCHAFTLICHE MAGAZIN

MAGAZIN FÜR GRENZWISSENSCHAFTEN

Das Fachmagazin über UFOs, Fabelwesen, Prä-Astronautik, Geister und andere Phänomene. Aktuelle Themen aus Wissenschaft und Forschung.

Mit EPAL

NEWS

15

DM 7,70 SFR 7,70 öS 60 LFR 160 BFR 160 DKR 34 LIT 10500 PTAS 750

VÄDDÖ: UFO-TRÜMMERTEIL

CARNAC: Digitale Botschaften der Alignments

Schwerpunkt: UFO-Trümmerteil in Schweden - der Beweis?

Internationaler Mammut-Kongreß in Neuss bei Düsseldorf vom 24. - 27. Mai 1996:

KARMA UND REINKARNATION '96

- Das menschliche Bewußtsein unter der Lupe



Rainer Holbe (Bild oben) wird den Kongreß zusammen mit Prof. Dr. Ernst Senkowski moderieren.

Worum geht es beim nächsten Kongreß? Wir laden neben Vertretern der Reinkarnations- und Karmalehre auch Vertreter anderer Religionen ein, die nicht von Reinkarnation überzeugt sind. Wir wollen auch nicht auf die Reinkarnation pochen, denn wichtig erscheint uns hier Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Dies ist ohne Zweifel das Leben nach dem Tod, das alle Religionen verkünden. Wo liegt also das Problem? Warum sollte es nicht gehen, daß alle Religionen sich die Hand geben und daß jeder die Ansicht des anderen - wenn sie auch anders ist als die eigene - toleriert? Das Wichtigste überhaupt ist, sich zu einem Menschen voller Liebe zu entwickeln. Wenn dies jeder in seiner Religion schafft, ist das doch

wunderbar. Darum soll der Kongreß Anstöße geben, in Liebe zusammenzuarbeiten, egal welcher Religion oder beispielsweise auch Hautfarbe man angehört.

Natürlich wird die wissenschaftliche Seite zum Thema Reinkarnation nicht zu kurz kommen. Es wird hier an Indizien zusammengetragen, was dafür spricht und was möglicherweise dagegen.

Jeder Anwesende wird die Möglichkeit haben, beispielsweise bei einer Gruppenrückführung mitzumachen, um einfach mal zu sehen, was dabei passiert. Zahlreiche Live-Experimente werden ebenfalls durchgeführt.

Reinkarnation und Heilung ist ebenfalls ein wichtiger Programmpunkt.

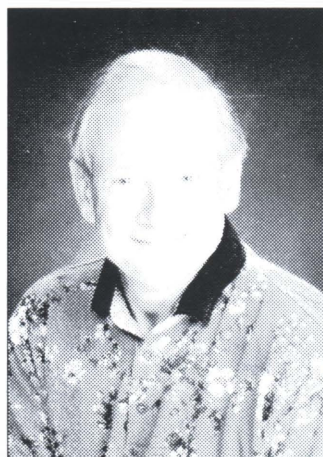
Die Referenten, die bis jetzt zugesagt haben:

Dr. Raymond Moody, (USA) Sterbeforscher und Reinkarnationsexperte - Coral Polge (GB) - die lebende Legende, die Verstorbene malt, berichtet über Reinkarnationserlebnisse während ihrer Laufbahn; als "Leckerbissen" wird sie auch live Verstorbene malen - Chris Griscom (USA) - Prof. Dr. Kenneth Ring (USA): Experte für Nahtodforschung und Reinkarnation - Benediktinermönch Willigis Jäger (D) - Wulff von Rohr (D): Fernsehmoderator - John Graham (GB): englisches Medium - Dr. Jan-Erik Sigdell (CH), Reinkarnationstherapeut - Prof. Dr. Gerthi Lathan (D), Expertin für Reinkarnationserlebnisse - Prof. Dr. Haraldsson (Island): Psychiater und Reinkarnationsforscher - Adolf Homes (D): Experte

480,- DM (Ehepaare 890,- DM, Menschen in einer Notlage 290,- DM) für alle 3 1/2 Kongreßtage; Ratenzahlung möglich; Gruppenermäßigung auf Anfrage).

Kongreßort:

Swissotel in Neuss bei Düsseldorf, Rheinallee 1



Döndrup und Kunga Rinchen (Buddhistische Lamas) - Werner Meinhold (D): Hypnoseexperte - Prof. Brune (F): katholischer Priester - Hildegard Matheika (D): Medium: Thema: Karma im Jenseits - Prof. Kage (D) und Dieter Binder (D): Heilung und Reinkarnation. Weitere Referenten: Traudl Pekny - Rahel Bürger-Rasquin - Andre Heese - Dr. Walter A. Frank.

Weitere Religionsvertreter: Jüdischer Rabbi, muslimischer Geistlicher und Vertreter des Hinduismus.

Bild links: Dr. Raymond Moody
Bild unten: Chris Griscom



für instrumentelle Transkommunikation - Ingrid Vallieres (D): Reinkarnationstherapeutin - Dr. Edith Zeile (D): Channeling-Medium - Doris Förster (GB, D): deutsches, in England lebendes Medium, das die früheren Leben beim Gegenüber "sieht" - Milena Kovacevic (J): Live-Rückführungen in frühere Leben durch einfaches Anfassen des Gegenübers - Trütz Harðo (D): Reinkarnations-Experte: Live-Demonstration - Stefan von Jankovich (CH, U): erforschte eigene Reinkarnationen - Pfarrer Bernhard Wolf (D) und Pfarrer Dr. Werner Thiede (D): Beauftragte der Evangelischen Kirche für Weltanschauungsfragen - Tashi

COUPON

KARMA UND REINKARNATION '96
- Das menschliche Bewußtsein unter der Lupe - Kongreß vom 24. - 27. Mai 1996 im Swissotel in Neuss

☐ Ich melde mich zum Preis von 480,- DM pro Pers. inkl. öffentl. Einführungsveranstaltung an (Ehepaare 890,- DM; Schüler, Studenten oder Menschen in einer Notlage 290,- DM). Ratenzahlung möglich - Gruppenermäßigung, andere Ermäßigungen auf Anfrage.

☐ Ich melde noch weitere Personen zum Kongreß an (Namen angeben).

LESERREISEN

Ich melde mich für folgende Leserreisen an:

☐ **Rußland auf dem spirituellen Weg** - 30.6. - 7.7.1996. Nach Moskau zur berühmten Geistheilern Dschuna; Besuch wichtiger spiritueller Zentren in Moskau. Stadtrundfahrt etc.; per Nachtzug nach St. Petersburg. Stadtrundfahrt. Besuch der wichtigsten spirituellen Zentren und Kennenlernen von außergewöhnlichen Sensitiven. Preis 2.980,- DM pro Person im DZ inklusive allem.

☐ **Das Geheimnis der englischen Spiritualität** - Reise nach Harrigate vom 24.7. - 4.8.1996. Für Menschen, die mit dem Jenseits in intensiven Kontakt kommen möchten; zahlreiche Medien, Geistheilern

und "direkte Stimme", Aromaölmassage und vieles mehr. Preis 2.980,- DM pro Pers.

☐ **Der Geist von Schottland** - 14. - 21.9.1996. Berühmte Medien, Findhorn, Loch Ness und vieles mehr. Preis 2.980,- DM pro Person im DZ.

☐ **London - Stadt des Übersinnlichen** - 23. - 30.11.1996. Malmedium Coral Polge, Jenseits-Psychochirurg Steven Turoff. - Operationen ohne Betäubung. Materialisationsmedien. Einzelsitzungen bei diversen Medien usw. Preis 2.690,- DM pro Person im DZ.

☐ **Schamanische Einweihungen im Dschungel von Bolivien** - 9. - 23.1.1997. Leitung: Chamalu - Quetschua-Indianer; 10-Tages-Workshop. Wohnen im Schamanendorf. Ausflüge etc. Vollpension. Preis ab Frankfurt 3.995,- DM pro Person.

Bei allen Reisen: Änderungen vorbehalten; überall fliegen K. Schnittger und D. Wierowski als Betreuung mit; 400,- DM Anzahlung pro Person erforderlich. Für Details rufen Sie bitte an.

ZAHLUNGEN:

☐ Ich zahle per V-Scheck (anbei).

☐ Ich zahle per Überweisung auf das Konto der AKADEMIE für ESOTRIK e.V. bei der Stadt-Sparkasse Gladbeck, BLZ 424 500 40, Konto-Nr. 600 23 07.

☐ Ich möchte ein **kostenloses Probeexemplar** der esoterischen/parapsychologischen Zeitung DIE ANDERE REALITÄT.

☐ Ich möchte die esot./parapsych. Zeitung **DIE ANDERE REALITÄT** ab sofort zum Preis von 30,- DM pro Jahr (5 Ausgaben) bei Einzugs ermächtigung bzw. 32,- DM bei Rechnungsstellung inkl. Porto **abonnieren**.

Vorname

Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an:

DIE ANDERE REALITÄT

z. Hd. C. und D. Wierowski
Voßstr. 218, D-45966 Gladbeck
Tel. 02043 - 28220, Fax 02043 - 28 221
Mo - Fr. von 10.00 - 16.00 Uhr.



Kurz-News

Seite 821

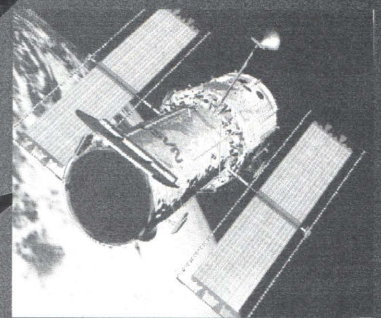


Digitalbotschaft der Alignments

Seite 823

Seite 828

Erste Blicke in Planetenwiegen



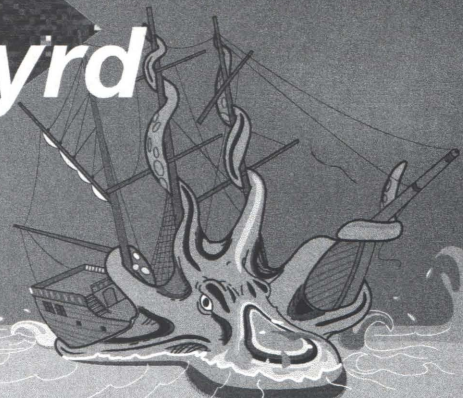
Das VÄDDÖ-Objekt

Seite 831

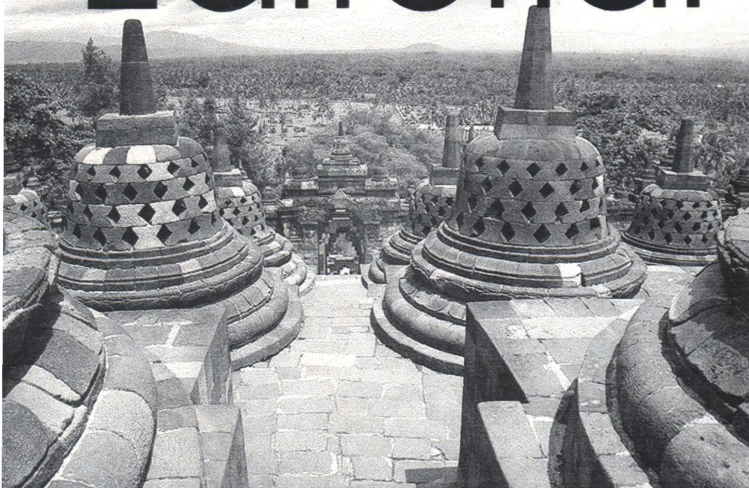


Der Mythos um Admiral Byrd

Seite 852



Editorial



Technik, eine unbeschreibliche Begriffsdefinition, die das MG-Team vor einigen Wochen zu spüren bekam, nachdem das vielumworbene Software-Paket WIN95 zum Einsatz kam und sämtliches Durcheinander auf den Festplattenebenen praktizierte. Win95, ein Ding, welches technisches Versagen bei der Herausgabe dieses Magazines Grund genug war, um alles in mühevoller Kleinarbeit wieder einzugeben. Frust am Terminal, gemäß den Dampfhämmern des Computers, der die Software bekriegte und die Software dennoch siegte ... sie löschte einfach ohne Grund die Speicherplatten dreimalig und meldete: "Nix geht mehr ... und Tschüß!".

Grund genug auch, um technische Meisterleistungen unserer Vorahren vorzustellen, die anscheinend eine bessere Komponente zwischen Hardware und Software darstellte und bot: Menhire in der Bretagne. Lars Böck versucht uns zu verstehen zu geben, daß unserer urzeitlichen Vorfahren nicht so primitiv durch die Gegend spazierten, wie man es so allgemein annimmt. Digitaltechnik scheint nach Lars Böck schon vor rund 3000 Jahren aktuell gewesen zu sein ... nur auf einer uns unverständlichen Art!?

Bei der Technik kurz zu verweilen, wird ein Forschungsbericht offengelegt, der uns an die Grenzen des menschlichen Verstehens bringt, wenn man die Entfernungen einmal eingrenzt: Sternjäger fanden eine Geburtsstätte neuer Sterne. Eine Sensation, die von dem Hubble-Teleskop entdeckt wurde. Das Staunen war enorm - die astronomischen Lehrbücher werden nun schon wieder umgeschrieben ...

Nicht nur Geburtsstätten neuer Sterne wurden gefunden, ja sogar ein außerirdisches Bruchstück, welches man in Schweden vor Jahren fand. Walter Stender ging letztgenanntes nach und analysierte das Fundstück, was vor Jahrzehnten für Wirbel sorgte. In Deutschland erstmals veröffentlicht und Schwerpunkt in dieser Ausgabe. Metaller in der Analysetechnik sind gefragt: "Wie kann man einen Grundstock finden, um herauszufinden, für was man dieses Fundstück verwenden kann ...?"

Roswell ohne Ende ... die Szene blüht von dem Gedanken, man

hätte extraterrestrische Wesen medizinisch zerlegen können ... Na, finanzieller Wirbel sorgte er auch in unseren Ländern und nun melden sich die Dermatologen aus München - war doch alles nix!

Axel Ertelt, bestbekannter Szenenautor letzter Jahre, platziert in MG seinen neuen Bericht für die Szene: Der Mythos um Admiral Byrd und andere Antarktis-Märchen. Kritische Betrachtung gehört nun auch zu MG, denn die grenzwissenschaftliche Szene ist überfüllt mit dermaßen Unmengen von Thematik-Schrott, daß man als sogenannter Laie der Materie mit Sauseschritten von der Sache abläßt ... das Geld für andere Dinge spart, oder direkt aus dem Fenster wirft! Nur wenige Magazine der GW haben es geschafft, auch einmal kritisch (im Rahmen verbleibend) über grenzwissenschaftlichen Schrott zu meckern - sachlich natürlich! Das zwar der prämierte Johannes Fiebag MG den Gossenjournalismus vorwirft ist nicht so tragisch ... knatschenden und fußauftretenden Buben hört man im Kindergarten genügend zu. Wir von MG sind ja nur (!) der Meinung, daß man sich auch den Hintergründen widmen muß ... dem WARUM und dem WOFÜR fragend. Das natürlich fragt sich auch der gemeine Leser, der für diese Fragen sein sauer verdientes Geld verwendet ... um gerade in Szenenblättern zu erfahren, was ist denn nun wirklich Ambach mit der GW-Sache!? Da hinkt die allgemeine Glubschaugigkeit der Thematik etwas hinterher und manche Leute haben es noch immer nicht begriffen ... auch das gehört (leider) in die grenzwissenschaftliche Szene. Tja, wenn der Rubel erstmals rollt, dann schreibt man für die Leser das, was sie lesen wollen ... journalistisch betrachtet ein Fehltritt, als Nebeneffekt und -produkt grenzwissenschaftlicher Thematik.

Aber, seien Sie bei der nächsten Ausgabe wieder dabei und lassen Sie sich in dieser Ausgabe human über neue Erkenntnisse informieren. Wir erlauben uns zu sagen, MG ist eines der informativsten Blättern i.S. Grenzwissenschaften - Dank den vielen Anregungen und wertvollen Tips der MG-Lesergemeinschaft!

Den besten Tip zur Sache gab uns Thomas Orther aus Offenbach, der uns wärmstens riet, schmeißt daß WIN95 von der Festplatte und macht MG normal weiter ... es ist auch so gut ... und den Tip haben wir angenommen - MG wurde mal wieder fein und informativ!

Und als kleinen Trost haben wir uns von MG ein kleines Trösterlein einfallen lassen ... wir haben das kleine EPAL-Info-Blätt'le beigelegt ... ebenfalls gut und informativ zur Sache!

MG wird nach der allgemeinen Umstrukturierung nun alle 8 - 10 Wochen erscheinen. Das liegt an dem Gossenjournalismus, den MG soweit betreiben muß, um an weiteren Fakten über gewisse Funde und Erkenntnisse zu kommen, damit Sie soweit über alle Fakten informiert werden, was wir Ihnen irgendwie schuldig sind.

Ihr

Walter L. Kelch

Zusammenarbeit:

Aus insgesamt 27 Radioantennen mit jeweils 25 Meter Durchmesser, die auf Schienen bis zu 21 Kilometer weit auseinander geschoben werden können, besteht das "Very Large Array" in der Wüste New-Mexikos bei Socorro/USA. Dieses "Radiointerferometer" lieferte als eine Art Teleobjektiv im Radiowellenbereich die Daten, die jetzt Dr. Rainer Beck und Philipp Hoernes vom MPI für Radioastronomie mit den vom Effelsberger 100-Meter-Radioteleskop gesammelten Meßwerten zur genauesten und zugleich empfindlichsten Karte des Magnetfelds einer Spiralgalaxie - "NGC 6946" - verarbeitet haben. Bericht dazu im nächsten MG.

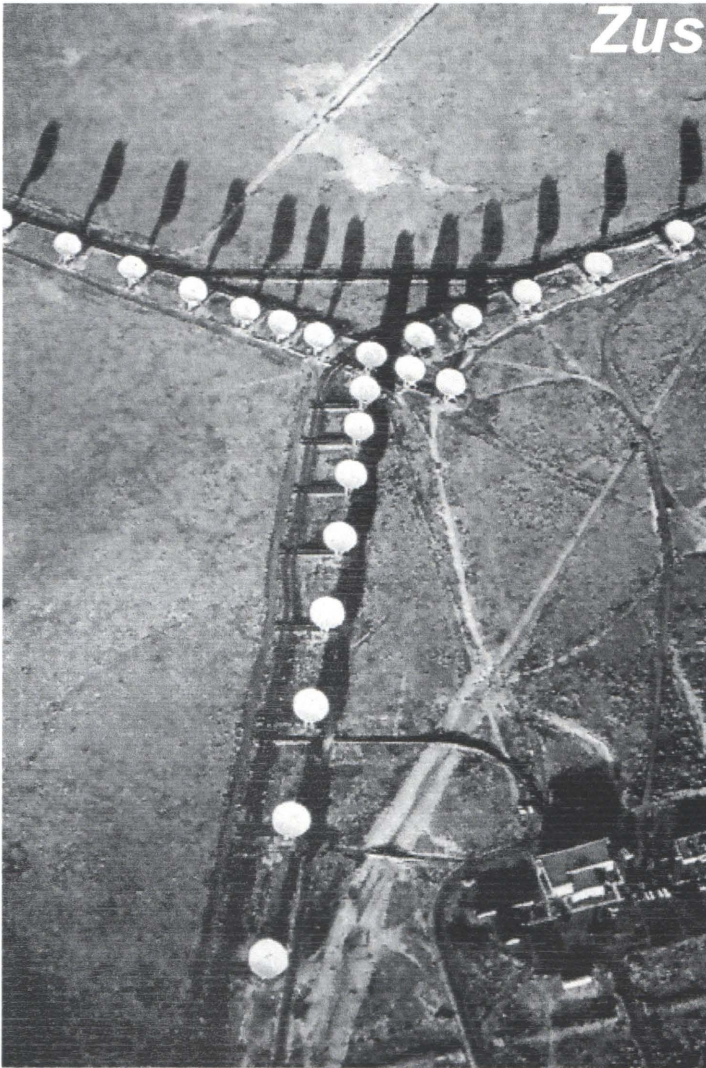


Foto: NRAO



Neuer Killer gefunden:

Der Tyrannosaurus rex (siehe oben) galt in der Dino-Forschung als fleischfressender Killer überhaupt. Nun bekam er wieder ein Konkurrent (siehe auch Seite 821) - diesmal aus Afrika.

Die messerscharfen Haifischzähne des "Carcharodontosaurus saharicus" haben die Größe eines ausgewachsenen Menschenschädels und konnten alle bekannten Knochen zum Zertrümmern bringen. Der Schädel mißt fast zwei Meter, so daß man davon ausgehen kann, daß die neue Killermaschine eine Gesamtlänge von fast 14 Meter aufbrachte. Gefunden wurde er in der Wüste von Marokko, wo weitere Nachforschungen des vor rund 65 Millionen Jahren ausgestorbenen Killers erfolgen. **wlk**



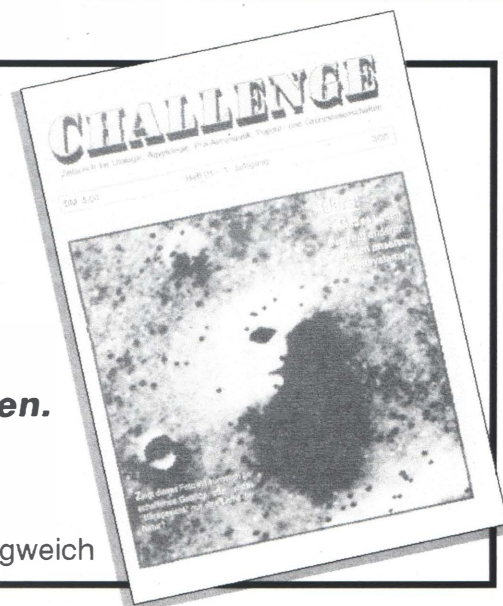
Lebens-Gen-Forschung

Dem Fadenwurm "Caenorhabditis elegans" wollen Genforscher in den Staaten das Geheimnis langen Lebens entlocken. Winzige Änderungen an vier seiner Gene verlängerten seine Lebensspanne um das Fünffache. Daher ist man der Meinung, daß es was wie eine biologische Lebensuhr gibt. Die Forscher nennen die lebensverlängernden Gene "clock genes" (Uhr-Gene). Mutationen an ihnen beeinflussen das Tempo, in denen sich die Zellen des Wurmes teilen.

CHALLENGE IST DA!

**Die neue Zeitschrift für Ufologie, Ägyptologie,
Prä-Astronautik, Populär- u. Grenzwissenschaften.**

Probeheft gegen DM 5,- in Schein oder Briefmarken von:
Redaktion CHALLENGE · G. Lorbertz · Talweg 6 · D-54655 Malbergweich



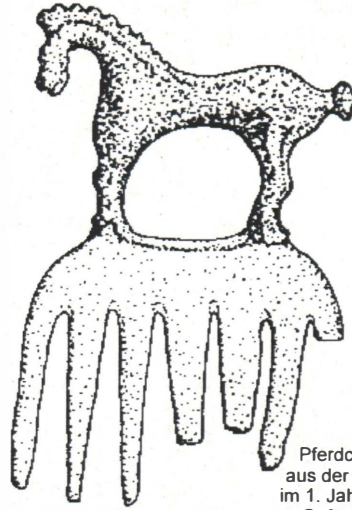
Archäologische Sensation:**Toter war ein Kelte!**

Im Glauben, auf ein anscheinendes Verbrechen, alarmierte der Baggerfahrer Andreas Bedams im März 96 die Polizeibehörde in Andernach, nachdem er bei Lavaabbauarbeiten einen menschlichen Arm erblickte. Die eingetroffenen Polizeibeamten stellten jedoch fest, daß es sich um eine mumifizierte Leiche mit tierfellähnlicher Kleidung handelte. Auch der Gerichtsmediziner kam zur Ansicht, daß es sich um eine mehrere hundert Jahre alte Leiche handeln müsse. Die Abbauarbeiten in dem Gebiet des "Eicher Sattels" wurden daraufhin weiträumig eingestellt und das archäologische Institut der Universität Mainz wurde verständigt.

Nach bereits 23 Stunden konnten die Experten der Universität eine vollständig erhaltene männliche und mumifizierte Leiche freilegen.

Nach deren Angaben weist die Leiche ein Alter von ca. 2500 Jahre auf und stellt eine Sensation dar. "Pönti", so haben die Bewohner des nächstliegenden Ortes Kell ihren mumifizierten Mann getauft, der bereits in mehreren Zeitungen für Schlagzeilen gesorgt hat. "Pönti" stellt eine archäologische Sensation dar: Wissenschaftler sind sich noch nicht so schlüssig, wann sich das Keltentum in Mitteleuropa breit gemacht hat. Man vermutete, daß es kurz vor der Römerzeit war,

aber der neue Fund schließt ein sehr früheres Verbreitungsdatum nicht mehr aus. Die Wissenschaftler, die am Eicher Sattel weiterhin Spurensicherung betreiben, stießen bereits auf mehrere Grabbeigaben wie Emaille-Einlagen, Bronzeschmuckstücke und anderen Teile. Nach derzeitigem Stand scheint dieser Fund sich als größte keltischer Flachgrab -Zone Europas zu entwickeln.



Pferdchenkamm
aus der Keltenzeit
im 1. Jahrh. v. Chr.
Gefunden in der
Gemarkung Plaidd

Fledermaus-Attacken:**Nachts, wenn die Fledermäuse kommen**

In El Salvador existiert derweilen eine Plage besonderer Art: Fledermaus-Attacken auf Menschen. Biologen schätzen derweilen, daß viele Dörfer nächtens von der Außenwelt abgeschnitten sind, daß sich die Bewohner in der kommenden Dämmerung nicht mehr aus dem Haus wagen, um zu vermeiden, nicht von den großen Vampir-Fledermäusen angegriffen zu werden. Besonders im Dorf El Pozon wurden fast über 40 Menschen von den Flugmäusen angegriffen und erheblich verletzt. Fledermäuse sind aktive Nachtjäger und orten die Beute mittels biologischen Radarwellen, die sie auf die Ziele abgeben. Von Kühen und anderen Nutztieren weiß man, daß die Nachtjäger erst eine kräftige Wunde an ihrem Opfer schlagen, um dann das Blut zu trinken. Als Ursache dieser seltenen Attacke der Fledermäuse sehen die Forscher als Nahrungsmangel an.

Carlos Estevan/Kolumbien

Saurier-Sterben:

Das Ende der Saurier wird immer mehr gelüftet: Wissenschaftler fanden im Chicxulub-Krater/Mexiko Spuren von Iridium. Dieses Edelmetall findet man ausschließlich in Meteoriten. Die Forscher scheinen sich nun sicher, daß ein rund 10 Kilometer großer Meteorit den Krater gebildet haben muß. Durch seinen Einschlag hat sich die Atmosphäre mit Staubpartikel durchsetzt und soweit kein Sonnenlicht mehr zur Erde eingelassen. Dies hatte zur Folge, daß es zu einer katastrophalen Klimaveränderung kam und die Saurier ausstarben.

50 000 Arten sterben aus:

Jährlich sterben nach Schätzungen des World Wildlife Fond rund 50 000 Arten von Tieren, Pflanzen und Insekten. Grund: Intensive Abholzung der Regenwälder.

Seekuhsterben:

Eine seltene Viruserkrankung läßt die seltene Seekuh Manatis sterben. Wissenschaftler stehen noch vor einem Rätsel. Die anfängliche Vermutung, daß es sich um eine Lungenentzündung handelt, wurde bei näheren Untersuchungen nicht bestätigt.

Neue Tempel entdeckt:

In der kambodschanischen Provinz Kampot entdeckten deutsche Höhlenforscher mehrere Tempel in Kalksteinhöhlen. Die Forscher sind der Meinung, daß es sich um Relikte aus dem 6. Jahrtausend handelt. Die Einflüsse gehen nach den Strukturen zur Folge auf indische Handwerkskunst zurück.

Aus Weltraum sichtbar:

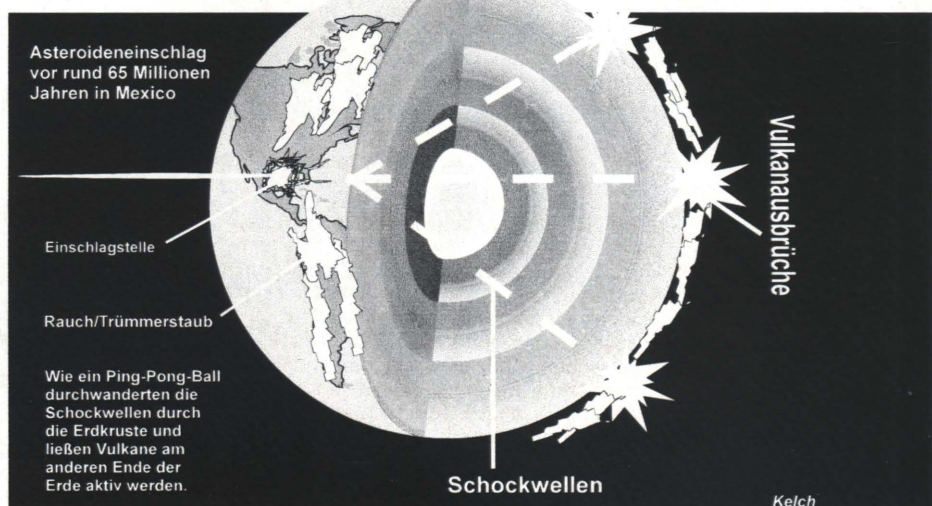
Das 2028 Kilometer lange australische Great Barrier Riff dürfte die einzige von Tieren erzeugte Struktur der Erde sein, die vom Raumschiff aus, mit bloßem Auge erkennbar ist. Zudem gibt es nirgends auf der Welt eine so hohe Konzentration von lebenden Organismen wie hier. III. Wissenschaft/4-1996

Computersimulation:**Asteroid löste Doppelschlag-Effekt aus**

Computersimulationen am Sandia National Laboratory/New Mexico haben erneut bewiesen, daß der Yukatan-Asteroid für das Massensterben vieler Arten vor rund 65 Millionen Jahren verantwortlich ist. Die Wissenschaftler konnten anhand dieser Simulation und nach vorgefundenen Artefakten genau berechnen, was die verheerende Katastrophe angerichtet hatte: Innerhalb von nur an die 10 Sekunden rief der rund 10 Kilometer durchmessende Asteroid ein 30 Kilometer tiefen Krater. Dabei wurde durch diese kinetische Energie ein Temperaturanstieg von 10.000 Grad Celsius freigegeben, was einige 100 Milliarden Tonnen Gestein verdampfen oder pulverisieren ließ. Das wiederum entwickelte sich zu einem stabilen Schwefelgemisch in Form von Schwefeldampf und -partikelwolken.

Bei der Einschlagsimulation stellten die Wissenschaftler aber noch einen weiteren Effekt fest, den sie Doppelschlag-Effekt taufen: Die kinetische Energie des Asteroiden verlagerte sich wie ein Ping-Pong-Ball innerhalb des Erdmantels und umwanderte den ganzen Globus. Der plötzliche Stoß ließ Erdplatten innerhalb der Kruste ineinander und auseinander brechen, Vulkane brachen aus oder es bildeten sich neue und größere Vulkane. Der folgende Schwefelausstoß ließ dann auch diese Gebiete verdunkeln und vernichtete innerhalb von nur wenigen Minuten sämtliches Leben.

Nun ist man sich sicher, das dieser Asteroid für das Massensterben vieler Arten - u.a. auch die Saurier - verantwortlich war. Seit dem SL-Einschlag auf dem Jupiter scheinen die Astronomen und auch Geologen sich näher mit solchen kosmischen Bomben zu beschäftigen. Das die Erde von einem solchen Brocken nochmals getroffen werden könnte, ist nicht so abwägend - für den Menschen wäre es eine vernichtende Katastrophe. Manche Forscher scheinen zudem an dem alten SDI-Programm nachzudenken, um diese unter Reagan geplante militärische Waffen eventuell gegen solche kosmischen Brocken einzusetzen. **wlk**



Knochenföten-Fund



Eine rund 45.000 Jahre alte Knochenflöte stöberten Archäologen neben Knochen und Steinwerkzeuge in einer slowenischen Höhle auf. Der neue Fund belegt, daß der Neandertaler schon musikalisch war. 1990 fand unter Leitung Prof. Dr. Hahn bei Ausgrabungsarbeiten im Geißenklösterle /Höhle bei Blaubeuren eine rund 36.000 Jahre alte Flöte, die man ebenfalls dem frühen Menschen zuschreibt. (Bericht darüber in EPAL 4/95) Skizze nach Pascal von H. Petrul. *cm*



Die Entscheidung ist gefallen: Der Stützpunkt Peenemünde wird für die militärische Nutzung geschlossen.

Die militärische Nutzung Peenemündes hatte 1936 mit der Errichtung der Hitlerischen Heeresversuchsanstalt, der Zwangsevakuierung der Peenemünder Einwohner und der Erklärung des gesamten nördlichen Teils der Insel Usedom zum Sperrgebiet begonnen. Auf dem Gelände entstanden Werkshallen, Prüfstände, ein Kohlekraftwerk und ein Sauerstoffwerk, die im Zweiten Weltkrieg alle der Entwicklung der sogenannten Vergeltungswaffen V1 (siehe Bild oben) und V2 dienten. Für die Unterbringung der Beschäftigten wurden in Peenemünde und Karlshagen Wohnsiedlungen gebaut, in Trassenheide entstand ein Konzentrationslager für Kriegsgefangene und

LASER-WAFFE

erfolgreich getestet, so nach amerikanischen Militärangaben. Gemeinsam mit israelischen Waffentechnikern konnte man erstmalig vom US-Luftwaffenstützpunkt White Sands/New Mexico, eine Kurzstreckenrakete im Flug zerstören. Die Vereinigten Staaten haben in das Laserwaffenprojekt Nautilus rund fünf Millionen Dollar investiert. Israel soll daran mit fast einer Millionen Dollar beteiligt sein. Die Laserwaffenproduktion beruht noch auf dem SDI-Programm, welches anscheinend weitergeführt wird.

Neuer Rückschlag

Die vor kurzem erst neuentwickelte Trägerrakete "Langer Marsch 3B" explodierte kurz nach dem Start. Dabei wurde die Nutzlast, ein TV-Satellit des Kommunikationskonsortiums Intersat, zerstört. Erst im Januar 1995 explodierte ein Vorgängermodell und tötete nach offiziellen Angaben rund sechs Techniker. Nach inoffiziellen Angaben seines damals viel mehr Personen zu Schaden gekommen, wie man staatlicherseits zugibt. China plant bis zum Jahr 2000 rund 30 kommerzielle Starts.

Amtlich: Militärischer Stützpunkt Peenemünde aufgelöst

Zwangsarbeiter.

Nach dem Krieg nahmen zunächst russische Truppen das Gelände in Besitz. 1950 wurde es an die neu aufgebaute Seepolizei übergeben, die dort ein Jahr später eine Wacheinheit für den Küstenschutz stationierte. Später wurde es dann von der Marine der Nationalen Volksarmee der DDR genutzt. Die Bundeswehr (nach der Wende) übernahm 1990 den Standort und gründete 1991 das Marinestützpunkt-Kommando Peenemünde. Zwei Jahre später fiel die Entscheidung, den Stützpunkt 1996 zu schließen. Mit der Übergabe der Liegenschaft an das Bundesvermögensamt soll eine neue touristische Nutzung des Areals beginnen. Eine Projektgruppe "Peenemünde" ist damit beauftragt, Konzepte für die künftige Nutzung zu erarbeiten. *Die Bundeswehr*

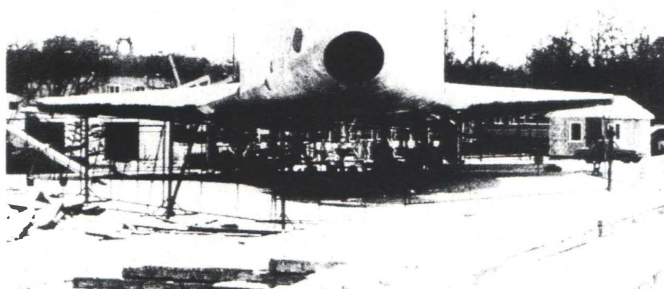
Was wurde aus der "BURAN" ?

Der MDR brachte am 17.4.96 eine umfassende Dokumentation über "Raumfahrt unter Hammer und Sichel. Vom Aufstieg und Fall einer kosmischen Supermacht". U.a. wurde auch über den ehemaligen sowjetischen Raumgleiter "BURAN" (siehe Bild) berichtet, der sein heutiges Dasein im Gorki-Park als Restaurant fristet.

Die BURAN selbst wurde von der damaligen Weltraumorganisation nur kurzfristig getestet und fiel wegen finanziellen Kriterien aus dem geplanten Raumfahrtprogramm heraus. Zudem stand eine neue Flotte von Raumgleitern zur Verfügung - die US-Raumfähren, welche man für kosteneffektivere Zwecke mieten konnte.

Die damalige und letzte technische Meisterleistung sowjetischer Konstrukteure können nun Moskau-Reisende als Restaurant bewundern. *wlk*

Foto: ORB/MDR



UFO-Wahn I.



In seiner Gedankenwelt scheint der US-Killer Robert Joe Moody irgendwie vorbeizulaufen, zumal er sich bei dem Richter und auch bei der Staatsanwaltschaft bedankte, daß er auf den elektrischen Stuhl darf. 1993 ermordete er zwei Frauen mit der Begründung, daß Außerirdische es ihm befohlen hätten. Schon bei seiner Verhaftung legte er dieses absurde Geständnis ab und wiederholte es auch während der Gerichtsverhandlung, die über einige Privat-TV-Sender ausgestrahlt wurde.

UFO-Wahn II.

Die Ehefrau eines norddeutschen Bauunternehmers geriet in die Fänge einer UFO-Sekte, die der Frau befahl Haus, Hof und Familie zu verlassen, um sich voll der ufonischen Bestimmung einzunehmen. Der geplagte Ehemann besuchte das UFO-Medium, indem er ihnen androhte, falls seine Frau diesen Gedanken in die Tat umsetzen sollte, er mit ganz irdischen Mitteln das Sektenhaus etwas in die Länge und Breite zu ziehen (Bagger o.ä.). Nach diesem handfesten Argument überredete anscheinend das UFO-Medium die aufbruchstimmulierte Frau, die nun nach Feierabend bei der Sekte weiterspinnen darf. *wlk*

Schau mir in die Augen:

Das Mädchen mit den Röntgenaugen

Die Ukrainerin Jelena Iwantschuk (17) soll nach russischen Quellen nach, Röntgen-Augen besitzen. Aus dem ganzen Land würden Kranke und Gebrechliche heranstürmen, um von ihr geröntgt zu werden. Selbst Ärzte vom Medizinischen Institut von Lemberg sollen sich an die neuen Heilerin wenden, da ihre Praktiken nicht so schädlich seien. Angeblich soll sie mit ihren Augen alle Organe, Zellen und Adern erkennen können, um dann den kranken Menschen eine Diagnose zu verabreichen.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verlag MG
Postfach 1106
Niederstraße 31 (Paketadresse)
D-56631 Plaidt (Postfach)
D-56637 Plaidt

CHEFREDAKTION

Walter L. Kelch
Stefan E. Rickes (Stellvertreter)
Harald Petru (HH-Außenstelle)
Tel. & Fax: 0049 (02632) - 73532

KUNDENBETREUUNG

Annette Neuhaus

DRUCK

Verlag MG & Partner
Druck auf umweltfreundlichem Papier

LAYOUTING

Walter L. Kelch unter Verwendung
von CORAL DRAW 5 (Grafik);
(Satztechnik) CORAL VENTURA 5

ANZEIGENSTELLE

Verlag MG
MG-Print-Media
Stefan E. Rickes
Postfach 1108
D-56622 Kettig
Tel. & Fax: 02637-4705

Gültige Anzeigenliste vom 1.1.96

Nachdruck untersagt. Copyright beim Verlag MG bzw. bei den Autoren. Die im MG vertretenen Meinungen müssen nicht den Auffassungen des Verlages entsprechen. Dies gilt auch für Meinungen, die von Autoren des MG-Team veröffentlicht werden. Ablichtungen von Bildern, Skizzen usw., wenn nicht ausdrücklich gekennzeichnet mit Rechten beim Autoren oder Verlag MG. Die Redaktion MG ist berechtigt, Leserbriefe zu kürzen und zu stormieren. Bei Nichtbelieferung ohne Verschuldung des Verlages besteht kein Rechtsanspruch. Autorenhonorare werden grundsätzlich nur nach Absprache des Verlages geleistet. Austauschanzeigen unterliegen der Geschäftsführung des Verlag MG. Für Werbungen innerhalb dieser Publikation und auch betreffendes Beilagenmaterial ist grundsätzlich der betreffende Werbende verantwortlich.

Anzeigenaustausche werden gerne angenommen. Dabei ist Rücksprache mit dem Verlag erforderlich. Die Gestaltung dieser Anzeigen unterliegen keiner Bezahlungspflicht. Das Recht einer derartigen Ablichtung kann aus Verlagsgründen aufgehoben werden. MG-Anzeigen, die Fremdmaterialien bewerben, unterliegen den allgemeinen MG-Geschäftsbestimmungen und sind rechtens maßgebend.

(C) Verlag MG, alle Rechte vorbehalten

ISSN 0945 0343
PVKZ N3606F

Neues vom Ur-Menschen:

Lebte der Mensch neben den Dinos?



Charles Heaston (US-Schauspieler) moderierte in einer NBC-TV-Sendung eine wissenschaftliche Se-

rie, die bei uns auch über Kabel (in unregelmäßigen Zeitabständen) zu sehen ist. Die Sensation in dieser Sendung war anscheinend der fossiler Abdruck eines menschlichen Fußes, der angeblich rund 200 Millionen Jahre alt sein soll. Zudem kam dann auch noch die Frage auf, daß Menschen (oder deren Vorfahren) Dinosaurier begegnet sein müßten, wenn man die Datierung berücksichtigt.

US-Anthropologen und auch Archäologen sind sich diesbezüglich - Lebte der Mensch neben den Dinosauriern - uneinig. Entsprechend dem neuen Fund eines fossilen Abdruckes eines menschlichen Fußes, nebst Dino-Spuren, scheint die Theorie doch zu stimmen. Wäre der vorliegende Abdruck mehrmals in diesem besagten Gebiet aufgetaucht, so könnte man der neuen/alten Theorie zustimmen. Nach dem Stand der ernsthaften Wissenschaftler, gilt diese neue Sensation mehr als Jux - das Artefakt wird nicht wissenschaftlich anerkannt.

Die Fachleute tippen mehr auf eine Fälschung, da man solche Spuren nachmachen kann. bj

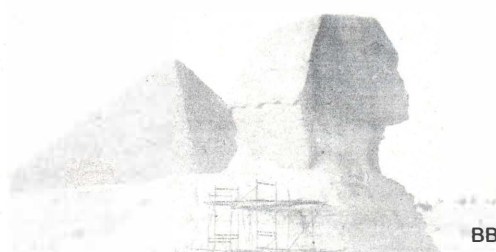
Neuer Saurier gefunden

Gigantosaurus carolinii, ein rund 12,5 Meter langer und bis zu 8 Tonnen schwerer Gigant, scheint dem Tyrannosaurus Konkurrenz zu machen. Nach dem Fund vor wenigen Monaten im Bereich von Patagonien/Südargentinien zu urteilen, scheint diese neue fleischfressende Saurierart nicht zur Familie der Tyrannosaurus zu gehören. Völlig unabhängig müßten sich diese beiden Arten entwickelt haben. Der neue Saurier lebte vermutlich vor 100 Mill. Jahren, bevor der Tyrannosaurus rex (ca. 30 Mill. Jahren) auf der Bildfläche erschien. Zur Zeit hat man rund 70 Prozent der Knochen des neuen Sauriers geborgen. Weitere Funde in diesem Gebiet werden genauere Rückschlüsse über seine Art zeigen.



Neue Fachzeitung:

MUSEION 2000



Eine neue Fachzeitschrift über Archäologie und Menschheitsrätsel erschien vor kurzem im ABZ-Verlag. Diese neue Publikation geht mehr in die Einzelheiten verschiedener Kulturen hinein, wie keine andere ihrer Art.

U.a. berichtet sie in der ersten Ausgabe über den ägyptischen Pyramidenbau, vor allem, wie teuer waren die Pyramiden. Der Bezug ist über den ABZ-Verlag, Postfach 13, 78263 Büsingen möglich. Der Einführungspreis beläuft sich um DM 53,-. Die Erscheinungsweise ist zweimonatlich.

Urzeit-Blume entdeckt:

Die älteste Blume

fand der Engländer Chris Hill, als er in einem alten Steinbruch im Süden Englands nach Fossilien Ausschau hielt. Der Fund, den er zu Paläobotanikern brachte, wiedergab eine Blume, die rund 130 Millionen Jahre alt ist. Demnach ist sie derzeit die älteste nachweisbare Pflanze in ihrer Art, die man bisher fand. Diese Blume wurde anscheinend nur 25 Zentimeter groß und wies einen zarten Blütenkelch auf. Mittels Computertechnik hat man ihr genaues Aussehen rekonstruieren können - es handelt sich um ein sehr zartes und zerbrechliches Pflänzchen. bj

Fast alle **MAGAZIN FÜR GRENZWISSENSCHAFTEN** sind nicht mehr vorrätig. Bitte geben Sie uns bekannt, falls Sie Nachbestellungen wünschen, ob wir Ihnen eine Fotokopie erstellen sollen. Die Kosten für eine Kopie eines MG's betragen DM 3,-. Ältere Ausgaben im Original bieten wir Ihnen für einen Preis von DM 5,- an. Vermerken Sie also unbedingt auf Ihrer Bestellung auch den Kopie-Wunsch! Sie ersparen uns unnötige Rückfragen!

Kurz-News

Kleoprata, Verführerin von Julius Cäsars und Antonius, ist archäologisch betrachtet keine schöne Frauengestalt gewesen. Archäologen behaupten, daß der Geschichtsschreiber Cassius Dio die ägyptische (angebliche Schönheit) nie zu Gesicht bekam. Kleoprata hatte eine lange

Nase, einen unförmigen Körper und galt als absolut häßlich.

Asterix und Obelix werden in den Comic-Strips meist mit Gürteln abgelichtet - daß ist falsch, da die damalige männliche Bevölkerung Hosenträger bevorzugte ... der Gürtel war noch nicht bekannt.

Giftgas war keine Erfindung des I. Weltkrieges, sondern auch die Chinesen bevorzugten diesen

Kampfstoff für ihre Kriegsführung (so vor 1000 Jahren). Dieser Kampfstoff soll nach derzeitigem und wissenschaftlichem Aspekt bei der Schlacht bei Lienitz eingesetzt worden sein, in dem die Mongolen die christlichen Ritter mit Senfgasrauch einnebelten. Die Verurteilten seien aber auf beiden Seiten zu verzeichnen gewesen - man kannte die schützende Gasmaske nicht. Das Gas tötete also nicht nur den Feind. wk

Hubble-Sensation:

Sterngeburten

Die Tiefenaufklärungen des Weltraumteleskops Hubble werden immer phänomenaler. Nun können die Experten in Baltimore, Maryland/USA fast sicher sein, daß die Masse aller Sterne Planetensysteme besitzen. "Eine Sequenz von neuen Fotos zeigt die Geburt eines Sterns. Er selbst bleibt zwar noch unsichtbar, da er sich hinter einer Wolke aus Gas und Staub versteckt. Die Aufnahmen zeigen deutlich die Gasscheibe, die den neuen Stern umgibt. Genau wie die Gasmengen, die vom Zentrum der Scheibe mit der immensen Geschwindigkeit von 485 Km/s ins Weltall geblasen werden. Daß es sich hier um eine Sterngeburt handeln muß, begrüßen die amerikanischen Astronomen mit der Theorie, daß Sterne aus rotierenden Gas- und Staubwolken entstehen. Nach

dem Gesetz der Schwerelosigkeit mußten die Staub- und Gaspartikel im Zentrum der Scheibe am schnellsten rotieren und hier nach und nach zum Stern werden. An diesem Punkt der Theorie tritt ein Problem auf: Der junge Stern müßte sich selbst am schnellsten drehen. Was nicht der Fall ist; alle bekannten Sterne rotieren sehr langsam.

Astronomen erklärten dieses Phänomen - die schnell rotierende Materie mit dem langsamen Stern in der Mitte - damit, daß der werdende Stern von großen Mengen glühenden Gases getroffen wird. Um zu vermeiden, daß er in eine schnelle Rotation gerät, stößt er das Gros des Gases ab, hält so die niedrige Geschwindigkeit. Ist der Stern massiv, verhindern erste Kernprozesse, verbunden mit Energieentladungen, daß er weiterhin von Materie getroffen wird. Staub- und Gaswolken verbinden sich, bilden Planeten. Stimmt die Theorie, kreisen um die meisten Sterne Planeten." (*) III. Wissenschaft, 4/96

Galileo-Erkenntnisse:

JUPITERMENSCHEN?

Die Theorie einiger Fantasten, es gäbe auf dem Jupiter menschenähnliche Wesen, wurde im Februar 1996 nun endgültig für nichtig erklärt. Amerikanische NASA-Wissenschaftler informierten die Öffentlichkeit über die neuen Meßdaten des Gasriesen Jupiters, der demnach ein trockener Riese im All ist. "Galileo" hieß das Zauberswort, der am 7. Dezember 1995 eine Meßkapsel in die Atmosphäre abfeuerte. Diese funkte pausenlos Meßdaten zum Trägersatelliten Galileo. Bei der rund 600 km langen Eintrittsphase wurden Temperaturen, Windstärken und vorkommende Biochemieelemente analysiert, bis die Sonde regelrecht platzte. Anhand der Meßdaten konnte man erkennen, daß nur winziger Teil von Eiskristallen in der Atmosphäre

nachweisbar waren. Ansonsten wurden Unmengen von Ammoniak- und Schwefelverbindungen registriert, die auch für die Bildung der auffälligen rot-braunen Wolkenbänder des Riesenplaneten verantwortlich sind. Nach dem SL-Crash konnte man zwar Wasserstoff mittels Infrarotabtastung erkennen, deutet aber nach den jetzigen Kenntnissen der Galileo-Meßdaten auf eventuelle Eisklumpen, die an den Kometenteilen haften. Jupiter scheint zwar letztendlich für die Bildung von Wasser vor rund 4,6 Milliarden Jahren ein ausschlaggebender Faktor gespielt zu haben (Ganymed, ein Jupitermond, besteht aus rund 50% gefrorenem Wasser), aber in unserer Zeit ist er ein staubtrockener Planet, der keine lebensspendende und -fördernde Merkmale aufweist. Jupiter ist ein lebensfeindlicher Gasplanet, wo keine menschenähnliche oder auch immer, was sich Fantasten ausdenken, leben können.

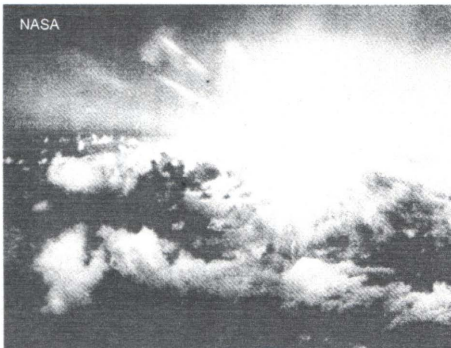
Dänische Forscher haben neue Theorie:

Tunguska-Phänomen

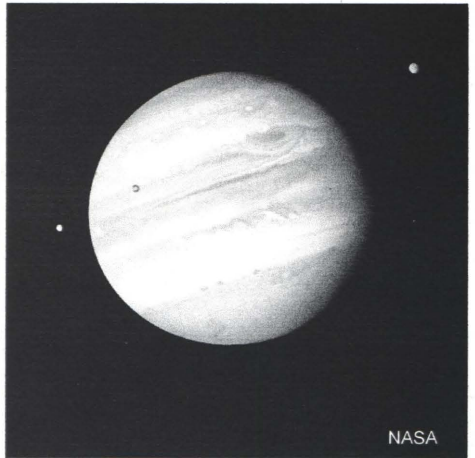
Der Tunguska-Meteorit, der am 30. Juni 1908 um 7:17 Uhr Ortszeit die Region der mittelsibirischen Region Tunguska erzittern ließ, steht nun wieder im Rampenlicht der Wissenschaftler: man hat anscheinend neue Ansatzpunkte gefunden, wonach man die Theorie eines Meteoriteneinschlages bestätigen und festigen will. An dem unglückseligen Tag verwüstete dieser kosmischer Flugkörper tausende von Quadratkilometer Taiga. Die Heftigkeit der Detonation war bis zu einer Entfernung von 800 Kilometer weiter zu hören. Seismische Stationen wie in Moskau, St. Petersburg und auch Jena registrierten starke seismische Stöße an diesem 30. Juni auf.

Bei der rund 60 Kilometer entfernten russischen Handelsstation Wanawara erlitten durch die Hitzewelle Menschen schwere Verbrennungen oder wurden durch die Schockwelle der Detonation durch die Luft gewirbelt. Seit Jahrzehnten herrschte Unstimmigkeit in den Lagern der Wissenschaftler, zumindest, wenn es um die Theorie eines Meteoriten ging. Einige Phantasten sprachen sogar von einem außerirdischen Raumschiff, welches sie bewußt in das fast menschenleeren Gebiet um Tunguska steuerten, um es dann detonieren zu lassen. Erst im Jahre 1927 konnte der russische Forscher Leonid Kulik in das Gebiet eindringen. Für ihn war dieser Einschlag ein Meteorit enormen Ausmaßes. Das Bild, welches den Forschern darbot, glich dem, wie nach einem atomaren Waffeneinsatz in einem stark bewaldeten Ge-

bietes. Kulik stieß zur damaligen Zeit auf starke Widersprüche, wenn es um einen Meteoriten ging: man fand keine Meteoritentrümmer. Heute, fast 90 Jahre nach dem Ereignis, arbeiten die Wissenschaftler der Universität von Kopenhagen und Odense daran, um welche Meteoritenart es sich im Jahre 1908 gehandelt haben könnte.



Eine mögliche Erklärung hat man auch schon: Der kosmische Flugkörper detonierte in rund 8 Kilometer Höhe, der ihn zu Staub zerblies und der dann in die Erdatmosphäre geschleudert wurde. Zudem ist man sich heute sicher, daß man diese Resttrümmer im Inlandeis von Grönland aufspüren kann - falls die neue Theorie stimmen sollte. Die Wissenschaftler selbst sind sich sicher, denn wenn es um atmosphärische Vorgänge in der Atmosphäre geht, dann war das Grönlandeis bis heute immer ein willkommener Partner. Diese Eisschichten haben während den letzten Jahrhunderten soviel Spuren hinterlassen, daß man größere Vulkanausbrüche und sogar Umweltschäden in der früheren Antike (Bleigewinnung der Römer) nachweisen



PEG 51: Noch ein Planet

Pegasus 51 hat eine neue Sensation aufzuweisen: Die beiden Astronomen Mayor und Queloz haben anscheinend einen weiteren Planeten im Bereich von PEG 51 gefunden. Zu dieser Kenntnis gelangten sie, als sie bei diesem Stern, der rund 42 Lichtjahre von der Erde entfernt ist, ein astronomisches "Wackeln" feststellen konnten. Dieses sogenannte "Wackeln" wird normalerweise durch eine Schwerkraft eines Planeten ausgelöst, wie wir es von unserem Jupiter her kennen. Der neue Planet jedenfalls benötigt für eine Umrundung von PEG 51 rund vier Tage. Das läßt die Forscher daraus schließen, daß sich dieser Planet in kurzer Entfernung zum Stern Pegasus 51 befindet. Nach Meinung der beiden Schweizer weist der neue Riesenplanet eine Temperatur von rund 1200 Grad Celsius auf. **wlk**

kann. Die dänischen Wissenschaftler konnten anhand eines Bohrkernstückes aus der besagten Zeit von 1908 keine erhöhte Konzentration des chemischen Meteoritenbestandteiles Iridium feststellen.

Dies läßt die Forscher vermuten, daß der Tunguska-Meteorit mehr aus Gas, Eis und organischen Substanzen bestand, wie bisher angenommen. Dies erklärt auch, warum man in der Taiga keine metallischen Elemente oder Spurenfragmente finden konnte.

Die wenigen Ausnahmen, die man als geschmolzene Gesteinskerne definierte, sind anscheinend während der Hitzeentwicklung entstanden.

Nach diesen neuen Erkenntnissen ist abzuwarten, inwiefern diese neue Tunguska-Theorie in der Fachwelt aufgenommen wird.

Aber eines ist man sicher: Außerirdische waren an diesem kosmischen Spektakel nicht beteiligt - das sind Spekulationen, die von Phantasten entspringen und keinesfalls als realistisch betrachtet werden darf. **wlk**

Was denn nun?

ET's doch da?

Der NASA-Forscher Mike Kaplan erklärte vor kurzem auf der Weltraumforschungstagung in Toledo, daß es Außerirdische gibt. Diese werden auf der Erde einiges an Veränderungen bringen - insbesondere in der Philosophie und in den Religionen. Obwohl bisher noch kein handfester Beweis für die Existenz extraterrestrischen Leben vorliegt, glaubt der NASA-Spezialist, daß das Leben auf anderen Planeten der Erde sehr ähnlich ist. **bj**



von *Lars Böck*

der Alignments

Die Bretagne ist ein Land voller Vielfalt. Da gibt es den wilden und stürmischen Atlantik, das milde Klima und das Volk der Bretonen. Ihre Vorfahren waren die Erbauer der Megalithen, die das ganze Gebiet wie Bauernhöfe überzieht.

Einzeln und alleinstehend sind sie überall zu finden, doch an der bretonischen Südküste ist das Zentrum der aufrechtstehenden Steine. Dort sammeln sich die Menhire zu Hunderten in parallellaufenden Reihen. Die bekanntesten Steinreihen, bzw. Alignments, sind die von Carnac. Doch im ganzen Umkreis existieren noch weitere Steinaleen (siehe Kasten gegenüberliegender Seite).

gen die Steine nach Osten immer kleiner werden. Zu guter Letzt ist noch bekannt, daß fast alle europäischen Steinsetzungen dem megalithischen Yard von 82,9 Zentimeter unterliegen. Da bilden die Alignments von Carnac keine Ausnahme. Die Entdeckung dieses megalithischen Yards haben wir Professor Alexander Thom zu verdanken, der sich gründlich mit der Megalithenkultur befaßte. Auf jeden Fall zeigt sich das Yard in Carnac in den Abständen von

Über die Steinreihen wissen wir nur wenig!

Über die Steinreihen wissen wir nur wenig. Aus jüngster Vergangenheit ist nur die Zerstörung dokumentiert. Das Alter der Menhire aus Granit läßt sich nur schätzen. Zwar fand man am Fuß der Steine Scherben, die auf gut 3000 v.Chr. datiert wurden. Doch damit kann die Aufstellung der Menhire nicht gleichgesetzt werden. Wahrscheinlich beginnt ihre Entstehung mit Beginn des Neolithikums (Jungsteinzeit) vor ungefähr 8000 bis 7000 Jahren!

Auffällig an der Anordnung der Menhire von Carnac ist, daß die höchsten Langsteine im Westen eines jeden Feldes stehen. Wohinge-

Menhir zu Menhir. Damit wären die Erkenntnisse über die Alignments abgeschlossen. Zeit daran, die große "Warum"-Frage zu stellen! Wer errichtete die Steinreihen? Wo wohnten die Erbauer? ... Warum wurden die Alignments erschaffen? Wozu brauchte man sie? Das sind nur wenige Fragen aus einem großen Fragenkomplex, der die Megalithenanlagen von Morbihan umfaßt.

Im Laufe der Zeit bildeten sich unterschiedliche Erklärungstheorien. Viele von Ihnen sind aus der Luft gegriffen oder absurd und immer wider-

Bild oben (© Kelch):
Eine von Megalithen-Steinreihen um Kermario/Carnac

legbar. Schon Faubert meinte: "Über Carnac wurde mehr Unsinn geschrieben, als es dort Menhire gibt."

Neue Theorien

Allerdings gibt es einige ernstzunehmende Theorien, die ich kurz vorstellen möchte:

a) Kalender-Theorie ... seit langem schreibt man jeder Alignment einen Wegweiser auf besondere Tage des Jahres - z.B. den 4. Februar (Anfang der Saat) zu. Das erkennt man schon am Sinn des Wortes Alignment, welches für "Ausrichtung" steht. Von mehreren Personen aus, wurde auf die Ausrichtung hingewiesen. Vergleicht man die Aussagen, erkennt man aber große Widersprüche! Gewiß ist nur, daß einige vereinzelte Steine auf gewisse Tage hinweisen. Schlußfolgerlich ist die Ausrichtung der Gesamtanlage nicht von Bedeutung.

b) Signalantennen-Theorie: Demnach, so meint der Ingenieur Rudolf Kuntzer, verstärken die Menhire kosmische Energien. In gewissem Maße stimmt das, weil Granit zum Großteil aus schwingendem Quarz besteht.

c) Geometrische Botschaft: Dr. Bruno P. Kremer erkennt in der Anordnung der Alignments mit den weiteren umgehenden Megalithenbauten eine geometrische/mathematische Anordnung aus Dreiecken, womit er bestimmt nicht falsch liegt.



Bild oben (D. Le Doare/AAP Carnac): Die Steinreihe bei Carnac
Bild unten (Harald Petrul): Teil der Steinreihe bei Kermario/Carnac. Der genaue Verlauf der Steinreihen ist nach heutigem Kenntnisstand nicht mehr nachvollziehbar! Viele Menhire wurden zerstört oder in Häusern verbaut.



Harald Petrul

d) Geomantie: Hierbei sollen die Steinreihen auf Energie- oder anderen Adern stehen, wovon ausschlagende Wümschelruten zeugen. Vielleicht lassen sich hier Energielinien mit den Ley-Linien und den hier nicht erwähnten Visierlinien gleichsetzen. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, daß der Standort der Alignment auf Bezug der Schwerkraft absichtlich gewählt wurde.

Diese vier erläuterte Theorien erklären das Rätsel aber noch nicht im vollem Umfang. Aus ihnen gehen zur Zusammenhänge hervor, die in den Bauplan der Alignments Einfluß nehmen. Noch bleiben folgende Fragen unbeantwortet: Wozu wurden so viele Steine aufgestellt? Warum stehen die Langsteine im besonderem Abstand zum nächsten Menhir der Reihe? Warum sind die Menhire im Westen größer und im Osten schrumpfender?

Um diese Fragen befriedigend zu beantworten, suchte ich einen technischen Hintergrund. Als Lösung der Fragen stieß ich auf die Digitaltechnik, die große Ähnlichkeit in den Alignments findet. Als Vergleich möchte ich die CD anführen, an der der Sinn der Alignments gewertet werden kann. Um die optischen Platten lesen zu können, wird ein Laserstrahl durch ein Linsensystem gebündelt. Trifft dieser auf die tadellose Oberfläche der CD, wird der Laser fast vollständig reflektiert.



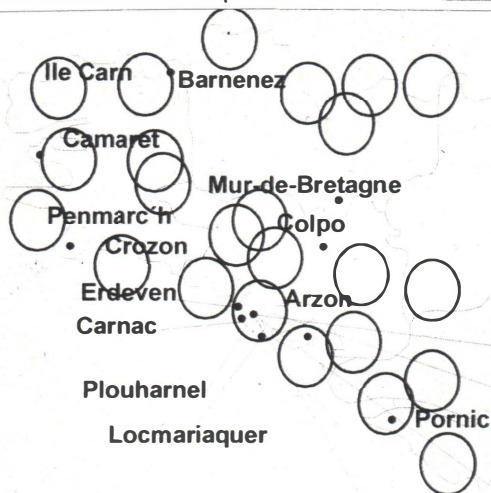
1. Die Alignment von Menec bei Carnac: Auf einer Strecke von 1167 Metern verlaufen 12 parallele Steinreihen, bestehend aus 1099 Menhire. Deren Anfang und Ende bilden je ein Cromlech (Steinhalbkreis), die allgemein so bezeichneten "megalithischen Eier".
2. Die Alignment von Kermario bei Carnac: Diese Steinkolonnen haben keine erhaltene Cromlechs vorzuweisen, dafür aber 1029 Langsteine in 10 Reihen auf 1120 Meter Länge.
3. Die Alignment von Kerlescan bei Carnac: Am Westende erblickt man einen großen Cromlech an dem sich 13 Steinreihen anschließen. Zusammengezählt besitzt diese Anlage 594 Menhire.
4. Die Alignment von Petit Menec bei Carnac: Nur wenige Menhire (ca. 100) sind erhalten. Dafür finden sich aber noch Spuren bis an den Fluß Crach. Einst bildeten Kerlescan (3) und Petit Menec ein zusammenhängendes Feld.
5. Die Alignment von Kerzerho bei Edeven: Die Steinreihen weisen große Lücken auf. Trotzdem erstreckt sich die Anlage auf 2105 Metern in 10 Reihen. Dort präsentieren sich 1129 Menhire.
6. Die Alignment bei Vieux Moulin, Plouharnel: Von dem Cromlech sind nur noch Reste erhalten, ebenso stehen nur noch 6 Menhire.
7. Die Alignment von St. Barbe bei Plouharnel: Zu erkennen sind nur noch die Reste von Steinreihen und eines Steinhalbkreises.
8. Die Alignment von St. Pierre auf der Quiberon-Halbinsel: 25 Menhire bilden einen Cromlech, weitere 24 Langsteine zeigen sich in 5 Reihen.

Trifft er aber auf eine Vertiefung (Pit), so wird der Strahl gestreut. Diese beiden Situationen werden im BINÄREN wiedergegeben. Binär bedeutet zwei enthaltend. In diesem Fall eine glatte Oberfläche und eine Vertiefung. Diese beiden Zustände werden nun noch durch die Zahlen 1 und 0 bzw. umgekehrt ausgedrückt. Aus allen zwei Zahlen (beides Bit's) können ganze Botschaften jeder Art dargestellt werden. Die Ähnlichkeit zur Alignments von der Luft aus betrachtet, ist frappierend. Die hohen Menhire sind die 1 und die "Leerstellen" die 0.

Demnach würden sich aber nur 1 und 0 ständig abwechseln. Der Binärcode steht dafür, daß aus 1 und 0 Zahlenwerte wiedergegeben werden; u.B. $0 = 0$, $1 = 1$, $2 = 10$, $13 = 1101$, $38 = 100110$, ...

Wie man sieht, können mehrere 1 oder 0 aufeinander folgen. Also kommt nun das megalithische Yart ins Spiel. Nehmen wir z.B. 1 Yard als ein Bit (entweder 0 oder 1) an. Damit wären 3 Yard Abstand zwischen zwei Menhiren, drei 0 und die Menhire jeweils die 1, bzw. umgekehrt. Natürlich kann auch die Breite eines Menhirs in Yard ausgedrückt werden: bei 2 Yard wären binär zwei 1.

Nun, wie auch verführerisch diese Theorie anmutet, steht sie vor zwei Problemen. Zunächst wird dadurch nicht geklärt, weshalb die Langsteine an einem Ende höher sind als am anderen Ende. Zweitens wird der Binärcode zum Verhängnis.

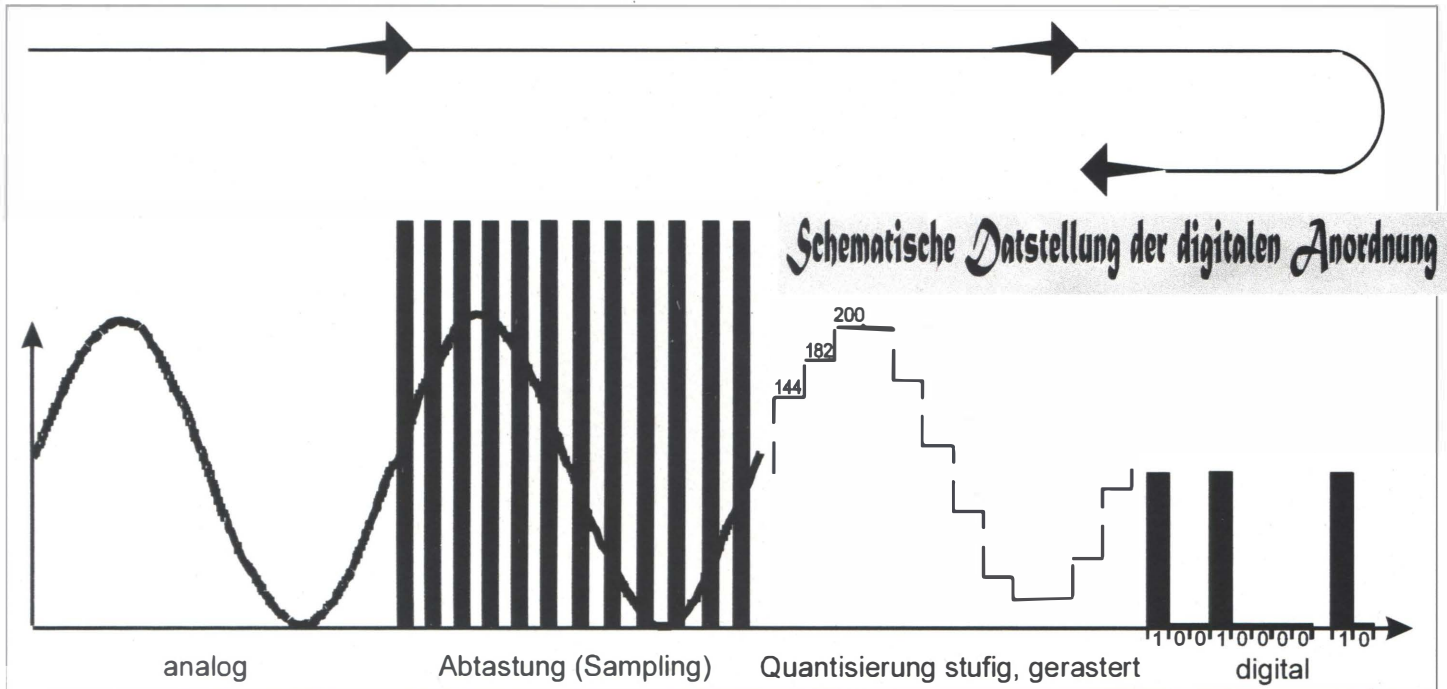


Fundorte von Menhire, Steinreihen und Gräberfelder sowie schwerpunktmäßige Anlagen



Grafik: Kelch





Es gibt nämlich mehrere Codes, z.B. Aiken-Code, BCD-Code, Exzeß-3-Code und Gray-Code. Demnach müßte erst der richtige Code der Alignments geknackt werden, um an Zahlenwerte zu gelangen, die auch erst umgewandelt werden müssen.

Auf diese letzte Umwandlung komme ich im folgenden Vergleich, der des Rätsels Lösung ist. Tausende von Telefongespräche werden jeden Tag geführt. Noch weit aus der größte Teil findet analog statt, d.h., das die menschlichen Laute (Sprache) in eine veränderliche Gleichspannung verwandelt wird und beim Empfänger reproduziert werden.

Die neue Digitaltechnik übertrumpft dies, in dem sie noch einige Schritte dazwischenfügt. Zunächst wird das analoge Signal in periodischen Abständen abgetastet. Jeder Abtastung (Sampling) wird dann ein Zahlenwert zugeordnet (Quantisierung), der Dank des Binär-Codes ins Digitale umgesetzt wird. Beim Empfänger wird daraus das Ursprungssignal rekonstruiert. Betrachtet man die graphische Darstellung der Quantisierung, ist ein auf und ab, ein hoch und niedrig zu erkennen, das von der Art der analogen Welle abhängt (siehe obige Skizze).

Die Menhire der Steinreihen sind auch mal hoch und niedrig, werden aber in der Gesamtansicht immer kleiner, was nicht heißen muß, daß am Ostende nicht auch noch große Menhire hervorragen. Jetzt muß der Groschen gefallen sein! Die Menhire in jeder Reihe beschreiben dieses analoge Signal (Welle), welches immer niedriger wird. Warum aber stehen die Langsteine nicht dicht aneinander, sondern mit durch das megalithische Yard bestimmte Abständen?

Die Erklärung kommt sofort! In der heutigen Digitaltechnik wird eine hohe periodische Abtastung gewählt, damit möglichst wenig vom Analogsignal verloren geht. Wählt man nämlich eine zu geringe Periode, können in den Leerstellen ganze Wellentäler und -berge des Analogsignals verloren gehen. Vermutlich ist die Digitalbotschaft der Megalithiker sehr simpel, da auch die bekannte Anzahl von stehenden Steinen nicht ausreichen würde, ganz wörtliche Botschaften unterzubringen. Vielmehr könnte eine Botschaft aus der Physik, Chemie oder Mathematik darin stecken.

Doch nun zurück auf die letzte Frage! Um

keine Defizite zu haben, kann besonders eine einfache Botschaft (Welle) ohne periodische Abtastung erfolgen, sondern in Abständen von Relevanz, die mit dem megalithischen Yard harmonisieren. Nun haben die Steinreihen von Carnac und Umgebung ihre Lösung. Alle drei Fragen, wozu die Steine dienten, warum besondere Abstände vorliegen und warum die Steine an Höhe verlieren, sind durch die Digitaltechnik gelöst. Der letzte Schritt wäre die Digitalbotschaft zu entschlüsseln. Allerdings sind mir keine detaillierten Vermessungen der Menhirhöhen jeder Steinreihe und Alignments bekannt, sondern vielmehr die Abstände zwischeneinander. Bis dahin steht der letzte objektive Beweis aus!

Quellen:

1. Däniken, Erich von: Die Steinzeit war ganz anders. München 1991
2. Hülle, Dr. phil. habil. Werner: Die Steine von Carnac. Leipzig 1942
3. Reden, Sybille von: Die Megalith-Kultur. Köln 1978

Vorschau auf die Thematik der Megalithen-Kultur

In den folgenden Ausgaben von *Magazin für Grenzwissenschaften* werden wir eingehender in die Megalithen-Kultur um Carnac eingehen.

Themen: Wie schleppte man die tonnenweren Granitbrocken? Wie brach man sie? Wie stellte man sie auf? War die Megalithenkultur nur in der Bretagne/Frankreich vorhanden? Wie sieht das Gebiet um Carnac heute aus? Welche Thesen wurden bis dato aufgestellt, die einen Sinn derer ergeben sollen? Welche Fehler werden in den Spekulations-Theorie vollführt? U.a.!





Spiritismus, Außerirdische und Co.:

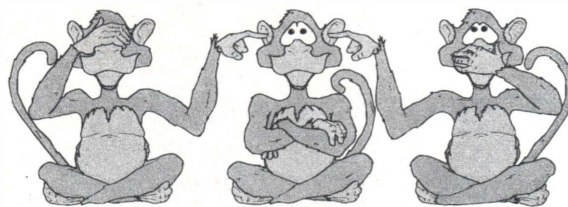
Die erste Heiratsanzeige?

Rund um den Erdball wimmelt es von Höhlen, Steinen, Felsen oder Bergwänden, die mit Petroglyphen übersät sind. Mit zu den bekanntesten gehören die Gravuren von Val Camonica in Italien, des Hoggar- und Tassili-Gebirges in der algerischen Sahara oder des "newspaper rock" in Arizona/USA. Menschen und Tiere sind ebenso vertreten wie abstrakte, geometrische Zeichnungen und Götterwesen. Anhand der Darstellungen konnten Archäologen und Anthropologen belegen, daß die lebensunfreundlichen Wüstengebiete Algeriens einst fruchtbar waren. Tiere wie Elefanten, Nashörner, Antilopen oder Vögel waren dort heimisch und dienten als Jagdbeute der dort ansässigen Jäger und Sammler, die offenbar auch gute Künstler waren. Während sich hier die Landschaft und die Lebensbedingungen gründlich geändert haben, ist das Val Camonica oder das Gebiet um den "news rock" nahezu un-

verändert geblieben. Einzig was alle Stätte gemeinsam haben, sind die geheimnisumwitterten Darstellungen geometrischer Zeichnungen und sogenannter Götterdarstellungen. Während die Fachleute eher einen spirituellen Hintergrund vermuten, ziehen andere Autoren außerirdische Besucher vor. Daß weder das eine noch das andere der Fall ist, will jetzt ein Münchner Psychologe und Fachmann für Partnersuchstrategien beweisen. So deutet er u.a. eine Darstellung auf dem "newspaper rock", wo deutlich ein Mann und eine Frau nebeneinander unschwer zu erkennen sind, als die erste Heiratsanzeige. Nach seiner Auffassung soll hier ein Indianer eine Frau gesucht haben. Tja, meine Damen und Herrn, die wir uns alle den Kopf zerbrochen haben - so einfach ist das! Nix mit göttlichen Wesen, Spiritismus oder ET's. Das Rätsel scheint gelöst ... h.p.

Foto: Gerd Schmidt

Affen und Sprache



Schimpansen unter den Fitischen der US-Psychologen: Nach dem Psychologen Robert Provine (University of Maryland/Catonsville) können diese dem Menschen am nächsten stehenden Art nur deshalb nicht sprechen, weil ihnen die notwendige feindosierte Kontrolle über Stimmbänder und Atemmuskulatur gänzlich fehlt. Zu diesem Resultat gelang auch sein Kollege Kim Bard vom Yerkes Primaten-Institut von Atlanta. Die Forscher kamen auch zum Schluß, daß erst durch die Evolutionsreihe Affe - Mensch, sich der Stimmapparat entwickeln konnte. Schimpansen seien zwar hochintelligent und könnten Lachen, doch das Sprechen ginge nicht. *New Scientist*

UR-Gleiter



Enspel/Koblentz: Den bisher ältesten Nager fand man im Westerwald. Das vor rund 26 Millionen Jahren in einen See gestürzten und mausgroßem Tier, gleicht einem Gleitflieger, den es

normalerweise nur in tropischen Gebieten geben dürfte. Wissenschaftler vom Forschungsinstitut Senckenberg/Frankfurt widersprachen dieser alten Annahme. wlk

Mal was neues vom

Roswell-Alien

Einige Leser von MG fragten uns, wieso wir keine Berichte über Roswell bringen, oder ob wir keine Daten dazu hätten. MG hat sich bewußt aus dem ROSWELL-Knatsch herausgehalten; abgesehen von einigen Kurzmeldungen.

Diese Thematik wurde in fast allen Szenenblättern ausgiebig behandelt und wir sind der Meinung, daß wir dafür keinen übergeordneten Platz schaffen sollten - das Thema ist ausgelutscht! Abgesehen davon, daß man noch immer hinter etwas herläuft, was medizinisch betrachtet, eine menschliche Krankheit ist - i.B.a. dem Roswell-Alien-Film, so

haben wir noch etwas gefunden. Betrachtet man das nebenstehende Bild, so erkennt man zur Alienleiche deutliche Ähnlichkeiten. Das Krankheitsbild zeigt ein dreijähriges Kind, welches von der sogenannten Hydrozephalus-Krankheit (auch Hydrocephalus-K.) befallen ist. Diese H. entsteht durch vermehrte Ansammlungen von zerebrospinaler Flüssigkeit (bis zu einigen Litern) in den Hirnkammern oder an der Hirn-Oberfläche. Dies führt zur Mißbildungen des Kopfes - also abnorm vergrößerter Hirnschädelumfang. Das vorliegende Krankheitsbild gilt eines der gefährlichsten Kinderkrankheiten, die schon während der Schwangerschaft auftreten können. In den frühen vierziger Jahren war dieses Symptom bekannt und man betrachtete es als ansteckender Virus. Alienleiche ... wohl kaum. wlk

Mal so aufgefangenes!

Amphibien sind nach Meinungen der Wissenschaftler Doppelriecher. Physiologen von der Universität Stuttgart-Hohenheim konnten in dem Riechorgan eines Krallenfrosches zwei verschiedenartige Geruchszellen feststellen. Dabei konnten man diese zwei Arten von Zellen mit denen von Fischen und auch Nagetieren vergleichen. Somit ist bewiesen, daß auch Amphibien einen ausgesprochenen Geruchssinn haben.

"Monsterratten unter Atom-Müll entdeckt", war eine Presseente der BILD-Zeitung. Wie in MG 14, Seite 774, vermerkt, sollen Riesenratten Menschen angefallen haben. Dies wurde von den russischen Behörden zurückgewiesen. Die Monsterratten seien nicht in der Größe muttiert, sondern in ihrer Anzahl.

"Braune UFOlogen-Themen": Seit einer geraumen Zeit werden mal wieder braune (rechtsextreme) UFO-Themen in diversen UFO-Fachzeitschriften aufgenommen. Wir machen die Leserschaft darauf aufmerksam, daß diese Storvs erstunken und erlo-

gen sind. Diese Theorien entstammen aus der rechtsextremen Ecke (Beginn um 1952) und kamen über Paraguan nach Deutschland. Die Kollegen, die diese Storvs für bare Münze nehmen, werden dringst erbeten, sich von diesen Themen fernzuhalten. Hanebu-, Vril- oder auch Merlin-Scheiben gab es nie in deutscher Produktion und Planung. Alles, was man darüber liest, ist theoretisch und auch praktisch erlogen. Ziel ist es, diverse Ansichten unter das Volk zu bringen um damit weitere politische Einfüsse auf die recht junge Bevölkerung zu bewirken. Also: Finger weg! wlk

Scheiben aus Gas und Staub um junge Sterne entdeckt / Entstand so vor 4,5 Milliarden Jahren unser Sonnensystem?

Erste Blicke in Planetenwiegen

Nach den Geburtsstätten neuer Sterne hat das amerikanisch-europäische "Hubble"-Weltraum-Teleskop jetzt erstmals auch um solche jungen Sonnen kreisende Scheiben aus Staub und Gas gefunden, in denen vermutlich Planeten entstehen. "So könnte unser eigenes Sonnensystem ausgesehen haben, als sich vor schätzungsweise 4,5 Milliarden Jahren die Planeten einschließlich unserer Erde gebildet haben", meint Dr. Mark McCaughrean vom Max-Planck-Institut für Astronomie in Heidelberg.

Zusammen mit Dr. C. Robert O'Dell von der Rice Universität, Houston/Texas, hat Dr. McCaughrean bisher insgesamt sechs dunkle "Proto-Planetare Scheiben" mit jeweils einem jungen Stern in der Mitte auf Bildern gefunden, die das Hubble-Teleskop (nach seiner Reparatur) zwischen Januar 1994 und März 1995 vom 1500 Lichtjahren entfernten "Orion-Nebel" gemacht hat. Eine wissenschaftliche Arbeit über diese aufsehenerregende Entdeckung haben die beiden Astronomen jetzt zur Veröffentlichung in der Fachzeitschrift "Astronomical Journal" eingereicht.

Unübersehbar strahlt derzeit in klaren Nächten das prächtige Wintersternbild des Himmelsjägers "Orion" am Firmament. Unterhalb seiner drei markanten "Gürtelsterne", in seinem "Schwertgehänge", ist auch mit bloßem Auge ein verwachsen wirkendes, helles Fleckchen, ein leuchtender Gasnebel, zu erkennen. Sein Licht machte die jetzige Entdeckung erst möglich: Vor diesem hellen Hintergrund heben sich die dunklen Proto-Planetaren Scheiben um die jungen Sterne deutlich ab.

Der Orion-Nebel gilt als "Sternen-Brutstätte". Mehr als 700 junge Sonnen haben die Astronomen bisher darin gefunden - zusammengedrängt in einem Gebiet, das kleiner ist als der Raum zwischen unserer Sonne und ihren nächsten kosmischen Nachbar. Gemeinsam bilden die jungen Sterne einen "Offenen Sternhaufen", quasi vor unserer Haustür: In "nur" 1500 Lichtjahren Entfernung ist dies

"Nest", in dem massereiche Sterne, aber auch "Leichtgewichte" vom Format unserer Sonne geboren werden.

Das nahegelegene Sternentstehungsgebiet im Orion-Nebel bietet deshalb den Astronomen einzigartige Möglichkeiten, "solche Sternhaufen im Detail zu untersuchen, um herauszufinden, wie die meisten Sterne unserer Milchstraße entstanden sind und ob sich dabei auch Planeten gebildet haben könnten", erläuterte Dr. McCaughrean vom Heidelberger Max-Planck-Institut für Astronomie. Weil das 13 Meter lange und 12,5 Tonnen schwere Hubble-Teleskop außerhalb der flirrenden Lufthülle in 590 Kilometern Höhe im Weltraum arbeitet, erreichte es eine ungewöhnliche Sehschärfe - etwa 20mal so gut wie die leistungsfähigsten Teleskope auf dem Boden. Zunächst mußten sich die Astronomen allerdings gedulden: "Hubble" hatte durch einen Konstruktionsfehler bedingten Sehfehler.



ne Klasse Objekten

Doch bereits auf den unscharfen Aufnahmen, die das Weltraumteleskop im Dezember 1992 vom Orion-Nebel zur Erde funkte, erkannten die Wissenschaftler "eine ganz neue Klasse von Objekten" - sonderbare, nach den Worten von Dr. O'Dell "Kaulquappen-ähnliche", kleine Gebilde unterschiedlicher Helligkeit. Manche davon enthalten

seltsamen Objekte durch Photoionisation entstanden, als der heißeste Stern im Orion-Nebel, "Theta 1C Orionis", mit seiner intensiven, energiereichen Ultraviolett-Strahlung einen dichten Schwall aus Gas und Staub abgeblasen hat. Diese Vorstellung deckt sich mit den Theorien der Wissenschaftler von der Sternentstehung. Demnach sollten die jungen Sonnen von einer Scheibe aus Gas und Staub umgeben sein - doch diese Scheiben waren auf den unscharfen Aufnahmen in den brodelnden, von "Theta 1C Orionis" durcheinander gewirbelten Gasmassen nicht zu erkennen.

Das änderte sich schlagartig, als im Dezember 1993 die spektakuläre Reparatur des Hubble-Teleskops durch Astronauten im Rahmen der Shuttle-Mission STS-61 gelungen war. Auf den nunmehr gestochenen scharfen Aufnahmen des Weltraum-Teleskops entdeckte Dr. O'Dell im Januar 1994 ein kleines dunkles Objekt mit einem roten Stern in der Mitte, - und zwar weit genug entfernt, als das es "von Theta 1C Orionis" hätte überstrahlt werden können. "Das war die erste der von den Theoretikern seit langem vorhergesagte Proto-



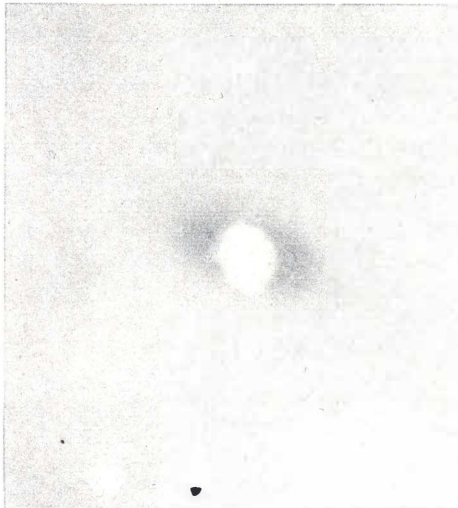
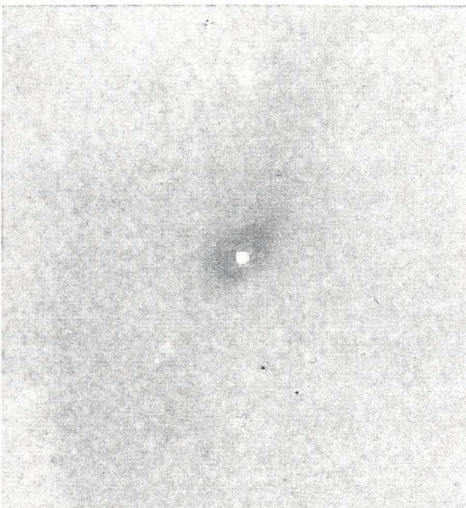
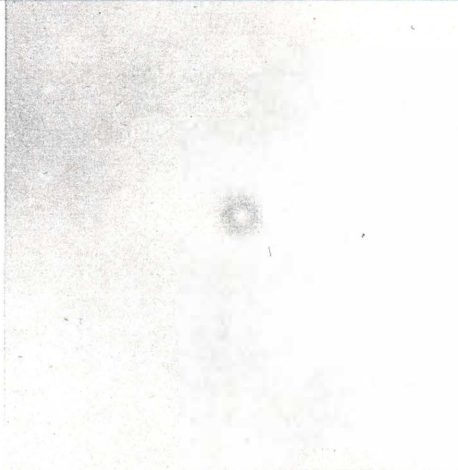
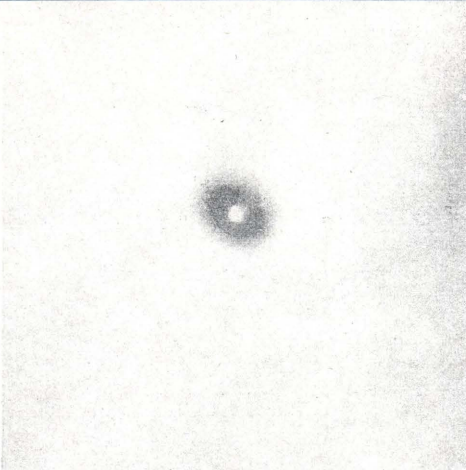


Abb. oben: Zum ersten Mal sichtbar: Vier Proto-Planetare Scheiben aus Gas und Staub um junge Sterne, entdeckt von Dr. Mark McCaughrean, Max-Planck-Institut für Astronomie, Heidelberg, und Dr. C. Robert O'Dell, Rice University, Houston/Texas, auf Bildern, die das "Hubble"-Weltraumteleskop vom Orionnebel aufgenommen hat.

Fotos: NASA/MPI für Astronomie/Rice University

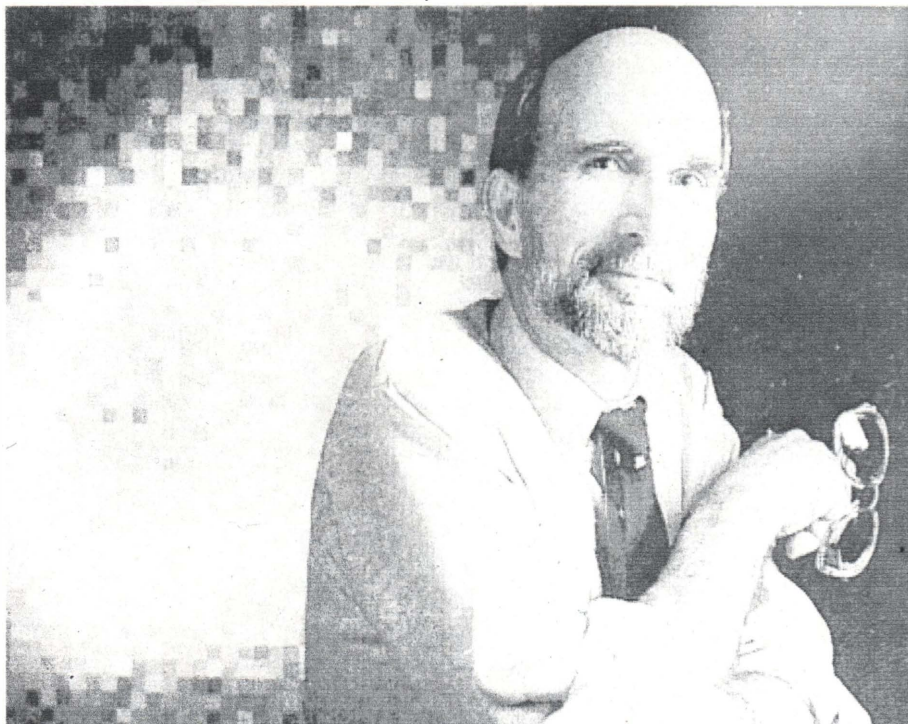
Planetaren Scheiben um einen jungen Stern", erklärte Dr. McCaughrean. "Dafür gab es bisher lediglich eine Menge indirekter Hinweise. Um so aufregender war es für uns, daß es uns jetzt gelungen war, eine dieser Scheiben zum ersten Mal direkt zu beobachten.



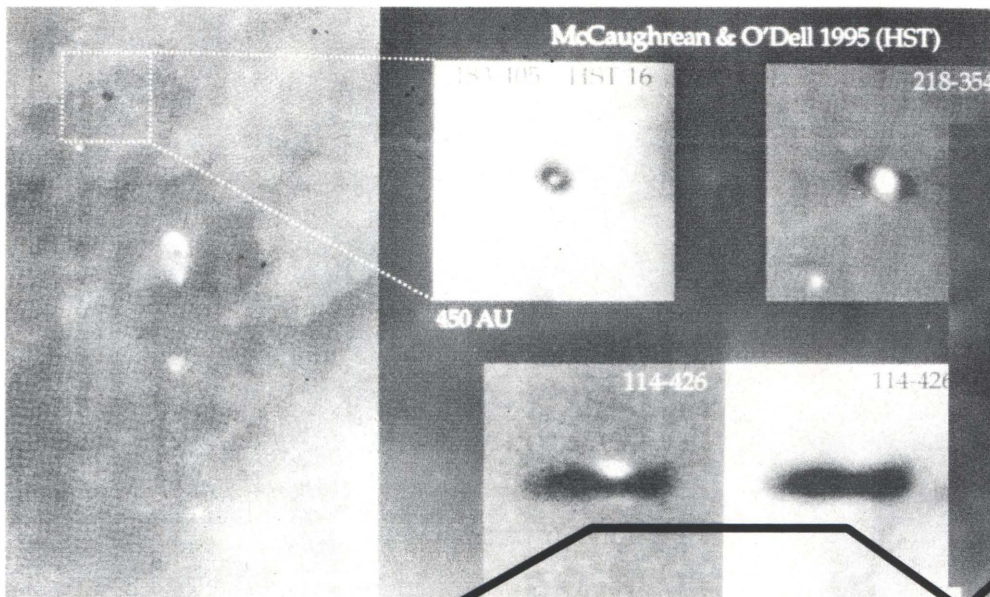
Blick von der Kante

"Inzwischen haben die Astronomen im Orion-Nebel insgesamt sechs dunkle Schattenrisse von Proto-Planetaren Scheiben gefunden - jede mit einem jungen Stern in der Mitte. Zwei davon sind kreisrund. Offenbar zeigen sie sich dem Beobachter genau >>von oben<<. Drei Scheiben erscheinen länglich gestreckt. Vermutlich sind sie zur Erde hin leicht geneigt. Die interessantesten Proto-Planetare Scheibe hat jedoch eine zigarrenförmige Form (siehe Abbildungen). Wahrscheinlich blickt man genau auf der Kante auf sie. Daß auch darin ein junger Stern steckt, ist an dem schwachen, von den beiden Polen

der neuen Sonne stammenden Streulicht ober- und unterhalb der Scheibe zu erkennen - ähnlich, wie sich eine weit entfernte Stadt in der Nacht durch ihren Lichtschein am Himmel verrät. Die Proto-Planetaren Scheiben um junge Sterne bestehen wahrscheinlich zu 99 Prozent aus Gas und zu ungefähr einem Prozent aus Staub. Doch das reicht aus, um sie dunkel erscheinen zu lassen, denn das sichtbare Licht kann sie nicht durchdringen. Weil die jungen Sterne darin verhältnismäßig heiß sind, zwischen 3000 und 5000 Grad, heizen sie den undurchsichtigen Staub stark auf. Und der strahlt diese Energie bei längeren Wellenlängen, im Roten bzw. Nah-Infrarot-Bereich wieder ab. Dieser Überschuß an - für das menschliche Auge unsichtbarer - Infrarotstrahlung galt bisher als das wichtigste Indiz für die Existenz der Proto-Planetaren Scheiben. Tatsächlich zeigt mehr als die Hälfte aller 700 jungen Sterne im Orion-Nebel diesen "Infrarot-Überschuß". Proto-Planetare Scheiben sind demnach zumindest in diesem Sternentstehungsgebiet offenbar nichts ungewöhnliches - eine Ansicht, die Dr. O'Dell bestätigt. "Mit >Hubble< haben wir insgesamt mehr als 150 solcher Objekte gefunden, die entweder vollständig dunkel, teilweise durchsichtig oder vollständig hell erscheinen, je nachdem, wie weit sie von >Theta 1C Orionis< entfernt sind." "Diese Scheiben scheinen alle zu einer großen Familie von Objekten mit ähnlichen Eigenschaften zu gehören", ergänzte Dr. McCaughrean. "Der Orion-Nebel ist also eine wahre Brutstätte für neue Planetensysteme, hier haben wir gute Aussichten, in



Seit über drei Jahrzehnten studiert der US-Astronom Robert O'Dell (oben) den Orionnebel. Zusammen mit Mark McCaughrean vom MPI Heidelberg entdeckten sie das in rund 1500 Lichtjahre entfernte Scheibengebilde: das wahrscheinliche Vorstadium zukünftiger Planetensystem-Entstehungen.



Ungefähr 17mal so groß im Durchmesser wie unser eigenes Sonnensystem ist die genau von der Seite mit dem "Hubble"-Weltraumteleskop im Orion-Nebel aufgenommene Proto-Planetare Scheibe. Die linke Seite des Bildes zeigt ein Farbkomposit, die rechte entstand durch einen Filter, der die Emissionslinien des dahinter liegenden Nebels blockiert. Auf dieser Aufnahme ist ober- und unterhalb der Scheibe aus Gas und Staub das Streulicht des jungen Sterns im Zentrum zu erkennen. Foto: NASA/MPI für Astronomie/Rice University

Zukunft die Entstehung von Planeten von Anfang an beobachten zu können." In den dunklen Proto-Planetaren Scheiben sollten sich, so die Theorie, die winzigen Staubeilchen nach und nach zu immer größeren Körpern, zunächst Kometen oder Asteroiden, und schließlich vollständigen Planeten aneinanderlagern.



der Kante

Als ziemlich weit fortgeschritten gilt die Planetenentwicklung in der 1984 von Brad Smith und Rich Terle entdeckten Scheibe um den nur etwa 500 Lichtjahre von der Erde entfernten Stern "Beta Pictoris". Doch dieser Stern ist verhältnismäßig alt, die Scheibe um ihn herum ziemlich ausgedünnt: Wenn darin Planeten entstanden sein sollten, ist dies vor langer Zeit geschehen, und heute sind nur noch übriggebliebene Staubreste zu erkennen. Auch das am 17. November gestartete europäische Infrarot-

Observatorium ISO soll in Sternentstehungsgebieten nach Proto-Planetaren Scheiben im Weltraum suchen. Weil jedoch die tiefgekühlten ISO-Detektoren so extrem empfindlich sind, muß beim Beobachtungsbetrieb ein Mindestabstand zu Sonne und Mond ebenso wie auch zur warmen Lufthülle der Erde eingehalten werden, damit ihre infrarote Wärmestrahlung die Meßinstrumente nicht blendet oder gar zerstört. Aus diesem Grund kann ISO zum Kummer der Astronomen den Orion-Nebel nicht ins Visier nehmen. Die Durchmesser der jetzt entdeckten dunklen Proto-Planetaren Scheiben erreichen die zwei- bis 17fache Größe unseres eigenen Sonnensystems. Das rötliche Licht aus ihrer Mitte stammt von einem jeweils ungefähr eine Million Jahre "jungen" Stern (im Vergleich dazu ist unsere Sonne etwa 4,5 Milliarden Jahre "alt"), die neugeborenen Sterne haben zwischen 30 und 150 Prozent der Masse unserer Sonne. Welche Masse allerdings in den Scheiben stecken, und ob sich darin der Staub vielleicht schon zu Körpern zusammengeklumpt

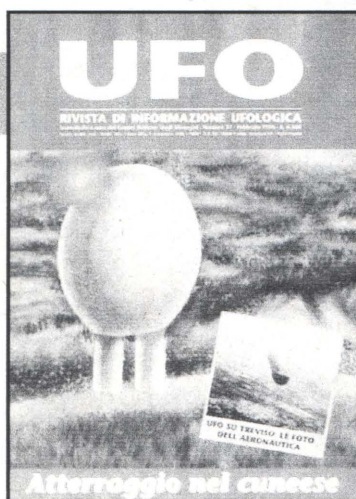
hat, können die Astrophysiker derzeit nicht erkennen, dazu reicht sogar die enorme Sehschärfe des "Hubble"-Teleskops nicht aus. "Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß es extrem schwierig ist, aus 1500 Lichtjahren Entfernung ein Objekt von der Größe unseres Sonnensystems überhaupt zu erkennen", machte Dr. McCaughrean deutlich. "Wir werden versuchen, daß mit anderen Techniken herauszufinden." Die Staubscheiben werden nämlich im Radiobereich bei wenigen Millimetern Wellenlänge "durchsichtig". Mit dem IRAM-Millimeter-Interferometer, das die französische Forschungsorganisation CNRS gemeinsam mit der Max-Planck-Gesellschaft in den französischen Hochalpen auf dem 2550 Meter hohe Plateau de Bure südlich von Grenoble betreibt, will Dr. McCaughrean deshalb in den nächsten Monaten untersuchen, wie weit die Planetenentwicklung in den dunklen Scheiben bereits fortgeschritten ist.

PRI SP 5/95 (28) E. Hitsches, m.f.G.

Aktuell:

"Sommerzeit - UFO-(Drachen-) Zeit ..."

so das Motto der Kit's. In der UFO-Ausgabe 17/02/1996 brachten unsere Kollegen aus Italien eine UFO-Aufnahme (i.d.S.), die ein Pilot aus seiner G-91 (Erdkampfflugzeug) schoß, als er auf ein eigentümliches Luftobjekt stieß. Bei diesem Objekt handelt es sich um einen Kinderballon, den wir hier in Deutschland als SOLAR-UFO kennen - vertrieben durch einige Versandkataloge und der Kinderzeitung Yps. Die GEP e.V. stieß schon mehrmals auf diesen Typs UFO und wird auch im Sommer 1996 wieder für diverse UFO-Sichtungen sorgen. Das diese Kinderspielzeuge eine beträchtliche Flughöhe erreichen können, sei mit dieser Aufnahme bestätigt. Wer den Aufklärungsartikel in italienischer Sprache lesen kann, dem sei die Publikation "UFO" aus Italien empfohlen!



Bezugsadresse: C.I.S.U. Casella postale 82 I-10100 Torino. Ansprechpartner ist Edoardo Russo und e-mail: edoardo.russo@torino.alpcom.it



Am 11. November 1956 befand sich der Bootsbauer Stig Eckberg im Beisein des Zimmermann's Harry Sjöberg kurz vor Tomta/Väddö, als sie ein leuchtendes und schaukelndes Flugobjekt bemerkten, welches zu Boden sank. Mitten auf dem Fahrweg ließ sich das Objekt nieder und hinterließ einen Gegenstand, der von einigen Fachleuten untersucht wurde. Handelt es sich bei dem Fundstück um den Beweis, wonach man extraterrestrisches Leben, vorallem UFOs, beweisen kann? Der Autor Walter Stender ging der Sache nach - hier der vollständige Bericht seiner Recherche.

von Walter Stender

Das Vääddö-Objekt

Das Metallobjekt, das Stig Ekberg im Beisein von Harry Sjöberg anlässlich der Landung eines UFOs auf Väddö fand, hatte bereits eine Anzahl von Untersuchungen durchlaufen, als sich der Verfasser dieses Problem annahm. Er vermutete, es könne noch einige ungenutzte Möglichkeiten geben, die Glaubwürdigkeit der Zeugen und die eventuelle exotische Herkunft des Objekts nachzuprüfen. Ein solcher Beweis konnte von beträchtlichem Wert für alle sein, die sich um einen Nachweis der Realität des UFO-Problems bemühen.

Übersicht

Gleichwohl, als die neue Reihe der Studien begonnen wurde, war das Material bereits ausreichend analysiert worden, um zu wissen, daß es weitgehend jenen Hartmetallen glich, die um die gleiche Zeit in mehreren schwedischen und ausländischen Unternehmen produziert wurden. Im besten Falle bestand eine Chance, daß bestimmte Einzelheiten der Zusammensetzung oder der physikalischen Eigenschaften vom Bekannten abwichen. Aber solches ergab sich nicht, so daß das Material selbst sich als ungeeignet dafür erwies, eine eventuelle exotische Herkunft nachzuweisen.

Die Untersuchungen konzentrierten sich nun vorwiegend auf die Fragen der Form des Objekts, der technischen Anwendung, der Herstellungsweise und der Merkmale der Abnutzung. Bis dahin hatte kein Fachmann eine annehmbare Erklärung für die Form vorbringen können, und erstreckte hatte sich niemand mit den Fragen der Herstellung und der Abnutzung befasst. Allerdings mußte man glauben,

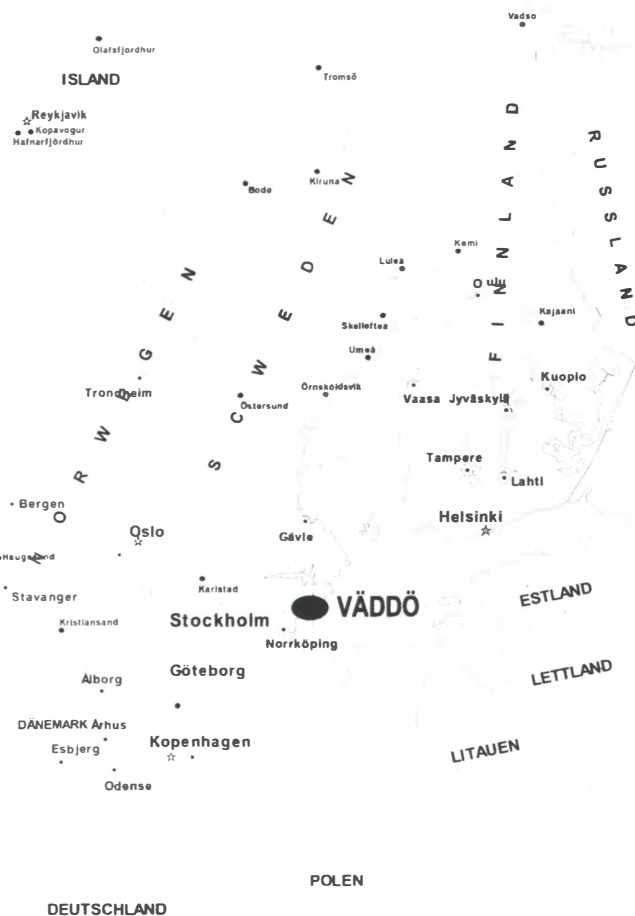
daß die lange Zeit seit der Auffindung des Objekts und dessen eventueller Herstellung viele Möglichkeiten einer kompetenten Information verschüttet haben mochte und die äußere Beschaffenheit in mancher Hinsicht verändert wurde. Auf jeden Fall jedoch waren die verbliebenen Möglichkeiten ausreichend, um eine Fortsetzung der entsprechenden Studien zu rechtfertigen. Grundlegende Fragen waren es ferner, ob die genannten Zeugen über die Begegnung mit einem UFO die Wahrheit berichteten und ob das Metallobjekt wirklich danach an der Landestelle angetroffen wurde, und endlich, ob es vielleicht schon dort gelegen haben konnte, als das UFO landete.

Das Material, die Form, die Herstellungsmöglichkeit, die Abnutzung und die Anwendung wurden nun diskutiert, die Zeugenberichte und die physischen und psychischen Umstände analysiert. Das Ereignis ist, daß die Glaubwürdigkeit der Zeugen erhärtet werden konnte. Selbst der Tag, an dem das Ereignis stattfand, konnte definitiv festgestellt werden: der 11. November 1956.

Offen ist indessen die Kernfrage, ob das Objekt vom UFO stammt, dies ungeachtet der irdischen Beschaffenheit des Materials, oder wie es sonst, und woher, gerade auf diesem Weg und an diese Stelle in einem angewärmten und noch nicht verschmutzten Zustand gelangen konnte.

Lage des Geschehens

Bild Mitte:
Nächtliche
Beobach-
tungen in
Schweden
waren keine
Seltenheit.
Auch in
anderen
Ländern
werden
nächstens
Übergriffe
von UFOs
registriert.



seltene Ausnahme, nur deswegen, weil bekanntlich Männer, die praktisches Arbeiten gewöhnt sind, sich sehr ungern an den Schreibtisch setzen.

Im ganzen stand also zur Verfügung:

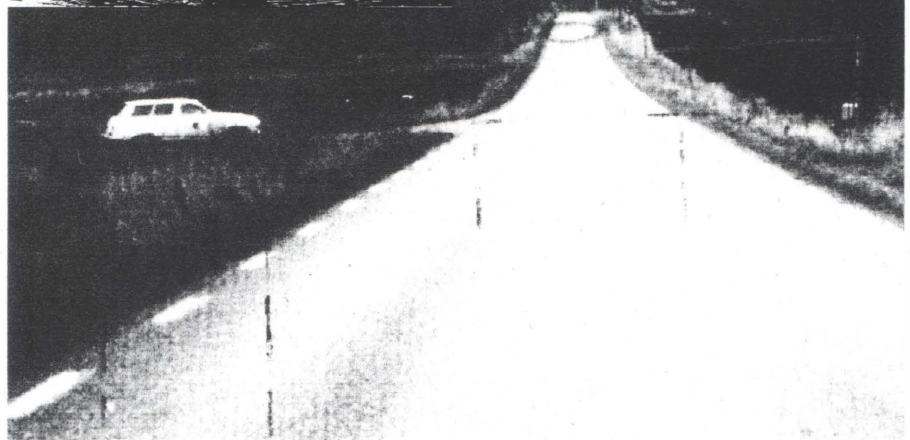
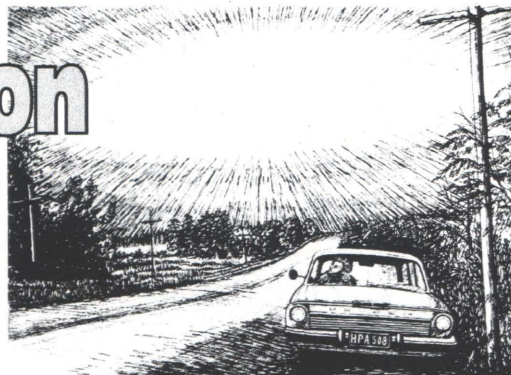
- (1) Bericht von J. Lindeberg, Magazin "SE", 1972 vermutlich, beruhend auf Auskünften von Stig Ekberg
- (2) Bericht von Lars-Olof Berglund, AFTONBLADET, 19. Mai 1974, Auskünfte von Stig Ekberg.
- (3) Bericht von Anders Palm, Magazin SAXONS, 21/27. April 1980, Auskünfte von Stig Ekberg.
- (4) Bericht von Christer Nordin, Magazin UFO-Sverige-Aktuellt, Nr. 1 1980, Auskünfte von Stig Ekberg und Harry Sjöberg.
- (5) Bandaufnahme von Christer Nordin anlässlich eines Besuchs am Ort des Ereignisses mit Stig Ekberg und Harry Sjöberg. Hauptsächliche Grundlage für (4). Zeitpunkt wahrscheinlich Sommer 1979.
- (6) Bericht von Thorvald Berthelsen, UFO-Sverige-Aktuellt, Nr. 3 1980, über eine Untersuchung des Metallobjekts.
- (7) Bericht des Institutet för Metallobjekts, Stiockholm, September 1980, über eine Untersuchung des Metallobjekts. Hauptsächliche Grundlage für Position sechs (6).
- (8) Persönliches Gedächtnisprotokoll von Harry Sjöberg, vermutlich aus den frühen sechziger Jahren, über sein Erlebnis gemeinsam mit Ekberg.
- (9) Telefonische Auskünfte von Ekberg und Sjöberg anlässlich zahlreicher Gespräche.

Information

Von dem Ereignis auf Väddö und dem Vorhandensein eines dort gefundenen interessanten Metallobjekts erfuhr der Verfasser erst 1974. Er beschloß zu prüfen, ob dieser Fall geeignet sein könnte, einen der lange gesuchten materiellen Beweise für die Realität der UFOs zu liefern. Große Schwierigkeiten waren zu erwarten, teils wegen der langen seit dem Ereignis verflossenen Zeit, teils wegen der begrenzten Möglichkeit, eine effektive Verbindung zwischen Stockholm und München herzustellen.

Die meiste Information war aus Presseberichten zu gewinnen. Ergänzend standen einige schriftlich festgehaltene Aussagen der beiden Zeugen des Ereignisses zur Verfügung und schließlich noch die Ergebnisse zahlreicher telefonischer Rückfragen bei diesen, wobei mitunter ein in Malmö lebender Freund behilflich war. Nachdem ein guter Kontakt zustande gekommen war, wurde jede Rückfrage freimütig, ohne Zögern und klar beantwortet, so daß der sichere Eindruck herrschte, die Auskünfte beruhen auf Wahrheit.

Schriftliche Auskünfte dagegen waren



Die Stelle, wo das plattgedrückte Objekt niederging.
Dort fanden sie auch den warmen Gegenstand, der einiges an Wirbel verursachte.

Der MG-Tip !!!

Dieter von Reeken

Bibliographie

der selbständigen deutschsprachigen Literatur über

Außerirdisches Leben, UFOs und Prä-Astronautik

4. erweiterte Auflage, Zeitraum 1703-1995



Gesellschaft zur Erforschung
des UFO-Phänomens (GEP) e.V.

Die aktualisierte 4. erweiterte Auflage 1996 der seit 1977 erscheinenden Bibliographie enthält im **lesefreundlichen Neusatz** in alphabetischer Reihenfolge die bibliographischen Daten von **über 800 Titel** zum Themenbereich "Außerirdisches Leben, UFOs, Prä-Astronautik" aus dem Zeitraum von 1703 bis 1995, wobei **erstmalig** neben selbstständigen Druckwerken auch Ton- und Bildträger (**Video-Kassetten, CD-ROM** usw.) berücksichtigt worden sind.

Neben dem bibliographischen Hauptteil enthält die Broschüre auf **119 Seiten**

- Erläuterungen
- Abkürzungsverzeichnis
- systematische Übersicht
- chronologische Übersicht
- Pseudonymverzeichnis
- Fachzeitschriften
- internationale Fachbibliographien.

GEP-Sonderheft Nr. 10

DM 20,00

(DM 16.00 für GEP-Mitglieder)

Preise zuzüglich Versandkosten.

Erhältlich über

**Gesellschaft zur Erforschung
des UFO-Phänomens (GEP) e.V.**

Luisenstraße 4

D-58511 Lüdenscheid

Fax/BTX: 02361-23335

- (10) Eine große Zahl schriftliche und mündliche Informationen, die dem Verfasser von Persönlichkeiten und Instituten anlässlich seiner Untersuchungen zuzugingen.

Lange Zeit war Ekberg - als der Besitzer des Metallobjekts - der einzige Informant für die Presse. Erst als er im Herbst 1979 schwer erkrankte, entzog er sich jeder weiteren Inanspruchnahme. Nachfolgend bestand fast nur noch Verbindung mit Sjöberg, der bis dahin nie in Erscheinung getreten war.

Übersicht der UFO-Begegnung

Zwei Stockholmer, der Bootsbauer Stig Ekberg (geb. 1911) und der Zimmermann Harry Sjöberg (geb. 1928) bauten auf der Insel Vaddö, ca. 90 Kilometer NNO von Stockholm ein Ferienhaus. An einem Abend im Spätherbst, nachdem sie das Wochenende bei ihren Familien zugebracht hatten, befanden sie sich wieder auf der Fahrt zu ihrem Bau. Ekberg fuhr seinen Ford V8 Kleinlaster, der erst ca. 20.000 km alt war, Sjöberg saß rechts neben ihm (es war wohl trotz des damaligen Linksverkehrs ein linksgesteuerter Wagen).

Das leuchtende Fahrzeug war eine gewaltige elliptisch platt gedrückte Kugel mit enormer Leuchtkraft

Sie befanden sich schon auf Vaddö, kurz vor Tomta nordwärts fahrend, als Sjöberg am sternklaren Himmel von rechts her ein stark leuchtendes Fluggerät auftauchen sah, das sich rasch näherte. Er machte Ekberg darauf aufmerksam. Das Fahrzeug flog in vielleicht einem Kilometer Entfernung und 100 Meter Höhe vor ihnen vorbei, machte dann eine scharfe Wendung zurück und begann langsam, mit schaukelnder Bewegung, schräg abwärts zu gleiten, um sich in etwa 70 bis 100 Meter Abstand vor den Zeugen sachte mitten auf dem Fahrweg niederzulassen.

Sjöberg bemerkte ausdrücklich, daß ungefähr dort, wo die Wendung erfolgte, der Vollmond durch die Frontscheibe sichtbar war.

Dies geschah gegen 21 oder 22 Uhr (MET), wohl näher der späteren Zeit. Das Datum hatten sich die Zeugen nicht gemerkt. Ekberg schätzte später, es sei Oktober 1959 gewesen (nannte aber gelegentlich auch 1958), während Sjöberg viel sicherer zu sein glaubte, es könne November 1956 gewesen sein (wie auch in [8] vermerkt). Als ihm später die Daten der Novembersonntage genannt wurden, legte er sich auf den 11. November fest.

Das leuchtende Fahrzeug war eine gewaltige elliptische platt gedrückte Kugel von solcher Leuchtkraft, daß die Landschaft viele hundert Meter weit fast taghell sichtbar war, darunter auch eine ungefähr 1/2 Kilometer entfernte Scheune.

Während des Fluges war die Helligkeit des Fahrzeugs noch größer als im gelandeten Zustand, aber es gab merkwürdigerweise keine Blendung.

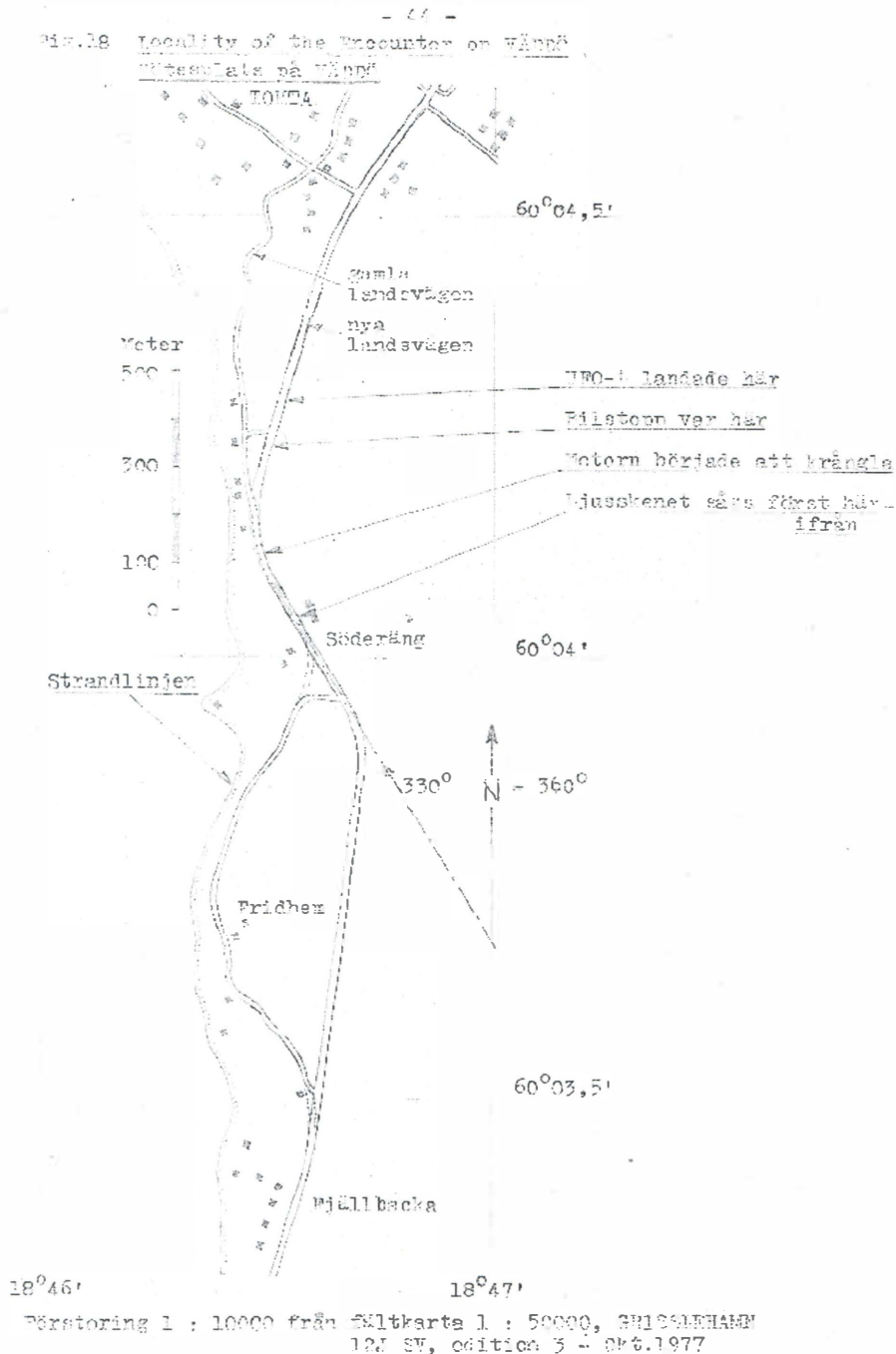
Als das Fahrzeug eben gewendet hatte und abzustiegen begann, wurde Ekberg's Aufmerksamkeit durch eine Motorstörung in Anspruch genommen. Nach einigem "Stottern" versagte der Motor ganz und zugleich erloschen die Scheinwerfer. Mit dem Gaspedal war nichts zu erreichen. Als das Fahrzeug vor ihnen landete, war der Wagen bereits zum Stehen gekommen. Die beiden Zeugen blieben zunächst im Wagen sitzen und beobachteten das ihnen unbegreifliche Luftfahrzeug. Ekberg hielt es für ein Geheimgesetz der Luftwaffe. Sjöberg wollte eher an einen Kugelblitz glauben.

Die etwas fade wirkende Farbe des Leuchtkörpers war nicht einheitlich; in der Mittelzone fast stahlgrau, darüber und darunter in gelblich und zu den "Polen" hin in ein Rotorange übergehend.

Das Gerät schien 1/2 bis 1 Meter über dem Boden zu stehen, allerdings waren irgendwelche Stützen nicht zu erkennen, weil dieser Zwischenraum von Nebel- oder Rauchscheiden umgeben war. Unter der Mitte des Körpers herrschte eine Helligkeit wie von einem Feuer oder einer Beleuchtung.

Der elliptische Umriß des Körpers flimmerte unscharf und seine Oberfläche wirkte wie eine Asphaltstraße weit voraus im Sonnenlicht. Weder an der Oberfläche, noch am Umriß gab es besondere Merkmale; dennoch verriet das Flimmern, daß sich der Körper langsam um eine senkrechte Achse drehte, schätzungsweise in 20 Sekunden von ganz links bis ganz rechts.

Sowohl im Fluge, wie auch im gelandeten Zustand war nicht das geringste Geräusch zu hören. Aber eine unangenehme Veränderung der Atmosphäre machte sich bemerkbar, besonders etwas später, als die beiden aus dem Wagen stiegen. Die Luft schien sauerstoffarm zu sein und erforderte ein heftigeres Atmen, dazu kam ein Geruch wie Ozon und verschmorte Kunststoffisolierung. Sjöberg empfand das nicht so



Die Skizze des Vorfalles

stark und glaubte zunächst nur an den Wechsel aus der Stadtluft heraus.

Die Größe des Fluggeräts schätzten beide daran ab, daß es beiderseits etwa den Fahrweg überragte. In der Erinnerung glaubten sie, der Weg sei 12 Meter breit gewesen, das Fahrzeug danach etwa 15 Meter. Die Höhe schätzten sie als Bruchteil der Breite, d.h. des Durchmessers ab; Ekberg meinte 6 Meter, Sjöberg 4 Meter.

Es mochten 7 bis 10 Minuten vergangen sein, als das Fahrzeug wieder heller wurde, sich vom Boden erhob, etwa 10

Meter schräg nach links wegstieg, um dann nach einer scharfen Wendung verblüffend rasch zu beschleunigen und in die gleiche Richtung wegzufiegen, aus der es gekommen war.

Der Fund an der Landestelle

Als das Fluggerät ostwärts verschwunden war, wandte sich Ekberg seinem gestörten Motor zu. Er ergriff eine Stablampe, öffnete die Haube und prüfte die Kabel. Dann bat er Sjöberg, den Starter zu betätigen. Erstaunlich, der Motor

sprang sofort an und lief normal. Auch die Scheinwerfer leuchteten wieder.

Ekberg wollte nun keine Zeit verlieren und ohne Aufenthalt weiterfahren, zumal, da sie in ihrem Übernachtungsquartier noch heizen und etwas essen wollten. Die Außentemperatur mochte etwa +5 Grad Celsius sein. Sjöberg wollte aber unbedingt an der Landestelle halten und überredete den sich sträubenden Ekberg schließlich dazu. Kaum mit der Stablampe ausgestiegen, bemerkte Sjöberg, daß beiderseits des Fahrweges bis über den Graben hinaus das hohe Gras segmentförmig niedergedrückt war. Das veranlaßte auch Ekberg zum Aussteigen. Danach ergriff er die Stablampe und leuchtete noch etwas den Weg ab.

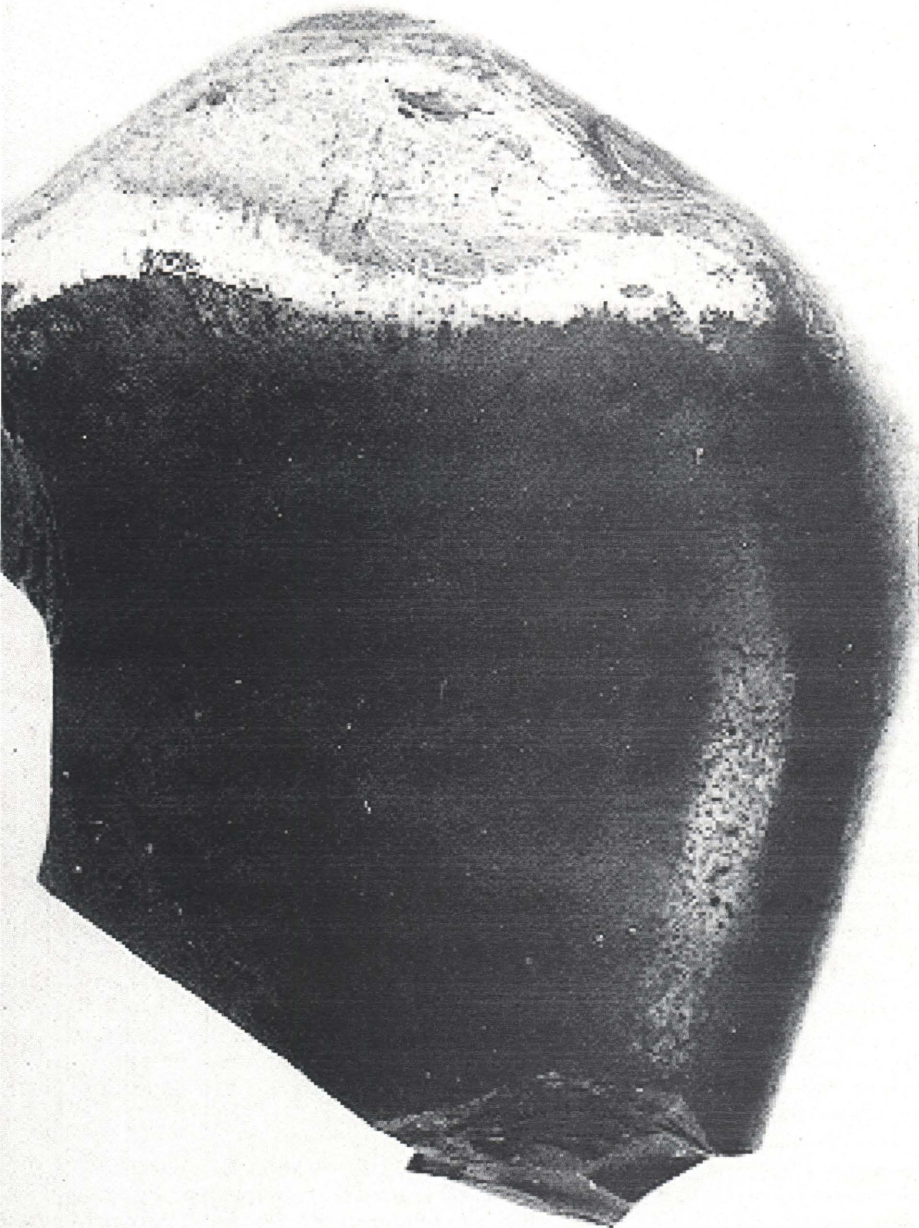
Inmitten des durch die beiden Grassegmenten markierten Landekreises sah Ekberg auf dem staubigen Splittweg einen glänzenden Stein schimmern und hob ihn auf. Der vermeintliche Stein erwies sich als ein fast dreieckiges Metallstück, etwa von der Größe einer Streichholzschachtel, war jedoch ungewöhnlich schwer und so warm, daß man es wie einen Ball von Hand zu Hand werfen mußte. Sjöberg nahm das Stück auch zur Hand und machte die gleiche Erfahrung.

Ekberg bekannte später, ihm sei damals trotz der Wärme nicht der Gedanke gekommen, das Metallstück könne eine Beziehung zu dem soeben dort abgeflogenen Fluggerät gehabt haben. Doch wegen des ungewöhnlichen Gewichts erschien ihm das Stück beachtenswert und so legte er es in das Handschuhfach seines Wagens. Dann fuhren sie weiter.

Als die beiden Männer bei ihrer nächsten Heimkehr Angehörigen und Freunden von ihrer unerklärlichen Beobachtung berichteten, fanden sie nur Unglauben und Spott, und beschlossen, künftig nicht mehr davon zu reden. Auch sonst hielten sie Verschwiegenheit für ratsam, denn sollte es sich doch um ein geheimes militärisches Gerät gehandelt haben, dann konnten Mitteilungen darüber nur Ärger einbringen.

Der Stein kommt ins Rollen

Im folgenden Sommer arbeitete Ekberg am Stockholmer Bootskai auf einem Boot. Interessierte kamen wiederholt an Deck. Beim Gespräch mit einem dieser Besucher hörte Ekberg, er habe es mit einem Metallurgen zu tun, besann sich auf seinen Fund im Handschuhfach und legte diesem seinem Gast zur Begutachtung vor. Der schätzte, es könne sich um Platin handeln und riet wegen des ho-



Ein Bruchstück des "VÄDDÖ-Objekts", welches übrigblieb.

hen Wertes dieses Materials zu einer Laboruntersuchung.

Nach einigen vergeblichen Bemühungen in Stockholm gelangte das Metallobjekt zu einer Firma in Hälsingborg. Als es zurückgesandt wurde, war es mittels Ultraschallschwingungen in drei Teile zersprungen, sonst jedoch aus mehreren Prüfungen mit mechanischer, thermischer und chemischer Beanspruchung ziemlich unbeeinflusst hervorgegangen. Es stand außerdem fest, daß es sich nicht um Platin handelte. (Die verschiedenen Untersuchungsergebnisse werden in einem späteren Kapitel beschrieben)

Ekberg unternahm danach nichts mehr,

bis er eines Tages nach Jahren in einer Buchhandlung hörte, daß ein Kunde nach UFO-Literatur fragte und sich daran ein Gespräch über UFOs anknüpfte. Erst da wurde es Ekberg klar, daß er auf Vaddö einem UFO begegnet war. Der Kunde erwies sich als ein Mitglied einer Stockholmer UFO-Vereinigung und war bereit, eine nochmalige Untersuchung des Metallobjekts zu vermitteln. So kam eines der drei Stücke zum Stahlwerk Oxelösund, wo erstmals einige Hauptbestandteile ermittelt wurden, dann allerdings die Untersuchung abgebrochen wurde, nachdem ein wertvolles Labogerät bei der Vorbereitung eines weiteren Versuchs zu Bruch ging.

Dieser erste Kontakt mit der UFO-

Vereinigung führte zur Bekanntschaft mit Ing. Sven Schalin, dem Leiter des Materiallabors der Flugzeugfirma SAAB, Linköping. Schalin gehörte gleichfalls der UFO-Vereinigung an und war gelegentlich bei der Untersuchung akuter UFO-Vorkommnisse tätig gewesen.

Durch diese Verbindung kam es dazu, daß das Metallobjekt durch Initiative und Vermittlung der UFO-Vereinigung zahlreiche Untersuchungen in Schweden und sogar in Dänemark durchlief.

An dieser Stelle besonders erwähnenswert sind zwei dieser Untersuchungen, die erste davon, von Schalin betrieben, bei SAAB.

Kurz nach der Rückgabe des Stückes bekam nämlich Ekberg Besuch. Schalin kam mit einem hohen Offizier der US-Luftwaffe und bat, diesem das Objekt zu zeigen. Schalin dolmetschte.

Der Amerikaner, Ekberg meint, es sei ein Major oder noch eher ein Oberst gewesen, erbat sich eines der Stücke leihweise, und versprach die Rückgabe mit einem Untersuchungsbericht. Beides blieb aus und das Stück war für immer verloren.

Vorsichtig geworden, deponierte Ekberg das interessanteste Stück in einem Banksafe und gab das andere nur gegen das Versprechen einer hohen Versicherung (50.000 skr) aus der Hand.

Als die UFO-Vereinigung im Sommer 1972 von einer Ausschreibung der amerikanischen Zeitung NATIONAL ENQUIRER erfuhr, die 50.000 Dollar für einen substantiellen Existenzbeweis der Ufos aussetzte schlug sie Ekberg sogleich vor, ein Stück zur Untersuchung einzusenden. So wurde dieses Stück, mit 50.000 Kronen versichert, nach den USA gesandt und gelangte in die Hände von Professor Harder, der dort, ähnlich wie Schalin in Schweden, in der Untersuchung akuter UFO-Fälle sehr aktiv war.

Die vielen Untersuchungen brachten Ekberg und sein Metallobjekt zunehmend ins Gespräch. Sogar im Fernsehen gab es eine Diskussion.

Die Meinung, es könne sich nur um ein normales Hartmetall handeln, wurde wiederholt vertreten.

Doch andere Fachleute, die das Material auch in Händen hatten, waren vorsichtiger.

Daß alle damaligen Untersuchungen, lückenhaft durchgeführt, keine endgültigen Ergebnisse brachten und Spielraum für Diskussionen und Spekulationen ließen, war ein Hauptgrund dafür, daß die UFO-Gesellschaft immer neue Prüfungen veranlaßte.

Ekberg selbst blieb ziemlich passiv.

Kritische Betrachtung

Noch bevor im Kapitel "Metallobjekt" ausführlich über das Fundstück eingegangen wird, soll das über das Ereignis Berichtete diskutiert werden. Es besteht ja die Möglichkeit, daß die beiden Zeugen das Ganze, oder Teile davon, erfunden haben. Nach Meinung des Verfassers läßt sich vieles davon kritisch analysieren, so daß man durchaus nicht auf Glauben oder Nichtglauben angewiesen ist.

Dabei kommt es nicht nur auf physische Merkmale des Berichts an, sondern auch im hohen Maße auf Psychisches, nämlich auf die Fragen, was die Zeugen verschieden voneinander berichten, was davon zutreffen kann und welchen Sinn

es ergeben könnte, gewisse eher verfängliche Einzelheiten zu ersinnen, mit denen man sich nur unnötig exponieren würde. Gerade eine solche unter den Aspekten des Zweifels geführte Kritik dürfte geeignet sein, im Falle positiver Ergebnisse die Wahrheit des Berichts zu erhärten.

Die Datierung

Ekberg (E) und Sjöberg (S) sind sich über das Datum nicht einig. Das richtige Datum zu kennen, wäre über die Wahrheitsfrage hinaus auch nützlich, bezüglich des möglichen Alters des Metallobjekts. Es muß ja einige Zeit vor der Auffindung hergestellt worden sein.

Folgende Tatsachen können der Untersuchung zugrunde gelegt werden:

- Das Ereignis fand entweder im

November 1956 statt (S), oder im Oktober 1959 (E). Ekberg ist aber unsicher und nannte teils auch den November, teils 1958. Vorsichtshalber wird man alle Jahre von 1956 bis 1959 und beide Monate in Betracht ziehen müssen.

- Beide wissen genau, daß es ein Sonntag war, und zwar abends zwischen 21 und 22 Uhr (MEZ), mit Wahrscheinlichkeit für die spätere Zeit. Der Rechnung sei 21.45 Uhr zugrundegelegt.

- Ekberg erwähnt den Mond nicht, aber Sjöberg bezieht den Anflug des Fluggeräts auf den Mond, den er durch die Frontscheibe auf der linken Seite gesehen haben will.

- Sjöberg glaubt, es sei Vollmond gewesen und er habe in NW gestanden.

Position des Mondes

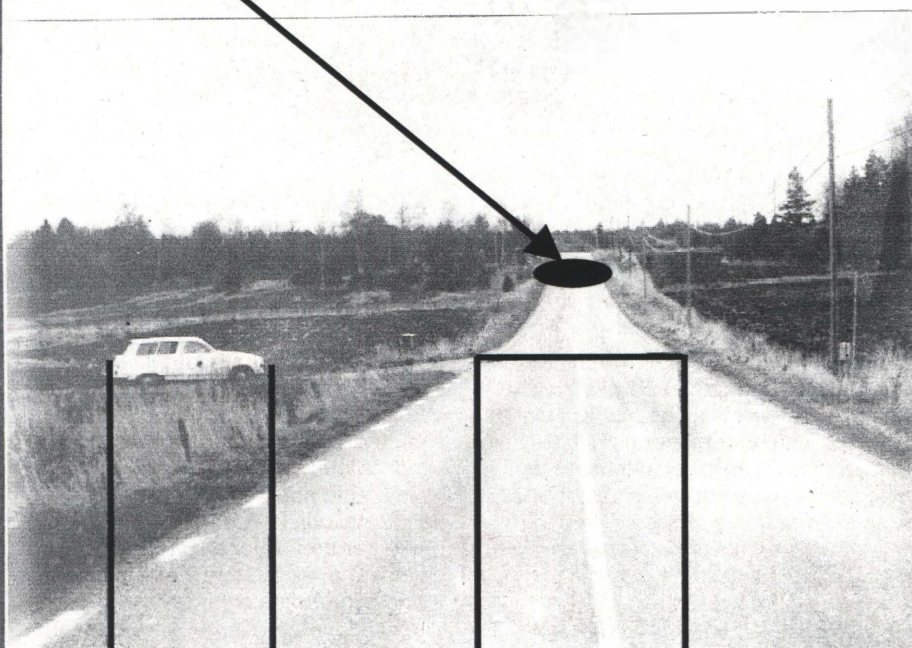
Objektstillstand

Objekt bei Fahrzeugstopp

Flugrichtung des Objekts

Stelle der Bodenkontaktierung

Sjöberg bemerkte am sternenklaren Himmel ein stark leuchtendes Fluggerät auftauchen. Es näherte sich rasch. Das Objekt machte eine scharfe Wendung zurück und begann langsam, mit schaukelnder Bewegung, schräg abwärts zu gleiten, um sachte vor den Zeugen auf der Landstraße niederzugehen.



4 Meter

5 Meter

- Sjöberg glaubt, es sei Vollmond gewesen und er habe in NW gestanden. Seine Vorstellung von Richtung und Höhe des Mondes stellte er in Fig. 17 (siehe Foto Seite 836) dar, ein Photo mit Randskizze, das von Sjöberg stammt.

- Der Ort des Ereignisses konnte mit Sjöbergs Hilfe in der Karte genau festgelegt werden (siehe Kartenausschnitt Seite 834). Der Weg verlief damals weniger gerade und eine ältere Karte mußte herangezogen werden, um die genaue Darstellung herzustellen.

- In einer anderen Information zeigt ein Foto Ekberg auf der Wegkrümmung stehend, die von dem nach NNW gerichteten Wegabschnitt auf den nach N gerichteten überleitet. Er bestätigt so Sjöberg's Angabe.

- Die geographische Position des Ortes ist 60°04' N / 18°46,5' O.

Zwei Irrtümer sind gleich erkennbar, von denen der erste Fehler vermutlich unschwer zu erklären ist. In den Abendstunden kann der Vollmond nur im südlichen Himmelssektor stehen. Auf der Westseite kann um diese Zeit nur der Halbmond, oder allenfalls etwas mehr als Halbmond gestanden haben. Sicher war Sjöberg's Aufmerksamkeit mehr dem leuchtenden Fluggerät zugewandt, als dem Mond, den er nur als eine Art Orientierungsmarke bemerkte und nicht so genau im Gedächtnis behielt. Der zweite Irrtum läßt sich nur durch eine genaue Untersuchung klären. Sjöberg meint, den Mond in NW gesehen zu haben. Dies ist eine weit nördliche Richtung, die am 60. Breitengrad niemals zutreffen kann, selbst nicht im Moment des Untergangs, geschweige denn bei der auf dem Foto dargestellten Höhe über dem Horizont.

Ein erster Schritt zur Klärung ist schon getan, wenn man Sjöberg's gelegentliche Aussage heranzieht, sie seien nordwärts gefahren. In Wirklichkeit befanden sie sich während der Zeit, als das Fluggerät auf den Mond flog, auf dem um 30 Grad westwärts von der Nordrichtung abweichenden Wegeabschnitt. Außerdem ist Sjöberg's Angabe NW nicht als genaue Winkelbestimmung, sondern vielmehr nur als rohe Orientierung zu werten. Dennoch, eine Berechnung ist unerlässlich, denn es ist zu vermuten, daß der Mond sogar noch links von der Westrichtung stand und möglicherweise durch die Frontscheibe nicht sichtbar war.

Aus einem Sternkalender der Jahre 1956 bis 1959 wurden die Untergangszeiten des Mondes für alle Sonntage des Oktober und November entnommen. Diese für 50 Grad nord und 15 Grad ost angegebene Zeiten wurden für den Ort

Väddö umgerechnet und in der untenstehenden Skizze in einem Diagramm dargestellt. Es kam darauf an, die Sonntage des genannten Zeitraumes zu finden, an denen der Mond ungefähr 2 bis 3 Stunden nach der Zeit des Ereignisses, also gegen Mitternacht, unterging. Denn nach dem von Sjöberg's beschriebenen Stand des Mondes mochte dieser sich ungefähr so viele Stunden vor dem Untergang befunden haben.

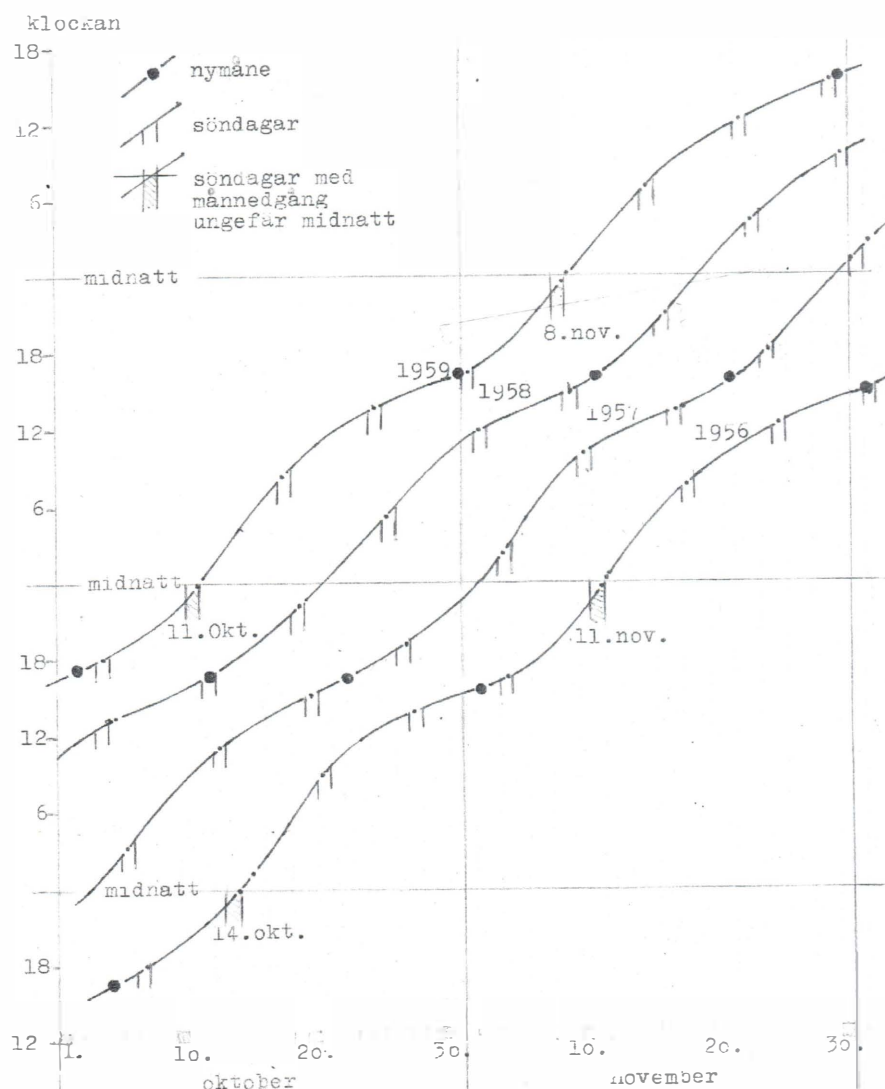
Das Diagramm zeigt, daß es in den Jahren 1957 und 1958 überhaupt keine Sonntage mit Monduntergang um Mitternacht gab. 1956 kam das am 14. Oktober und 11. November vor, 1959 am 11. Oktober und 8. November. Dies war bereits eine erhebliche Einnengung der Möglichkeiten.

Daraus ergab sich die Frage, welche Stellung der Mond an jenen 4 Tagen zur Zeit am Ort des Ereignisses hatte. Diese Berechnung wurde von Herrn Dr. K. Metz von der Universitäts-Sternwarte

in München ausgeführt - ein verständnisvolles Entgegenkommen, für das sehr zu danken ist. Er erstreckte die Rechnung gleich noch auf 6 weitere Sonntage aller vier Jahre, um sicher zu sein, daß es keine andere Möglichkeiten gab. Seine Ergebnisse lauten:

	14.10.56	11.11.56	11.10.59	8.11.59
Richtung (Azimut) links von West aus	59,1°	38,3°	60,6°	39,9°
Höhe über Horizont	17,0°	13,3°	14,6°	10,9°

Erneut können 2 Sonntage wegen zu großer Winkelabweichung von West ausgeschieden werden. Es verbleiben die beiden Sonntage 11. November 1956 und 8. November 1959. Der Unterschied von 1,6 Grad ist zu gering, um daraus alleine eine letzte Entscheidung zu treffen. Mit rund 40 Grad ist die Abweichung von der Westrichtung immer noch unerwartet groß. Allenfalls käme noch in



Frage, daß sich die beiden Zeugen in der Zeit etwas irrten und es bis zu 1/2 Stunde später war. Das würde den Richtungswinkel um etwa 6 Grad und den Höhenwinkel um etwa 4 Grad vermindern. Der Höhenwinkel vom 8. November 1959 ist ohnehin nicht groß und würde in diesem Falle unwahrscheinlich klein werden. Ein solcher Tiefstand des Mondes entspräche sicher nicht mehr der Beobachtung von Sjöberg. So gesehen verdient das Datum 11. November 1956 den Vorzug.

Um jeden Irrtum auszuschließen, wurden die nebenstehenden Ergebnisse noch auf andere Weise überprüft. Herr Christer Nordin ließ sich vom Stockholmer Observatorium in Saltsjöbaden Zeit und Richtung des Mondunterganges an den beiden letztgenannten Sonntagen mitteilen:

11.11.56 ... 3 Min. nach Mitternacht, 9 Grad von West
8.11.56 ... 4 Min. nach Mitternacht, 15 Grad von West

Da das Observatorium nur 23 Kilometer westlich und 88 Kilometer südlich des Ortes in Vaddö liegt, erübrigte sich eine Umrechnung. Es ist zu erkennen, daß diese Angaben gut zu den weiter oben mitgeteilten Mondstellungen passen.

Von dem kleinen Unterschied sowohl der Richtung, als auch der Höhe des Mondes zugunsten des 11. November 1956 abgesehen, spricht für dieses Datum endgültig auch die Qualität von Sjöberg's Beobachtung. Er war sich seiner Sache sicherer als Ekberg, war nicht von dem nächtlichen Fahren auf einer drittklassigen Landstraße ermüdet und hatte als Beifahrer die Muße, das Erlebnis ganz in sich aufzunehmen. Schließlich ist er auch 17 Jahre jünger und sicher mehr interessiert gewesen.

Wegen der Mondstellung von mehr als 30 Grad links von der Westrichtung könnten immer noch Zweifel verbleiben, ob Sjöberg den Mond wirklich durch die Frontscheibe sehen konnte. Bestünde diese aus einem eben senkrechten Fenster, dann hätte sich Sjöberg die Nase platt drücken können, ohne den jenseits von 30 Grad stehenden Mond zu sehen. Der Wagen befand sich ja auf einer nach 30 Grad links von Nord gerichteten Wegestrecke und zu dieser Zeit wäre die Frontscheibe genau auf 30 Grad links von West gerichtet gewesen.

Da aber der Mond höher als auf einer waagerechten Linie stand, erlaubte die geneigte Frontscheibe in jener Richtung etwas über 30 Grad hinaus zu blicken. Es kommt aber noch ein anderer wesentlicher Punkt dazu. Eine Rückfrage beim FORD-Lastwagenwerk in Köln/Bundesrepublik Deutschland ergab, daß der V8-Kleinlaster seit dem

Baujahr 1955 erstmals eine seitwärts gewölbte Frontscheibe besaß. Es ist wahrscheinlich, das Ekberg's Wagen mit ca. 20.000 Kilometer im November von diesem Baujahr war.

Damit ist endgültig bestätigt, Sjöberg konnte den Mond gesehen haben. Zum Schluß ist die Frage zu beantworten, warum er glaubte, den Vollmond gesehen zu haben. Neumond war im November 1956, am 2. November, um 17.43 Uhr (lt. Sternkalender). Daraus ergibt sich, daß die Mondscheibe bei dem Ereignis zu 62% sichtbar war, was bei flüchtigem Hinsehen, d.h. abgelenkt durch das leuchtende Fluggerät, durchaus den Eindruck des Vollmonds hinterlassen konnte.

Die Landstraße

Zur Zeit des Ereignisses war die Verbindung von Grisslehamn mit dem Festland eine wenig befahrene schotterbedeckte Landstraße. Wie viele schwedische Landstraßen von untergeordneter Bedeutung war sie nur so breit, daß Lastwagen oder Autobusse gerade noch vorsichtig aneinander vorbeifahren konnten. Es mußte überraschen, daß die beiden Zeugen bei ihrer nachträglichen Besinnung auf die Größe des UFO von 12 Meter Straßenbreite ausgingen. Da kann nur vermutet werden, daß sie dieser Frage wenig Beachtung geschenkt haben.

Es ist unwahrscheinlich, daß beim teilweisen Begradigen der Straße und dann folgenden Asphaltieren eine Verringerung der Breite auf nur noch 5 Meter oder etwas mehr erfolgte. Vergleicht man in dem Photo (siehe Seite 836) die Straßenbreite mit dem seitlich stehenden Autor, das etwa vier Meter lang sein mag, dann ergibt sich eine Breite von fünf, höchstens 5,5 Meter. Sicher war das vorher nicht anders und so darf man annehmen, daß das UFO nicht 15 mal vier bis 6 Meter groß war, sondern nur 8 mal 2,5 bis 3 Meter. Das wäre übrigens eine Größe, die viel häufiger beobachtet worden ist. Dieser Irrtum ist dennoch nicht schwerwiegend und wenig geeignet, die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu erschüttern.

Das erwähnte Foto verrät eine andere interessante Einzelheit. Am rechten Wegrand, der Ostseite, läuft eine Telefon- oder Stromleitung, oder noch eher beides. Die gab es sicher auch schon zur Zeit des Ereignisses, denn die Versorgung von Grisslehamn und der sonstigen kleinen Wohnplätze im Norden dieser und einiger angrenzender Inseln war an dieser einzigen Straße gebunden.

Nach den Zeugenberichten kam das

UFO von Ost, überflog die Straße und machte auf der Westseite eine Wendung, um schräg von dort her und sehr sachte auf die Straße niederzugehen. Auch beim Abflug flog es erst westwärts weg. Man gewinnt den Eindruck, das UFO habe die Stromleitung ganz absichtlich gemieden, denn bei senkrechtem Abstieg zur Landung hätte es sicher eine Berührung gegeben (*von dem UFO, das am 19. April 1979 bei Eslöv, Skane, an der Landstraße manövrierte, berichteten die damaligen Zeugen, es habe eine Telefonleitung über- und unterflogen und "mit erstaunlicher Präzision" einen Kontakt mit der Leitung vermieden*).

Wenn die Zeugen vom schrägen An- und Abflug, und Sjöberg zudem von der Nähe des Mondes bei der Wendung berichteten, fragt man sich, ob die Erzähler einer erfundenen Geschichte solches mit erdacht hätten. Da ihnen die Stromleitung nicht aufgefallen war, und folglich auch die Logik des schrägen Fluges entging, darf man auf eine völlig Unbefangenheit der Beobachter schließen. Warum sollten sie sonst mit entbehrlichen Details die Kritik herausfordern?

Bei der späteren Identifizierung des Ortes der damaligen Begegnung bezogen sich die Zeugen auf einen kleinen Querschnitt, vor dem ihr Wagen zum Stehen kam und hinter dem das UFO aufsetzte. Dieser Weg ist im Foto zu erkennen, weil Nordin dort sein Auto abstellte. Aus der Kartenskizze ist zu erkennen, daß es sich nur um eine kurze Verbindung zwischen der neuen und alten Landstraße handelt. Die neue Straße muß also schon zur Zeit des Ereignisses gebaut worden sein, wenn auch noch nicht ganz asphaltiert. Wer an einer weiteren Möglichkeit der Nachprüfung der Glaubwürdigkeit der Zeugen Interesse hat, könnte durch Rückfragen bei der dortigen Wegebaubehörde leicht erfahren, ob das zutrifft.

Das Metallobjekt

1. Benennung

Das von Ekberg im Beisein von Sjöberg gefundene Metallobjekt ist schon bisher nicht das einzige, das mit einem UFO in Zusammenhang gebracht wird. Mit weiteren Funden in der Zukunft muß als realer Möglichkeit gerechnet werden. Ferner ist gegenwärtig noch nicht abzusehen, ob die Diskussion um dieses Objekt mit diesem Bericht ein Ende findet. Darum wurde kürzlich zwecks sicherer Identifizierung vorgeschlagen, das vorliegende Objekt als

EKBERG/SJÖBERG-OBJEKT

zu bezeichnen. Im folgenden Text heißt

es dann einfach "Objekt" und jeder der drei nach der Zerspaltung angefallenen Teile heißt "Stück".

2. Form

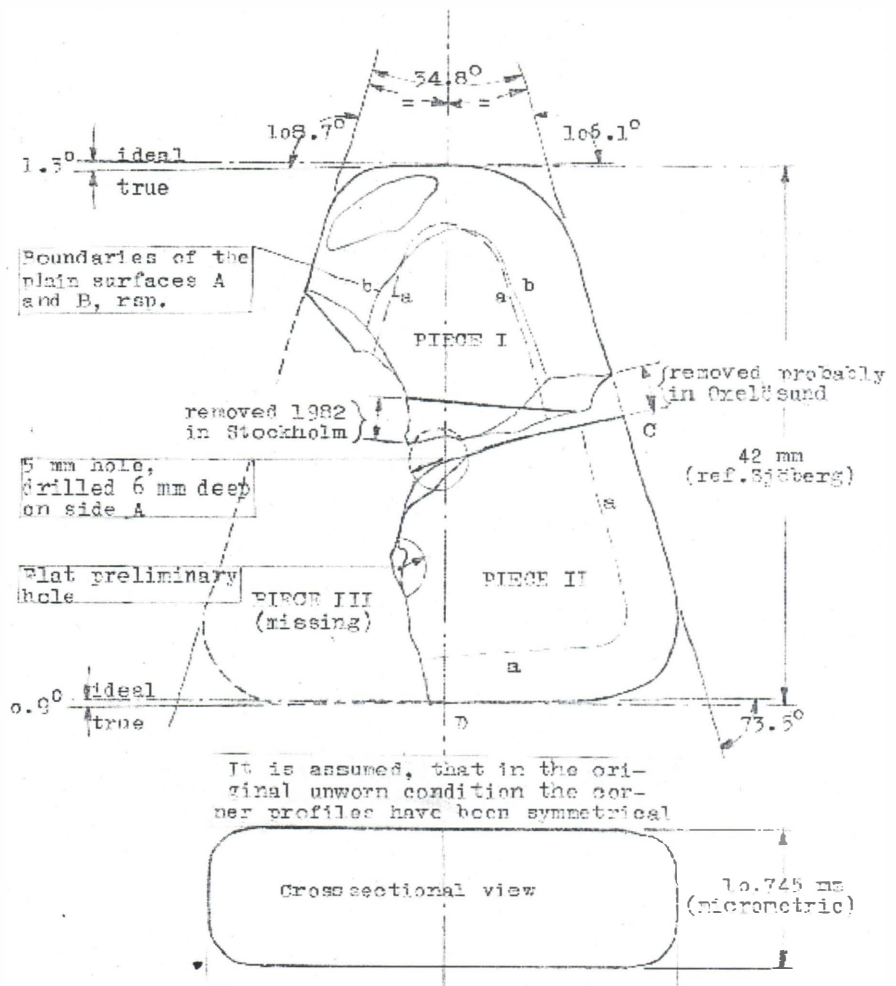
Bis Ekberg das Objekt einem ihm flüchtig bekannten Gesprächspartner zu Untersuchungen anvertraute, hatte es seit der Auffindung unbeachtet im Handschuhfach seines Wagens gelegen. So kam es, daß vorher keine sorgfältige Beschreibung, Messung und Wägung erfolgte.

Ekberg bekam es dann erst zurück, nachdem schon bei dieser ersten Untersuchung die Zerteilung und das Behandeln mit Wärme und mechanischen und chemischen Mitteln erfolgt war. Eindeutig kann also nicht mehr gesagt werden, wie das Objekt bei der Auffindung beschaffen war.

Selbst eine spätere Rekonstruktion aus den drei Stücken unterblieb anscheinend zunächst und es folgte dann die Abgabe eines der Stücke, Nr. III, an jenen Offizier der US Air Force, der sein "Versprechen", es mit einem Untersuchungsergebnis zurückzugeben, nie einlöste.

Gestützt auf die sorgfältige Ausmessung der Stücke I und II, und auf die Aussage Sjöberg, die größte Länge des Objekts sei ca. 42 mm gewesen, wurde eine entsprechende Skizze angefertigt (siehe nebenstehende Skizze). Dabei gab es noch weitere Beeinträchtigungen. Die beiden Stücke standen nur mit erheblichem zeitlichem Abstand nacheinander zur Verfügung, weil Ekberg und Sjöberg mit Recht darauf bestanden, mindestens eines immer in Verwahrung zu haben. Ferner war vom Stück II bereits irgendwann eine Ecke abgetrennt worden, nämlich gerade die interessante Seite, die man mit Bruchfläche gegen Bruchfläche an Stück I hätte anfügen können. Eine Planfläche war auch bereits überschliffen worden, so daß die Dicke von Stück II um mehr als 0,2 mm geringer war als die von Stück I.

Immerhin, bestätigt ist, daß das Objekt als Ganzes annähernd die dargestellte Größe und Form besaß, also ein ungefähr symmetrisches Trapez bildete. Die Eckwinkel der Stücke I und II wurden in einer Universal-Meßmaschine mit Mikroskop (Dr. Stiefenhofer, Technische Universität München) bestimmt, aber es muß eingeschränkt werden, daß die Kanten am Stück I recht kurz und infolge Verschleiß nicht absolut gerade sind, so daß keine sehr hohe Genauigkeit zu erzielen war. Dennoch ist es sicher, daß die obere und untere Basislinie des Trapezes etwas schief zur idellen Lage der Symmetrielinie liegen und das der Winkel der Seitenkanten knapp 35 Grad betrug. Sicher ist wohl auch, daß die gut



erkennbare Ungleichheit der Eckenrundung beiderseits der kurzen Basis eine Folge von Verschleiß ist. Diese Feststellung kommen in folgenden Kapiteln nochmals zur Sprache.

Die Dicke von Stück I zwischen den Planflächen wurde gleichfalls von Dr. Stiefenhofer mit einem Mikrometer bestimmt. An vier Stellen ergab sich das gleiche Maß von 10,745 mm. Allerdings ist die Planfläche nur rund 1 cm² groß. Am nachgeschliffenen Stück II bleibt das Maß unbekannt.

3. Herstellung

Im nächsten Kapitel wird beschrieben, daß es sich um ein Sintermetall handelt, dessen Hauptkomponenten pulverisiertes Wolframkarbid und Kobalt sind. In allen Industrieländern gibt es Hersteller solcher sogenannten Hartmetalle und die Verarbeitungsweise ist prinzipiell überall gleich. Nach der Mischung der Bestandteile wird die Masse in eine Preßform eingefüllt und bei mäßiger Wärme unter sehr hohem Druck zu einem Formstück gepreßt. Da das Pressen mittels Hohlform und Kolben (der den Umriß der Hohlform hat) geschieht, sind scharfe rechtwinklige Kanten am Formstück unumgänglich. Eine weitere formgebende Bearbeitung, etwa zum

Abrunden der eckigen Kanten, ist dann noch mit der Feile oder mit zerspanenden Maschinen möglich. Zum Schluß erfolgt die Sinterung bei knapp 1500 Grad Celsius, die dem Gegenstand große Härte verleiht. Danach kann nur noch mit Diamantenwerkzeugen, vorzugsweise mit Schleifen, eine Feinbearbeitung erfolgen.

Das vorliegende Objekt hat einen Umriß, der mit einer matrizenartigen Form und entsprechendem Stempel (Kolben) leicht herzustellen ist. Das noch bearbeitbare Formstück hätte dann den Gesamtumriß ausfüllende Planflächen und beiderseits scharfe Kanten. Wollte man danach die Kanten abrunden, etwa so wie in einigen Fotografien erkennbar, dann wäre bei Einzelstücken Handarbeit, bei Serien eine ziemlich komplizierte rundumführende Maschine erforderlich. Am Verlauf der Übergangslinien von der Planfläche zur Abrundung (boundary lines), wie sie in der Abbildung auf der nächsten Seite teilweise noch klar erscheinen, ist zu erkennen, daß eine gleichmäßige Abrundung mittels einer rundumführenden Maschine nicht stattgefunden haben kann. Man muß folglich auf Handarbeit schließen.

Auch die im vorigen Kapitel erwähnten von der ideellen Symmetrie abweichenden schiefen Winkel, die zweifellos

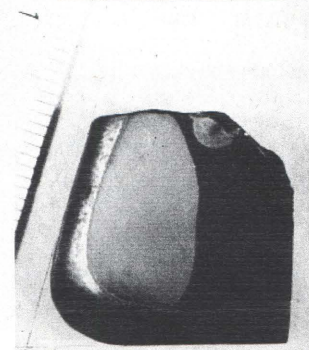
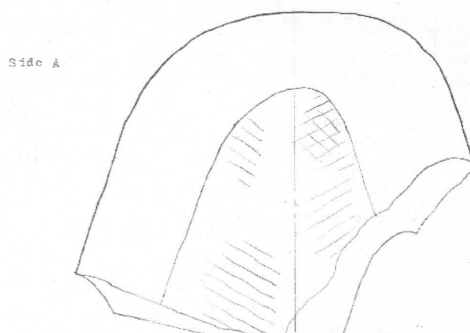
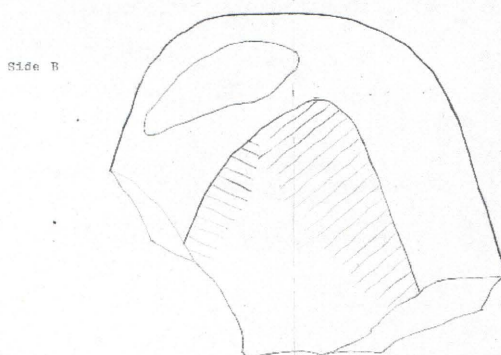
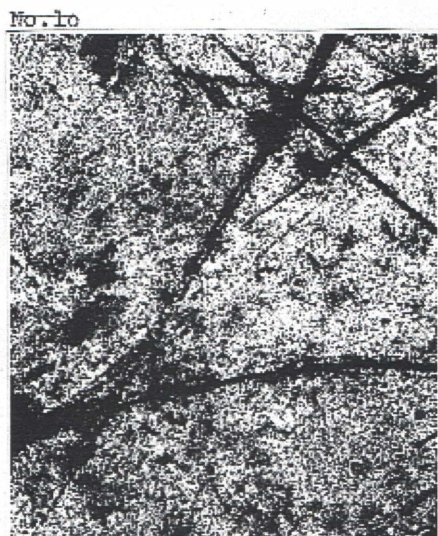
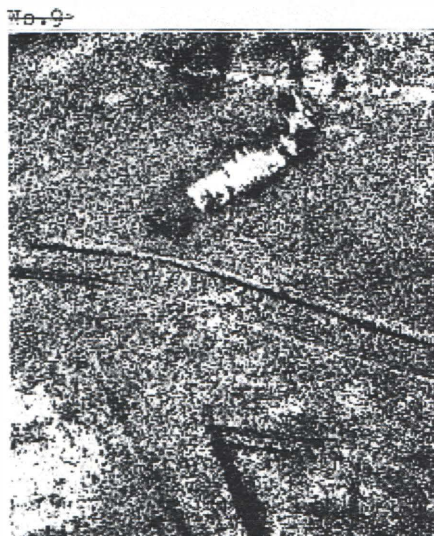
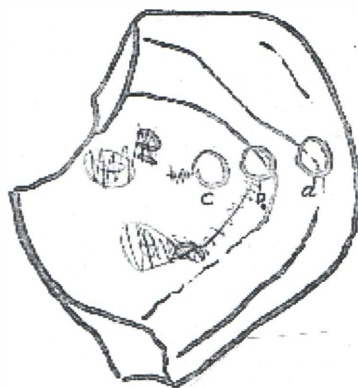
schon im unabgenutzten Zustand eine Ungenauigkeit von etwa 1 Grad andeuten, würden von einer Nachbearbeitungsmaschine kaum erzeugt worden sein. Überall in der Industrie darf man für Maschinenarbeit höhere Genauigkeiten voraussetzen. Sehr wahrscheinlich war demnach auch die Matritze schon so unsymmetrisch. Das alles deutet auf viel Handarbeit, eine bescheidene Technologie der Verarbeitung und wohl auch auf keine großen Stückzahlen hin.

Es fragt sich, warum der Trapezwinkel knappe 35 Grad beträgt. War ein rundes Winkelmaß beabsichtigt und nur durch die Handarbeit etwas ungenau? Wenn das Objekt zu einer Maschine gehörte, ist eine sternförmige Anordnung von 10 solcher Teile denkbar, die dann eigentlich 36 Grad haben sollten. Wenn zwischen diesen Teilen Abstände waren und vielleicht eine Strömung hindurchging (vergl. Überlegungen im Kapitel "Anwendungen") konnte die Abweichung von rund 1 Grad gewollt oder eine unwichtige Ungenauigkeit sein.

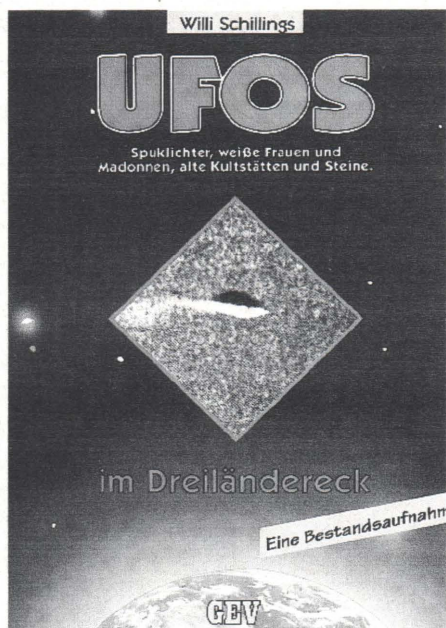
Die Dicke des Objekts ist recht ungewöhnlich. Techniker sind an Normen und runden Zahlen gewöhnt, wofern nicht ganz besondere Verhältnisse Zwischenmaße mit mehreren Dezimalen erfordern. So würde ein metrisch arbeitender Techniker runde 10 mm, oder allenfalls 11 mm wählen. Im englischen Maßsystem käme $1/24$ inch = 10,585 mm in Betracht, aber wohl kaum genau 10,745 mm, was einer ungewöhnlich groben Toleranz von 0,16 mm entspräche. Beim Schleifen paralleler Planflächen läßt sich leicht eine Toleranz von weniger als 0,01 mm einhalten.

Tatsächlich scheinen die Planflächen nicht geschliffen zu sein. In der nebenstehenden Skizze wird gezeigt, daß Stück I eine eigenartige Feststellung getroffen wurde. Beiderseits fanden sich Flächenteile ohne Schleifmarken, aber auch andere Teile, auf denen Schleifmarken in unterschiedlicher Richtung verlaufen. Das erweckt den Anschein, als habe man die ursprünglich nicht ganz ebene Flächen mal hier, mal dort durch örtliches Ansetzen einer Schleifscheibe nachgearbeitet. Solche örtliche Schleifstrukturen sind es wohl, die in Fig. 9 Nummer 5 und Fig. 10 Nummer 11 und vielleicht auch in der oberen Hälfte von Fig. 9 Nummer 4 zu sehen sind. Die Bilder Nummer 9 und 10 von Figur 10 dagegen bestätigen, daß diese Schleifmarken keineswegs überall zu finden sind.

Man kann sich auch in den vierziger oder fünfziger Jahren keine Herstellungsbetriebe für solches Material vorstellen, der nicht über eine Planschleifmaschine mit Umfangsscheibe verfügte. Das Werkstück wird dort auf einem hin- und hergehenden Tisch befestigt, über



- Anzeige -



UFOS im Dreiländereck

**Spuklichter, weiße
Frauen und Madonnen,
alte Kultstätten und
Steine**

29. November 1989: Aufregung in Eupen, ein unbekanntes Flugobjekt wird gesichtet. Nach Augenzeugenberichten verharret der Flugkörper, der drei starke Scheinwerfer auf den Boden gerichtet hat, 45 Minuten über der Gileppe-Talsperre, ehe er in Richtung Spa verschwindet. Diese Sichtung sollte nur die erste einer UFO-Welle sein, die über viele Monate die Bevölkerung im Dreiländereck um Eupen und Aachen und darüber hinaus beschäftigte.

Diese UFO-Invasion war auch Anstoß zu der vorliegenden Veröffentlichung von Willi Schillings, der versucht, Phänomene wie Lichterscheinungen aller Art über Felsenbilder an alten Kultstätten bis hin zu unbekannten Flugobjekten im Gebiet von Eifel, Ardennen und Maasregion in eine mögliche Beziehung zueinander zu bringen.

DM 24,80 (Vorkasse)

**Verlag MG, PF 1106,
D-5561 Plaidt**

dem in einstellbarer Höhe die Scheibe in Richtung der Tischbewegung läuft. Das Ergebnis ist ein auf der ganzen Planfläche einheitliches Schlibbild mit paralleler Struktur. So ist hier offenbar nicht gearbeitet worden. Wenn dennoch Planparallelität mit einer Genauigkeit von Tausendstel Millimeter (mm) erzielt wurde, erscheint das als unvorstellbar zeitraubend.

In den profilierten Randbereichen, d.h. außerhalb der "boundary line", waren überhaupt keine richtigen Schleifspuren zu erkennen. Was an einigen Bildern zu sehen ist, unterscheidet von den vermuteten Schleifmarken im oberen Teil sowohl durch eine abweichende Richtung, als auch durch größere Strukturen, etwa so, als sei hier mit Schmirgelleinen gearbeitet worden. Es kann sich aber auch um Verschleißmarken handeln. Sonst jedoch sind die Randbereiche überall so stark abgetragen (siehe Kapitel Abnutzung), daß mehr solche Stellen mit ähnlichen Schleifmarken nicht gefunden wurden.

noch zu bezweifeln, daß beim Pressen eine Planparallelität von solcher Genauigkeit zu erzielen ist.

Insgesamt ergibt sich der Eindruck, als sei das Objekt eher in teilweiser Handarbeit, als mit den um die Mitte unseres Jahrhunderts verfügbaren maschinellen Mitteln angefertigt worden. Auf keinen Fall kann es sich um eine Fertigung großer Stückzahlen gehandelt haben.

4. Material

Wie schon gesagt, durchliefen die Stücke, und anfangs das ganze Objekt, zahlreiche Laboratorien, in denen leider niemals eine systematische Gesamtprüfung erfolgte. Vom ersten Teil dieser Untersuchungen fehlen außerdem jegliche Niederschriften der Ergebnisse. Was zu erfahren war, stammte auf Grund von Ekbergs mündlichen Mitteilungen aus Presseberichten. Es wird nachstehend versucht, alles Greifbare



Schlibbild des Vaddö-Objekts

Oder stammen die spärlichen Strukturen gar nicht von der Bearbeitung des harten Objekts, sondern von der Formung im weichen Zustand? Oder sind es gar Abdrücke vom Preßwerkzeug? Dann jedoch muß bezweifelt werden, ob solche Strukturen eine Sinterbehandlung überstehen würden, bei der die Oberfläche rau wird, und ob die hohe Genauigkeit erhalten bliebe. Überdies ist es unwahrscheinlich, daß das Preßwerkzeug oder mindestens die Planfläche des Stempels, anders als mit dem oben beschriebenen durchgehenden Schlib behandelt worden wäre. Schließlich ist

zusammenzustellen. Teils ist weder die Reihenfolge der Untersuchungen, noch das Ergebnis aus bestimmten Laboratorien festzustellen, ja sogar genaue Bezeichnungen der betreffenden Stellen fehlen. Ekberg, der bis zu seiner Erkrankung 1979 allein mit der Sache befaßt war, wußte wohl oft selbst nicht, wo sich die Stücke gerade befanden, weil die Initiative für erneute Untersuchungen, wie auch die Verwahrung der Stücke hauptsächlich Sache der UFO-Vereinigung, bzw., deren einige Male wechselnder Vorstände war. Nachfolgend die Ereignisse:

Höganäs AB, Hälsingborg

Es ist sicher, daß das unversehrte Objekt zuerst an dieser Stelle gelangte und dort zersprengt wurde. Ekberg kannte nur den Ort. Mit Hilfe der schwedischen Handelsvertretung in Stuttgart konnte ermittelt werden, daß es in Hälsingborg keine andere kompetente Firma gibt. Mit dem damaligen Leiter des Laboratoriums Kontakt zu bekommen, war 1981 nicht mehr möglich.

Geprüft wurden die Härte - nahezu Diamant -, die Festigkeit - mit Schlägen nicht zu zertrümmern -, der Widerstand gegen Säuren - mit Königswasser unangreifbar -, die Wärmeresistenz - kein erkennbarer Einfluß heißer Flammen - und schließlich die Schwingungsresistenz, indem nach Anbohren in der Mitte (siehe Skizze auf Seite 839; hier das Zentrum des Objekts) ein Zerbrechen mit Ultraschall gelang.

Oxelösunds Järnverk AB

Es war beabsichtigt, eine sogenannte Naßanalyse vorzunehmen. Hierfür sollte etwas vom Stück zertrümmert und pulverisiert werden. Man hat wohl versäumt, zuvor die Härte zu prüfen, mit dem Ergebnis, daß die zum Zerkleinern dienende Mühle (Wert 18.000 skr) total zerstört wurde, während das Versuchsstück unversehrt blieb.

Svenska Aeroplan AB (SAAB)

Ing. Sven Schalin, Leiter des Laboratoriums, hat sich damit ausführlicher befaßt. Er hat sich auch schon lange mit dem UFO-Problem beschäftigt.

Seine Ergebnisse:

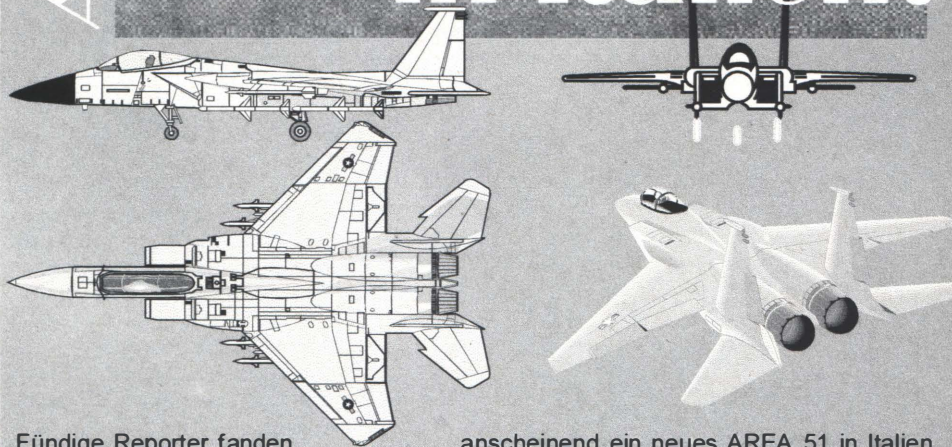
- spezifisches Gewicht 15,4 (was sich später als zu hoch erwies),
- Wolfram, Kohlenstoff, Calcium (?) und ca. 5% Kobalt als Bestandteile, dagegen kein Eisen,
- keine sichtbare Veränderung bei 2800 Grad Celsius,
- erheblicher Ferromagnetismus, der nur durch Kobalt zu erklären sei.

Weitere skandinavische Stellen:

- Metallforschungsinstitut an der Technischen Hochschule Kopenhagen
- Chalmers Technische Hochschule in Göteborg
- Akademie der Ing.-wissenschaften in Stockholm
- Technische Hochschule Stockholm

Die Ergebnisse sind im einzelnen nicht mehr zu erfahren. Bestätigt wurde die

AKTUELL Aerial 51 in Italien?



Fündige Reporter fanden anscheinend ein neues AREA 51 in Italien. Berichtet wird über diesen Fund auch in einigen ausländischen Fachzeitschriften, die die obige Fotografie stellenweise als F117-Typ identifiziert haben wollen. Gemäß den Problemen, welche die bundesdeutschen Tornado-Maschinen wegen der hohen Luftfeuchtigkeit haben (sie müssen in Trockenkammern), so konnte man diese Feuchtigkeitskonzentration auch bei den US-Jägern feststellen (Störungen in der Elektronik). Das bedeutet: obiges Objekt ist eine F-15, welche in einer Trockenkammer steht und mit Planen soweit abgedeckt wurde ... nix UFO! **wlk**

Zusammensetzung des Materials aus Wolframkarbid und Kobalt. Bessere Angaben über das spezifische Gewicht, nämlich 15,2 und 14,9 waren erhältlich.

University of California, Berkeley/College of Engineering

Die Stockholmer UFO-Vereinigung erfuhr von einer Ausschreibung der amerikanischen Zeitung NATIONAL ENQUIRER, es seien 50.000 Dollar ausgesetzt für einen echten Beweis der Existenz von UFOs. Ekberg wurde vorgeschlagen, dafür eines seiner Stücke zur Verfügung zu stellen. Die Einsendung erfolgte 1972. Die Zeitung übergab das Stück II. Professor Harder zur Untersuchung. Die Rücksendung des Stück erfolgte erst 1975, nicht ohne energische Mahnung von dritter Seite. Drei Monate später folgte auch ein Bericht, der allerdings beim damaligen Vorsitzenden der UFO-Vereinigung abhanden kam, ehe

die Ergebnisse bekannt wurden. 1980 ergab eine Rückfrage bei Professor Harder, daß er es für unmöglich halte, eine extraterrestrische Herkunft des Stückes nachzuweisen. Es sei u.A. nach Spuren einer Einwirkung von kosmischen Strahlen untersucht worden, wobei allerdings Wärmewirkung und leichte Ätzung mit hydrofluorischer Säure etwaige Spuren verwischt haben könnten.

University of Kansas, Space Technology Center

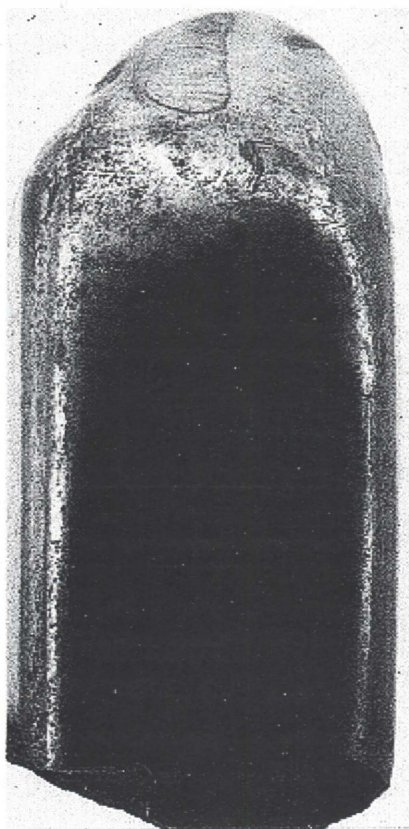
Dr. Zeller war es, der für Professor Harder die Suche nach Spuren einer kosmischen Einwirkung übernahm. 1973 lagen seine Ergebnisse vor, die er Prof. Harder brieflich mitteilt. 1979 schreibt er in ähnlichem Sinne an Dr. Joachim P. Kuettner, National Center for Atmospheric Research, Boulder. Beide Schreiben lassen erhebliche Überlegungen und Bemühungen erkennen.

DAS ANTI-DÄNIKEN-WERK VON GERHARD GADOW WIRD VORAUSSICHTLICH ENDE JULI ERSCHEINEN!

Da jedoch, wie neben schon gesagt, nichts positives gefunden wurde, wird hier auf Einzelheiten verzichtet.

Max-Planck-Institut für Metallforschung, Stuttgart Pulvermetallurgisches Laboratorium, Prof. Dr. Günter Petzow

1980 entschloß sich Sjöberg, in Vertretung für Ekberg, das interessantere Stück I (das stärkeren Verschleiß aufwies) für eine weitere Untersuchung in den USA zur Verfügung zu stellen. Das sichere Beförderung erfolgte von Hand zu Hand über München. Bei dieser Gelegenheit wurde das Stück zuerst Prof. Petzow in Stuttgart vorgelegt. Eine kurze Schleifprobe (siehe Abb. unten) erwies die große Härte, die für Hartmetalle der härtesten Klasse typisch war.



Seite B wurde geätzt und im Mikroskop 1500-fach vergrößert betrachtet.

Prof. Petzow wies auf die Wolfram-Karbide hin, ein gelblich-weißes Korn, und auf die Kobalt-Füllung der Zwischenräume, rötlich-braun.

An Hand dieses Befundes, der großen Härte, und dem angegebenen spezifischen Gewicht um 15, identifizierte er das Material eindeutig als ein Wolframkarbid-Hartmetall, das mit geringstem Kobalt-Anteil auf höchste Härte eingestellt war.

Für den Anfang der fünfziger Jahre beurteilte er die Qualität als hervorragend,

wenn auch nicht ungewöhnlich.

Stanford University, Cal.

Institute for Plasma Research

Prof. Peter A. Sturrock,

Space Science and Astrophysik

In Zusammenarbeit mit einem Hartmetall-Fachmann, Dr. David Rowcliffe, und einem Fachmann für Metallanalysen, Chris Zercher, gelang Prof. Sturrock zu folgendem Ergebnis:

- Das Stück besteht aus 94,43 % W, 5,19 % Co und 0,38 % Fe.
- C wurde nicht untersucht.
- Ca und Ti waren nicht enthalten (Prof. Harder berichtete von Titan).
- Auf Seite B, der geätzten, wurde 99,99 % W gefunden. Kobalt war vermutlich durch die Ätzung ausgewaschen.
- Das Material schien porös zu sein (was sich vermutlich auf die geätzte Fläche bezieht, d. Verf.).
- Die Korngröße der Karbide von 1 bis 10 micron gilt als normal.
- Die Bruchflächen gelten als normal für Material dieser Art.
- Die Restfläche der in Stückmitte angebrachten Bohrung (siehe dazu Skizze auf Seite 839) könnte mit Diamantbohrer oder durch elektrische Entladung erzeugt sein, wobei die Rauigkeit der Oberfläche auf Letzteres hinweist (d. Verf. hält eine Diamantbohrung für wahrscheinlicher. Auf dem Foto ist nicht zu erkennen, daß die Bohrungsfläche schraubenförmig gerieft ist).

Abschließend kommt Prof. Sturrock zu dem Ergebnis, daß das Stück wahrscheinlich nicht extraterrestrischen Ursprungs ist. Zahlreiche Fotos, darunter Vergrößerungen bis 10.000-fach, wurden mitgeliefert (siehe Schlißbilder gegenüberliegende Seite und vorherige).

Metallwerke Plansee, Reutte, Tirol

Dr. techn. Wolfgang Schedler, Direktor im Unternehmensbereich Hartmetall

1982 wurde Stück II von Sjöberg zur Verfügung gestellt und Dr. Schedler vorgelegt. Das Planseewerk ist eine Gründung der dreißiger Jahre und besitzt auf dem Hartmetallgebiet höchste Kompetenz. Eine mit Verständnis und Entgegenkommen rasch durchgeführte Untersuchung ergab:

- Das Material ist eine Wolframkarbid mit Kobalt Sinterung, somit ein übliches Hartmetall.
- Das spezifische Gewicht beträgt 14,8, auf einem Kobalt-Anteil von 6% hinweisend, entsprechend der höchsten Härteklasse.
- Die Vickershärte (Anm. MG: Industriehärtemeßverfahren) beträgt 1638 bis

1673, ca. 100 Einheiten höher als für die genannte Qualität sonst üblich.

Diamant z.Vergl.: 6000.

- Magnetische Sättigung $118 \cdot 10^{-7}$ Tesla mal m^3/kg . Für Kobalt massiv gilt $2000 \cdot 10^{-7}$, folglich bestätigt sich der Kobalt-Gehalt von ca. 6%, der allein hier den Magnetismus bestimmt.
- Koerzitivkraft, d.h. die magnetische Kraft, die den Sättigungseffekt aufhebt = 169 Oersted, was für dieses Material ebenfalls normal ist.
- Die Korngröße ist mittelfein lt. Mikrofotos 1500-fach.
- Die Porosität (siehe rechte Seite) ist im Zentralbereich sehr gering, in den Randzonen etwas größer.

Gesamturteil: ein Hartmetall, das zu Beginn der fünfziger Jahre in dieser hohen Qualität, d.h. Kornfeinheit, Dichte und Härte von erfahrenen Werken, auch vom Plansee-Werk, bereits hergestellt werden konnte.

Damals galt ein spezifisches Gewicht von 14,8 für diese Zusammensetzung als besonders gut, egegenwärtig wird knapp 15 erreicht durch verringerte Porosität.

Dr. Schedlers Urteil ist besonders wertvoll, weil er selbst schon zu jener Zeit die Entwicklung im Plansee-Werk mit erlebt hat.

Schwedische Staatliche Forschungsanstalt (FOA) Sthl.

Hier wurde 1982 eine elektronische Analyse am Stück I mit dem französischen Cameca-Gerät ausgeführt. Die Messung erfolgte an drei Punkten, wobei die jeweils erfaßte Fläche mikroskopisch klein ist. Das ergibt natürlich durch die örtlich etwas ungleiche Verteilung der Bestandteile erheblich streuende Werte. Die Messung erfolgte außerdem auf einer geätzten Planfläche, wo das Kobalt stark ausgewaschen war.

Darum wurde eine weitere Messung auf der gleichen Fläche nach dem Nachschleifen gemacht. Die Ergebnisse sind quantitativ wenig nützlich, weisen jedoch die größere Zahl von Sekundärbestandteilen auf, die sonst wenig Beachtung fanden (Leiste auf Seite 844).

Wenn man von den unten ungefähr 0,5% liegenden Bestandteilen, die als Verunreinigungen gelten können, abieht, fällt Zirkonium mit etwa 2/3 % als ungewöhnlich auf.

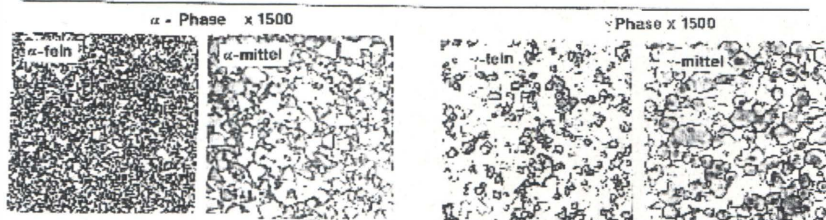
TU-München

Dr. Ing. H. Meisel, Dipl. Ing. Bausch, Lehrstuhl für Metallurgie und Metallkunde, Laboratorium

Qualitative Analyse mit Röntgen-Fluoreszenzspektrometer am Stück I. Erfaßtes Gebiet ca. 8 mm Durchmesser mal 0,015 mm Tiefe:

Hartmetall —
Metallographische Bestimmung des Mikrogefüges

4499



Schliffbilder

- Hauptbestandteile Wolfram (überwiegend) und Kobalt.
- Nebenbestandteile Zirkon und Niob, noch weniger Kupfer, Titan und Eisen.

Das Verfahren ermöglicht nicht, zahlenmäßig Mengen anzugeben. Außerdem wird nicht automatisch jeder Bestandteil ausgewiesen, vielmehr muß man das Gerät auf vermutete Bestandteile einstellen und erfahren, ob die Vermutung zutrifft oder nicht.

Qualitativ konnte gesagt werden, daß Zirkon und Niob wahrscheinlich zu viel enthalten ist, um unbeabsichtigt zu sein.

Dr. Meisel machte einige interessante Anmerkungen:

- Die Dichte von 14,8 g/cm³ ist in Betracht der Stückdicke von mehr als 10 mm für die fünfziger Jahre außergewöhnlich gut (vgl. auch Dr. Schedler).
- Auch das Korn kann für jene Zeit

- als sehr fein gelten.
- Er hält es für möglich, daß die stellenweisen Schliffmarken auf den Planflächen Abdrücke der Preßform sein könnten.
- Seiner Ansicht nach sollte man erwähnen, daß das Objekt russischer Herkunft sein könnte. Er glaubt zu wissen, daß die UdSSR (ehemalig) am Ende des letzten Weltkrieges auf dem Hartmetallsektor den höchsten Entwicklungsstand erreicht hatte (Anm. MG: Man hatte im Zweiten Weltkrieg versucht, bessere und härtere Panzerungen für die Kampfpanzer zu entwickeln. Dies erreichte man stellenweise am Panzer T-34. Dies führte wieder dazu, daß deutsche Wissenschaftler neue Hohlladungsgeschosse entwickelten, die diese Panzerungen erst durchschlagen konnten).

TU-München, Materialprüfamt Dipl. Ing. Stadler

Am Stück II führte Herr Stadler eine besonders genaue Bestimmung des spezifischen Gewichts durch. Ergebnis: 14,836; eine gute Bestätigung der Messung beim Plansee-Werk.

Nochmals Dr. Schedler, Planseewerk

Wegen der seltenen Bestandteile Niob und Zirkon wurde Dr. Schedler zu Rate gezogen. Er bestätigte ausführlich, daß es in den fünfziger Jahren nicht ungewöhnlich war, mit Karbiden dieser Bestandteile zu experimentieren und damit die Wolframkarbid- plus Kobalt-Zusammensetzung weiterzuentwickeln. Als Beleg fügte er eine Veröffentlichung aus dem Planseewerk hinzu: Dr. R. Kieffer, über die Verwendbarkeit von Zirkonkarbid und Thoriumkarbid in gesinterten Hartmetallen, Zeitschrift Metall, Nr. 7/8 1950. Gemäß dieser Arbeit wurde mit Zirkonkarbid als Beimengung zum eigentlichen Wolframkarbid/Kobalt Hartmetall experimentiert. Niobkarbid ist in dieser Arbeit gleichfalls erwähnt.

Institutet för Metallforskning, Stockholm

Dieses Institut wurde 1980 vom Fernseh-Redakteur Garry Engman beauftragt, das Stück II zu untersuchen.

Analysewerte der Schwedischen Staatlichen Forschungsanstalt (FOA), Stockholm

Nr.	W	Co	Zr	Fe	Zn	Ti	Cr	Pb	Cu	Al	Mn
05	97,92	0,66	0,67	0,07	0,00	0,11	0,03	0,42	0,06	0,01	0,03
06	98,20	0,67	0,68	0,03	0,11	0,06	0,07	0,16	0,00	0,01	0,00
07	94,86	4,09	0,59	0,26	0,03	0,06	0,04	0,00	0,03	0,00	0,01

- Angaben in Prozent -

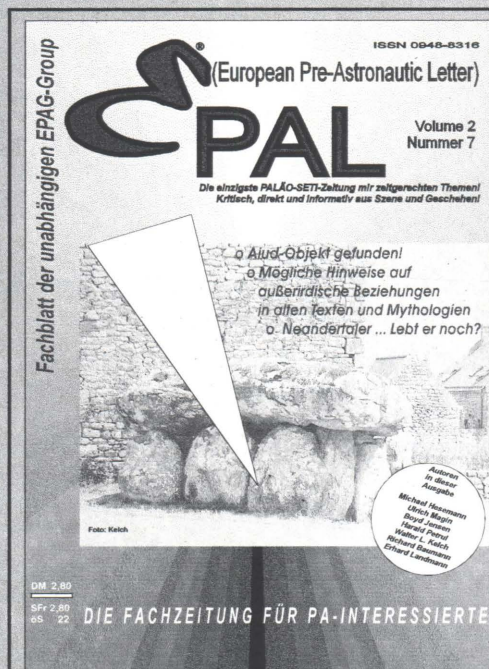
- Anzeigen -

Wollen Sie mal etwas Witziges lesen?

Humor, Satire, Comics, Karikaturen über Paläo-Seti und das übrige Leben.
Gönnen Sie sich eine Pause - lesen Sie IT'S A HOAX !

Bestellen Sie noch heute
ein Probeexemplar für nur
DM 6,60 bar oder
in Briefmarken bei

Redaktion "IT'S A HOAX"
Roland Roth
An der Ems 26
D-34308 Bad Emstal



EPAL
(European Pre-Astronautic Letter)

**EPAL, das Fachblatt für
Prä-Astronautiker und die
es werden möchten!**

**Epal informiert im
6-Wochen-Rhythmus über:**

- interessante Gruppentreffen
 - Meetings
 - Vorträge
- Reisen zu den Stätten
- Termine von Museen
- aktuelle Neuheiten
- Hintergründe der PE-Thesen
 - TV-Hinweise
 - u.v.m.

**Probeexemplar für
DM 2,00 (Briefmarken) über**

**Verlag MG
Postfach 1106
D-56631 Plaidt**

Es liegt ein Bericht vor:

Olle Grinder, Leif Berglin, Untersökning av okänt metallföremål upphittad vid UFO-observation, Sep. 1980

- Leicht angeschliffen und poliert, Röntgenanalyse ohne quantitative Ergebnisse:
Hauptbestandteile W und C (Karbide), geringe Mengen Mo, Co, Fe, Ti, Cr, Ni
- Leicht angeschliffen und poliert, Mikrosonde: 92,3% W, 6,26% C, kleine Mengen Co, Fe, Ni.
- Wiederholung nach stärkerem Anschliff, erneut poliert, Röntgenanalyse: W und C ohne quantitative Angaben, 5,8% Co, 0,0% Fe, 0,2% Ni.
- Gleiche Oberfläche, Mikrosonde: 87,3% W, 5,81% C, 6,1% Co, 0,73% Fe, 0,64% Ni.
- Spezifisches Gewicht: 14,80.
- Vickers-Härte: 1690 +/- 20.
- Mikroaufnahme 600- und 1800-fach bestätigen die in D3 genannten Strukturen.
- Im polarisierten Licht, 1800-fach vergrößert, zeigen die Wolframkarbide einen deutlichen Umschlag in Anisotropie. Erhebliche Einflüsse früherer Säurebehandlungen und Wärmeeinwirkungen werden vermutet.
- Mittlere Korngröße um 1,5 Mikrometer, Porosität 0,2 bis 0,6 Volumen %.

Zusammensetzung und Eigenschaften bestätigen in Übereinstimmung mit den Ergebnissen anderer Stellen, daß es sich um ein in den fünfziger Jahren übliches Hartmetall handelt.

5. Abnutzung

Mit Ausnahme des Stockholmer Instituts für Metallforschung haben sich alle übrigen Laboratorien nicht damit beschäftigt, die am Objekt erkennbaren Abnutzungen zu untersuchen und zu deuten. Allerdings trug Ekberg selbst unbewußt zu diesem Versäumnis bei. In seinem verständlichen Wusch, das interessanteste Stück I nicht zu verlieren, ließ er allen untersuchenden Stellen nur das Stück II zukommen, das viel weniger markante Spuren einer Abnutzung aufweist. Außerdem ging es in allen Untersuchungen zunächst nur um die zentrale Frage, ob das Material exotisch sein könnte. Nachdem sich das nicht bestätigt hat, bisher aber auch nicht erkannt werden konnte, welchem Zweck das Objekt im Falle seiner irdischen Herkunft gedient haben könnte, rückt nun die Frage in den Vordergrund, ob die Spuren der Abnutzung Rückschlüsse auf die Verwendung erlauben.

Leider ist das Studium der Abnutzung durch das bisherige Schicksal des Objekts sehr stark beeinträchtigt, nämlich das Fehlen von einem Drittel des Objekts, die verschiedenen Behandlungen der Oberflächen mit Säuren und mit Wärme, durch mehrfaches probeweises Kratzen mit Glasdiamant (siehe Skizze auf Seite 840) usw. und durch Nachschleifen einer Planfläche von Stück II. Dennoch lassen sich auch jetzt noch typische Spuren der Abnutzung feststellen:

1. Die Planflächen waren keiner Abnutzung ausgesetzt, denn sonst wäre das Dickenmaß nicht konstant geblieben. Auch die zwar unscharfen, aber deutlichen Übergangslinien von der Planfläche zu den gerundeten Rändern wären verwischt worden.
2. Die gerundeten Profile der Ränder und Ecken sind beträchtlich abgenutzt. Auf einigen Aufnahmen (hier nicht abgebildet) ist zu erkennen, daß die Rundungen weder regelmäßige Bogenform, noch Symmetrie aufweisen, teils in solchem Maße, daß dieses selbst für eine manuelle Bearbeitung der Profile zu viel wäre.
3. Die sehr auffällige tiefe Mulde an der linken Ecke, Seite B, von Stück I (siehe Skizze auf S. 839) kann in dieser Unregelmäßigkeit der Form nur durch Verschleiß entstanden sein (siehe Seite 840 unten). Sie ist nicht die einzige Mulde dieser Art. Kleinere Mulden finden sich in Stück I und II mehrfach. Insgesamt wurden an diesen Stücken 11 Mulden gefunden, in obiger Skizze (nächste Seite) mit a bis l bezeichnet. Da am fehlenden Stück III auch solche Mulden vorhanden sein könnten, ist wahrscheinlich, nachdem die Basiskante von Stück II allein drei aufweist.
4. Die Oberflächen der gerundeten Kanten und Ecken des Objekts sind matt und feinkörnig rau, aber sonst glatt, etwa wie von einem Bach rundgewaschene Kieselsteine. Auch die Mulden haben solche Oberflächen und keine scharfkantigen Ränder.
5. In einigen Fällen, siehe Fotos von den Objekten, scheint es sich um den Beginn einer Muldenbildung zu handeln. Unter dem Mikroskop zeigt es sich, daß die ganze Mulde rechts flach ist und aus einer Gruppe von nebeneinander liegenden Rissen oder Klüften besteht, wie das in der nebenstehenden Skizze unten angedeutet ist.
6. Alle Mulden und Klüfte verlaufen mit ihrer länglichen Form ungefähr parallel zu den Rändern des

Objekts. Sie befinden sich teils näher der Seite B, zum kleineren Teil der Seite A.

7. Etwas verwirrend ist ein Schliffbild, wo auch im Übergang zum Randprofil erkennbare Schleifspuren stehen - im Gegensatz zu der Feststellung (4). Derartige Spuren wurden bei Betrachtung mit 50- bis 200-facher Vergrößerung an anderen Stellen nicht gefunden.
8. Im Stockholmer Institut für Metallforschung wurde mit 100-facher Vergrößerung eine sehr gute Aufnahme gemacht, die den Charakter der Rauigkeit der abgenutzten Fläche wiedergibt. Man erkennt eine feine Rissigkeit von geringer Tiefe, die mit wechselnden Abweichungen annähernd parallel mit den Objekträndern verläuft und im ganzen ungleich verteilt ist. In jenem Bericht wird gleichfalls klar zum Ausdruck gebracht, daß der Zustand der Ränder eine Abnutzung nach der Herstellung erkennen läßt.

6. Anwendung

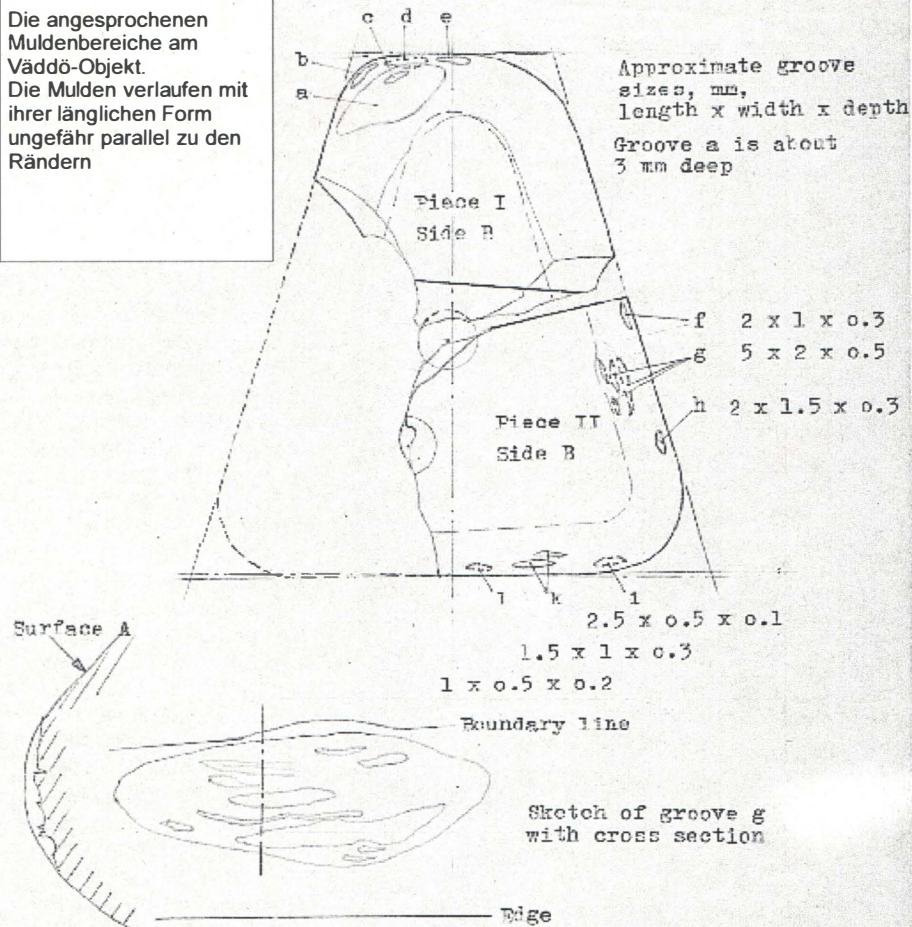
Aus der Form des Objekts und dessen Abnutzung sollte man, jedenfalls bei nicht exotischer Herkunft, auf die Anwendung schließen können. Indessen sind die Schwierigkeiten, eine Antwort zu finden, sehr groß.

Auf den ersten Blick, etwa wie im Falle eines Bearbeitungswerkzeugs für Metall oder Gestein, dessen Verschleißspuren an einer bestimmten Ecke oder Kante auftreten und eine eindeutige Richtung aufweisen, ließe sich für den vorliegenden Fund keine Erklärung finden.

Da das Objekt 1956 gefunden wurde und nach dem Verschleiß zu urteilen noch einige Jahre früher hergestellt sein dürfte, sollte man erfahren können, ob in jener Zeit Formen wie diese irgendwo produziert worden sind. Dieser Weg erwies sich als nicht mehr gangbar. Allein

Skizze:

Die angesprochenen Muldenbereiche am Vaddö-Objekt. Die Mulden verlaufen mit ihrer länglichen Form ungefähr parallel zu den Rändern



in Schweden gab es damals mindestens ein halbes Dutzend Hersteller, von denen heute nur noch zwei existieren. Das Objekt könnte aber auch aus dem westlichen oder östlichen Ausland stammen, wobei die Zahl der in Frage kommenden Hersteller vervielfacht. Jeder dieser Hersteller hat zehntausende verschiedene Formen hergestellt. Die damaligen Mitarbeiter sind fast alle nicht mehr erreichbar und selbst dann würden sie sich nach so langer Zeit und nach Herstellung so zahlreicher Stücke nicht mehr

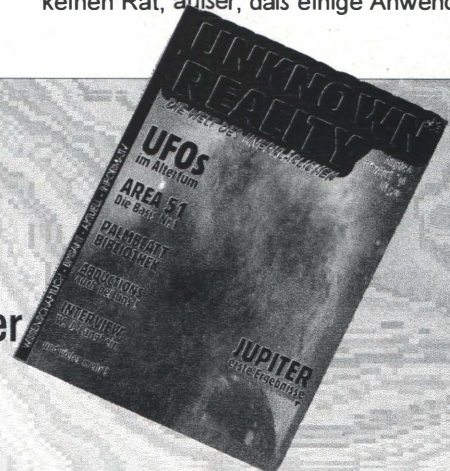
auf ein Einzelstück besinnen können. Sandvik Coromant wurde zweimal befragt. Auch Dr. Schedler vom Plansee-Werk war bei aller Bereitschaft zu helfen mit dieser Frage überfordert.

Auch die nicht aus der Hartmetallherstellung stammenden Wissenschaftler und Ingenieure, sowie sie bisher mit diesem Objekt zu tun hatten, wußten keinen Rat, außer, daß einige Anwend-

UNKNOWN REALITY

DIE WELT DES UNERKLÄRLICHEN

News und viele brisante Themen aus dem Bereich der Ufologie und Prä-Astronautik !



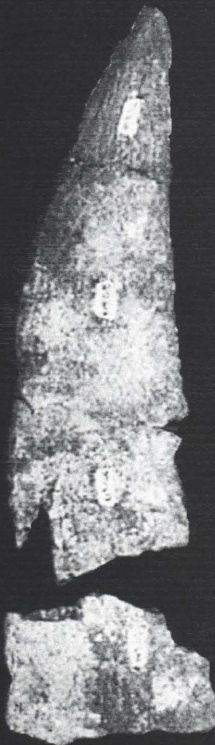
Testen Sie das aktuelle Probeexemplar gegen 3 DM in Briefmarken !
Bestellungen an:

Mario Ringmann, Hamburger Str.11, 15234 Frankfurt/Oder, Tel./Fax: 0335/6800556

Vor

75.000 Jahren:

Der afrikanische Urmensch entwickelte vor dem Europäer wirksame Gerätschaften, nicht nur zum Fischfang: Ein Knochenschwert in Zaire bestätigt den Fund einer 90.000 Jahren alten Waffe.



George Washington University

Rickes



Der US-Archäologe Alison Brooks und sein Forscherteam von der George Washington University/USA fanden kürzlich auf einem Grabungsfeld in Zaire, verschiedene Speerspitzen und ein eigenartig gekrümmtes Schwert. Dieses Schwert stellt nach Ansicht der Archäologen die These in Frage, daß der Mensch erst seit 14.000 Jahren eine Art militärische Strategie entwickelt hat. Abgesehen von den gefundenen Speerspitzen mit Widerhaken, scheint das Schwert - aus einem Knochen erstellt -, nicht nur für den Fischfang Verwendung gefunden zu haben. Nach Meinung der Anthropologen sei eine militärische Bewaffnung des Menschen erst seit 35.000 Jahren entstanden. Europäisches Werkzeug (i. d. S.) ist im Vergleich erst nur 14.000 Jahre alt. Nun ergab sich, daß afrikanische Menschen fast 75.000 Jahren vor dem Europäer Waffen und Gerätschaften zum Fischfang und anderen Dingen erfolgreich entwickelten. Weitere Funde um das Grabungsfeld verstärken diese neue Theorie. wlk

ungsmöglichkeiten zur Diskussion gestellt wurden. Für eine breite Publizität ist diese Frage wenig geeignet. Sonst hätte man vielleicht mit dem äußerst unwahrscheinlichen Zufall rechnen dürfen, daß sich noch jemand meldet, der dieses Objekt wiedererkennt und identifizieren kann. Aber - das ist das Entscheidende - nur dann wäre der irdische Ursprung bewiesen. Anderenfalls kann die exotische Herkunft nicht ausgeschlossen werden.

Es bleibt kein anderer Weg, als sich mit den zur Diskussion gestellten Möglichkeiten auseinanderzusetzen und das Problem durch Aussondern des Unwahrscheinlichen einzuengen. Dies erfordert alle Merkmale der Form und Abnutzung und selbstverständlich der Materialqualität in die Analyse einzubeziehen.

Wie schon gesagt, scheidet ein Schneidwerkzeug aus. Es fehlt die typische Schneideform, die eindeutig Verleißspur und, was ebenso wichtig ist, eine zum Befestigen an einem Werkzeug nötige Haltemöglichkeit. Dieses Objekt kann nur an den beiden Planflächen befestigt worden sein, entweder durch Klemmen mit Reibung, oder durch Lötten. Von einer früheren Lötung hätten aber die Planfläche irgendwelche Spuren aufweisen müssen. Es steht jedoch zweifelsfrei fest, daß es bei der Auffindung keine Andeutung von solchen Spuren gab. Mit Klemmen allein zwischen diesen zwei parallelen Flächen lassen sich große Schnittkräfte nicht aufnehmen.

Umfang gefundenen Verschleißmulden?

Erwogen wurde auch die Herkunft von einem Raumfahrzeug, etwa einer V2-Rakete oder einem Satelliten. Der erste Sputnik flog erst ein Jahr nach der Auffindung des Objekts. Die letzte V2 wurde in Penemünde fast 12 Jahre früher gestartet und deren Reichweite war bedeutend geringer als 700 Kilometer. Außerdem, die Steuerklappen in der Düse, die man für denkbar hielt, waren größer, dünner, anders im Umriß und aus Graphit.

Selbst die geäußerte Möglichkeit, es könne sich im Falle einer exotischen Herkunft um ein Stück aus dem Hitzeschild eines UFO handeln, muß verneint werden. Das Objekt müßte dann Aufschlag der einen Seite hanzflächig abgenutzt sein und Aufschlag der anderen Seite ganzflächig irgendwelche Merkmale einer Befestigung aufweisen (Anm. MG: Selbst beim Shuttle weisen deren Kacheln diese Merkmale auf). Außerdem ist es nach allem was über UFOs bekannt ist, sehr wahrscheinlich, daß sie sich gegen atmosphärische Einflüsse durch einen äußerst wirksamen Strahlungsmantel schützen. Aus dem gleichen Grunde ist es übrigens sehr unwahrscheinlich, daß kosmische Partikel bis an das UFO gelangt wären (siehe Untersuchung von Dr. Zeller). Das Objekt hätte dann aber sehr wohl auch aus dem Innern des UFO stammen können.

Diese verschiedenen Mutmaßungen waren unergiebig. Die Analyse muß

Selbst irdischen Raumschiffen wurde das Vädö-Objekt zugesprochen

Wiederholt diskutiert wurde die Möglichkeit, das Objekt könnte als Füllkörper in einer Zerkleinerungs-, Polier- oder Mischtrommel verwendet worden sein (schwedisch: malkropp). Diese Frage läßt sich mit zwei Argumenten völlig erledigen. Die Planflächen wären dann auch abgenutzt und maßungenau und die Übergänge zu den Randprofilen ohne eine Trennlinie. Außerdem verlagert das nur das Problem in ein früheres Stadium, denn der Form nach hätte dieses Objekt nie von anbeginn jedem Zweck gedient und dann bleibt wieder offen, wofür es hergestellt wurde.

Ein Zahn eines Baggers konnte es seiner ungeeigneten Form wegen nicht gewesen sein. Wie bei Schneidwerkzeugen hätte dann auch die Aufnahme großer Kräfte anders gestaltet sein müssen. Und woher kämen dann wieder die allseitig am

in anderer Weise erfolgen. Da ist zunächst das Material. In den frühen fünfziger Jahren war das Hartmetall aus Wolframkarbid und 6 % Kobalt mit oder ohne geringere Zusätze anderer Karbide das härteste verfügbare. Seine Leitfähigkeit für Wärme und Elektrizität war im Verhältnis zu Eisen, oder gar Kupfer oder Leichtmetall, sehr bescheiden. Ebenso waren die magnetischen Eigenschaften uninteressant. Hohe Verschleißfestigkeit war also das überragende Merkmal. Es mußte aber nicht unbedingt ein Verschleiß durch Metall-, Gesteins- oder Erdarbeit sein. Auch die Strömung von Flüssigkeiten oder Gasen mit hoher Temperatur und Geschwindigkeit, oder die Einwirkung elektrischer Lichtbögen sollte man in Betracht ziehen.

Strömende Flüssigkeiten - mit Ausnahme von geschmolzenem Metall -

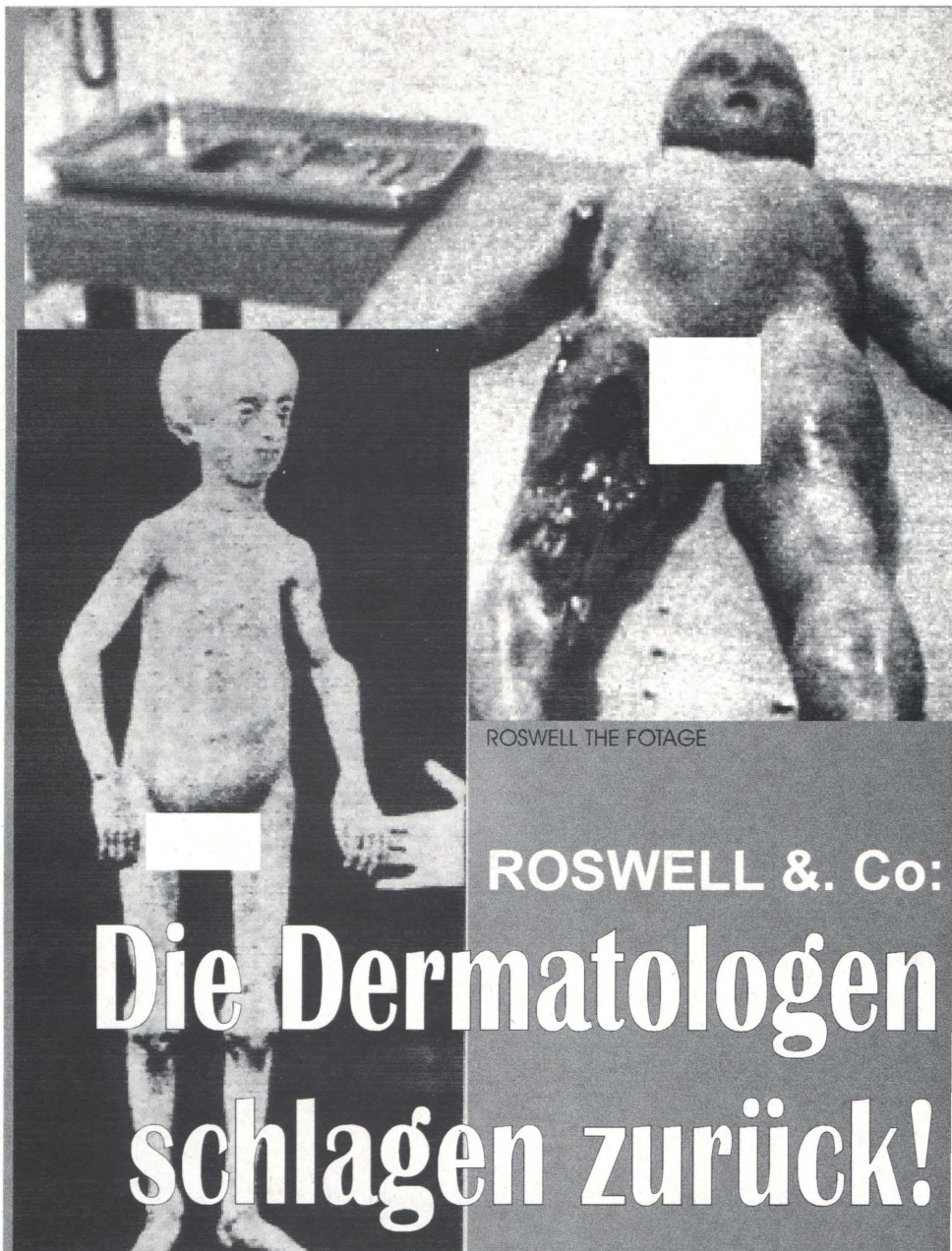
darf man wahrscheinlich ausschließen. Sie verursachen Kavitation und die Kavitationsgruben sind scharfkantig wie hohle Zähne. Elektrische Entladungen, zumindest diese allein, sind gleichfalls nicht anzunehmen, denn dadurch ließen sich die verhältnismäßig weichen Oberflächen der gerundeten Kanten und der meisten Gruben nicht erklären. Von Funken verursachte Schädigungen würden auch nicht überwiegend länglich und parallel mit den Rändern sein. Außerdem, was kann man mit Elektrizität in anbetracht der geringen Leitfähigkeit bezwecken?

Es gibt zwar auch Hartmetalle für Kontaktflächen, die Funken ausgesetzt sind, aber die enthalten Bestandteile mit höherer Leitfähigkeit.

So verbleibt die Möglichkeit einer schnellen und heißen Gasströmung. Diese könnte in der Tat die beschriebenen Schäden verursachen, aber hier nur im Falle einer Art Tangentialströmung rund um den Umfang des Objekts. Wenn das - ganz hypothetisch - so wäre, gewinnt auch die Frage der Befestigung des Objekts neue Bedeutung. Man könnte erwägen, ob mehrere Objekte dieser Art, mit den Planflächen aneinander liegend, ein Paket bilden, oder jeweils zwischen jenen ein Block mit dem Umriß der Planfläche angeordnet war, oder schließlich, ob nur ein solches Objekt zwischen Klötzen geklemmt war. Auf jeden Fall mußte es sich um eine Klemmbefestigung allein mit Reibung handeln.

Wie konnten nun solche Klötze oder Klemmbacken, in Kontakt mit dem Objekt, zu einem recht sanften Übergang von der Planfläche zu den abgerundeten Rändern führen? In Figur 16a und b ist dargestellt (siehe Seite 849), was an den Übergängen eintreten würde, wenn die Klemmbacken weicher oder ebenso hart wie das Objekt wären, falls eine tangentiale Strömung an der Berührungsstelle der beiden Körper entlangfließt. Diese Überlegung spricht für den Fall a, nämlich weichere Klötze geklemmt als das dazwischen liegende Objekt.

Man mag eine solche Art der Beanspruchung durch Strömung beurteilen wie man will, diese Betrachtung möge nur als Anregung dienen, mehr darüber nachzudenken. Nur zu diesem Zweck soll auch ein Umströmungsschema dienen, das in Figur 16c dargestellt ist (siehe nächste Seite). Die Düse müßte etwas schräg von oben gegen die linke obere Ecke des Objekts gerichtet sein, um die tiefe Mulde a zu vertuschen. Sie könnte also vielleicht eine fortgesetzt sich abwärts schraubende Tangentialströmung bewirken, die im weiteren Ablauf darunter liegende gleichartige Objekte umfließt. Auch eine Blütenblattartige Anordnung von 10 solchen



ROSWELL THE FOTAGE

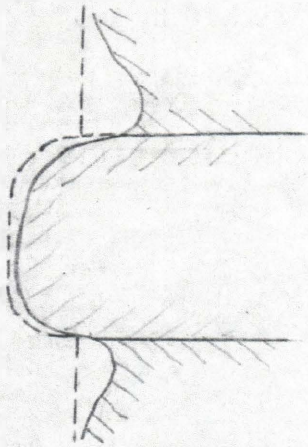
ROSWELL & Co: Die Dermatologen schlagen zurück!

Der Roswell-Abklatsch hat keine Grenzen ... sogar ein Professorenkreis nahm sich dieses Medienstück an, und kam zum Schluß, daß Dermatologe Thomas Jansen von der Ludwig-Maximilian-Uni in München vollens im Recht ist!

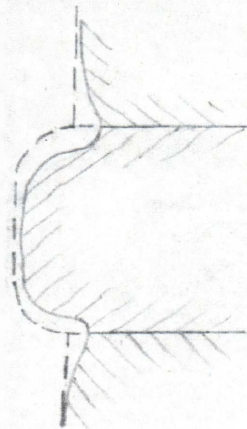
Er ist bei der Betrachtung des Roswell-Filmdebüts zur Erkenntnis gelangt, daß es sich bei der Leiche (siehe Bild oben) um eine ca. 13jährige Person handelt, die der Progerie-Krankheit zum Opfer gefallen ist. Die betreffende Stellungnahme der Professoren wurde kürzlich in der Münchener Medizinische Wochenschrift (MMW) veröffentlicht. Thomas Jansen, der selbst solche von der Krankheit befallenen Kinder betreut, erklärte auch, daß solche Krankheiten nicht heilbar sind. Die

betroffenen Kinder altern innerhalb kürzester Zeit und sterben. Weiterhin gab der Dermatologe bekannt, daß sich nur eine handvoll Wissenschaftler mit dieser Erbkrankheit auf der Welt beschäftigen. Für viele Ärzte seien die Progerie-Erkrankungen selbst ein Rätsel, vorallem würden sie selbst die Symptome nicht kennen. Für die bedauernswerten Erkrankten existiert keine Heilungschance ... Abgesehen davon, scheint Roswell aber doch eine Verunsicherung der UFO-Problematik zu sein: nach MG-Nachforschungen und Beziehungen zu den Streltkräften scheint es sich nicht um einen Ballon zu handeln, sondern um eine Testmaschine, die auf dem Testgelände abstürzte ... die Leichen waren derart verunstaltet, daß man später einiges pressemäßig durcheinanderbrachte. S.S.K.

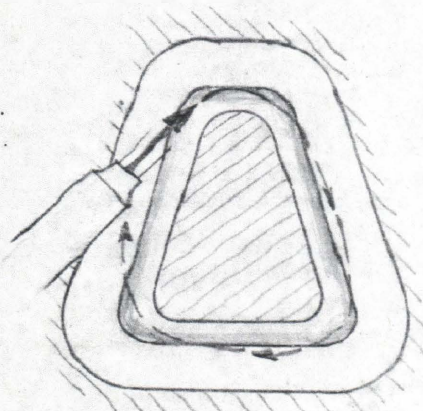
a) Object hard, blocks soft, as actually



b) object and blocks hard



c) An assumed model of the clamped and encased object (approximately full scale), exposed to a high speed gas stream of very high temperature, which may cause a wear of the observed type



Die angesprochenen Klemmbacken

Objekten um einen gemeinsamen Mittelpunkt, in einem gemeinsamen Ringraum, oder in Einzelkammern wie dargestellt, ist denkbar.

Wahrscheinlich wird sich nicht so leicht ein kompetenter Fachmann melden, der die Realität solcher oder ähnlicher Konstruktionen und Beanspruchungsweisen bestätigt. Die Möglichkeit einer Herkunft des Objekts von dem gesichteten UFO bleibt solange offen, bis jemand eine irdische Einrichtung nachweist, die genau dieses Objekt enthält. Die Herkunft von einem UFO hingegen bleibt spekulativ, solange wir keine Kenntnis von deren Konstruktionen erlangen können, und das ist wohl nicht so bald zu erwarten. Sicher mag nur sein, daß es sich dort um Systeme und Konstruktionen han-

deln dürfte, deren Arbeitsweise wir nicht die entfernteste Vorstellung besitzen.

Wenn man jedoch die Möglichkeit einer Herkunft von einem UFO in Betracht zieht, taucht erneut die Frage auf, wieso dort ebenfalls nur ein Material vorkommen soll, wie es in unserer irdischen Technik ausgerechnet zur Fundzeit für ein oder zwei Jahrzehnte gängig war und zwar genau zu jener Qualität, die nur damals hergestellt wurde. Auf diese Frage wird im folgenden Kapitel eingegangen.

7. Überlegungen zum Objektfund

Die bisherige Analyse hat weder positive noch negative Antworten erbracht. Es

bleibt nichts anderes übrig, als alle Möglichkeiten, die sich aus dem Objektfund ergeben, einzeln zu untersuchen, am besten an hand der folgenden Aufzählung:

1 Angenommen, Ekberg und Sjöberg hätten die Geschichte von dem Fund erdacht und das Objekt in anderer Weise in die Hand bekommen. Dann möge man bitte sagen, wo sie es herhaben, wer es dann wofür angefertigt hat und wie der Verschluß zu erklären ist. Und wie will man sich dann die Beharrlichkeit erklären, mit der die beiden Männer seit so langer Zeit an der Hoffnung festhalten, die exotische Herkunft könne doch noch bewiesen werden.

2 Ekberg und Sjöberg haben das UFO erlebt und das Objekt nachher an der Landestelle gefunden. Es habe jedoch schon vorher dort gelegen. Hierzu ist zu fragen, wie das Objekt dann zufällig genau an die Landestelle kam, wo doch feststeht, daß es nicht etwas Alltägliches ist und auf dem Wege zu Ferien- und Fischerorten auf einer sonst unbewohnten Insel keine Verwendung haben dürfte. Wer verlor das Objekt dort, warum an einem so späten Herbstabend, als kaum Verkehr herrschte? Zu Fuß lief dort bestimmt niemand und wer würde ein immerhin recht kostspieliges Objekt so im Auto mitführen, daß es herausfallen kann? Ekberg hätte das Kieselstein-große Objekt auf der staubigen Kies- bzw. Schotterstraße bestimmt nicht bemerkt, wenn es nicht blank gewesen wäre; d.h. noch nicht lange dort lag. Die Frage der Herkunft und Verwendung bliebe gleichfalls offen.

3 Das Objekt sei tatsächlich von der UFO-Landung her dort liegengeblieben. Warum landete dann das UFO dort, vielleicht nur um ganz eilig gerade dieses zu stark abgenutzte Teil auszutauschen? Das wäre verständlich. Wieso aber bestand das Teil aus einem uns geläufigen Hartmetall ganz ohne eine überraschend andersartige Technologie? Der Gedanke dürfte mindestens erlaubt sein, daß die UFOs vielleicht in physikalischer Hinsicht uns um Jahrhunderte oder Jahrtausende voraus sind, aber in der Technologie der Metalle "zufällig" derzeit unseren Entwicklungsstand erreicht haben. Die Metalle über die sie verfügen sind bestimmt die gleichen und wer weiß, ob nicht die Entwicklungslinien verschiedener wissenschaftlicher und technischer Gebiete dort im Verhältnis zu uns um lange Zeiträume gegeneinander verschoben sind? Deren Antriebsart erübrigt vielleicht höchstwertige Metalle!

4 Das UFO habe zwar das Objekt mit sich geführt und bei der Landung abgeworfen, das aber nur unwissentlich. Es ist bekannt, daß die UFOs von einem sehr komplizierten und von uns erst zum kleinsten Teil begriffenen

Strahlungsfeld umgeben sind. Man hat beobachtet, daß es unter einem in Bodennähe schwebenden UFO zur Anziehung von Wasser und Staub kommt, warum nicht auch von schwereren Objekten. Das UFO könnte zuvor an einem anderen Ort gelandet sein, wo zufällig unter ihm dieses Objekt lag und beim Abflug mitgeführt wurde. Die Frage der irdischen Herkunft ist dann wieder nicht beantwortet.

5 Man könnte geltend machen, das Objekt sei gleich nach dem Abflug des UFO ziemlich warm gewesen, bestimmt keine Sonnenwärme mehr, da der Fund etwa 6 Stunden nach Sonnenuntergang gemacht wurde. Entweder stammte dann das Objekt doch aus der uns bekannten Maschinerie des UFO, oder es war außen mitgeführt worden, wie in (4) erörtert, oder es lag schon dort, wie in (2) erörtert, und ist durch

hätten die UFOs uns schon wiederholt foppen wollen, vielleicht um die Verwirrung über ihr Erscheinen und ihre Absichten zu steigern. Wie kam es 1897 zum Auftauchen von Luftschiffen über England und den USA, als die ersten Anfänge einer Entwicklung von lenkbaren Luftschiffen nachweislich in Frankreich stattfanden und nennenswerte Entfernungen noch nicht bewältigt werden konnten? Was war das für ein geheimnisvolles viermotoriges freitragendes Flugzeug ohne Kennzeichen, daß in den zwanziger Jahren den Flughafen von Buenos Aires überflog und auf dem ganzen Erdball nie wieder gesehen wurde? Woher kamen jene "Foo Fighter" benannten kleinen Ellipsoide, die während des Zweiten Weltkrieges einzelne Bomber der riesigen Geschwader umflogen? Und wieso blieb es für immer rätselhaft, woher 1946 die vielen Missile-artigen kleinen Flugkörper kamen, die

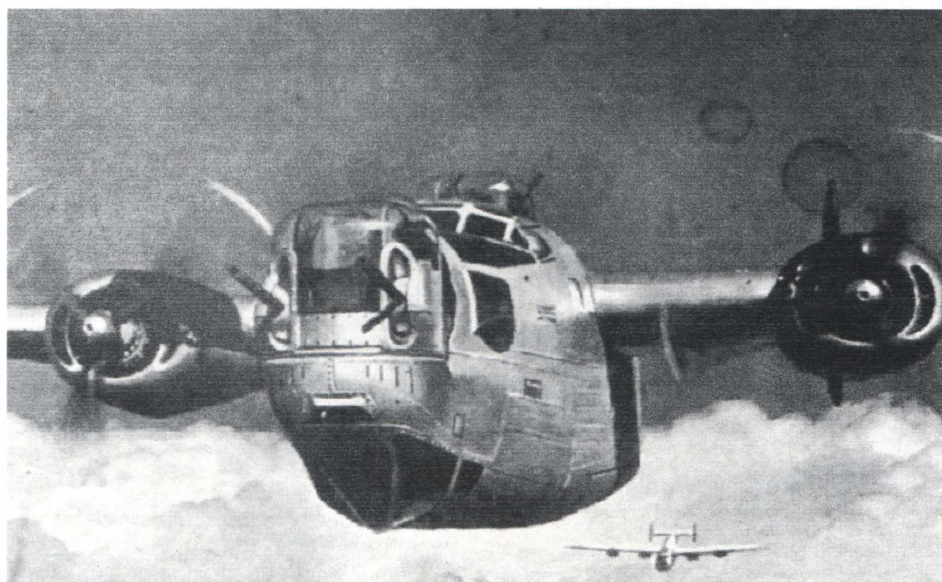
verwirren und zu entwerten, und noch mehr, Filme und gar Materialien, die von UFOs stammen können, aus dem Verkehr zu ziehen. Für Schweden dürfte es eine bittere Erfahrung sein, daß solche Aktivitäten keine Landesgrenzen respektieren.

Als ein Stück vom Ekberg/Sjöberg-Objekt bei der Firma SAAB untersucht worden war, bekam Ekberg eines Tages Besuch von Ing. Sven Schalin, dem Leiter des Laboratoriums von SAAB, in Begleitung eines hohen Offiziers der US Air Force. Schweden ist ein kleines Land mit bescheidenen technischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten. Um fortschrittlichste Militärflugzeuge zu entwickeln, bedurfte es zweifellos guter Kontakte zu den USA. Daß Schalin einem Gast von drüben von seiner Untersuchung berichtet hat, wird man verstehen, zumal, da er sich selbst mit dem UFO-Problem beschäftigte.

So kam es zu jenem Besuch eines amerikanischen Offiziers, begleitet von Schalin, bei Ekberg, über dessen Verlauf schon berichtet wurde. Zweifellos war das Metallstück für den Offizier sehr interessant, denn sonst hätte er sich nicht die Mühe gemacht, eigens dafür von Linköping nach Stockholm zu fahren und Ekberg in seiner Wohnung aufzusuchen. Bei soviel Aufmerksamkeit stimmt es jedoch nachdenklich, daß er danach "vergaß", sein Versprechen der Rückgabe des Stückes mit einem Untersuchungsbericht zu erfüllen.

1974 wurde Ekberg von dritter Seite gebeten, nach dem Verbleib von Stück III zu forschen und evtl. Schalin nach dem Namen und der Zugehörigkeit des Offiziers zu fragen, der ihn besucht hatte. Ekberg berichtete, es sei schwierig, aus Schalin was herauszubekommen; er verschließe sich wie eine Muschel in ihrer Schale. Fünf Jahre danach wurde versucht, Schalin direkt zu befragen. Er war noch bei seiner Firma tätig, wurde aber privat angerufen. Es war nichts zu erfahren. Schalin wußte nichts von einem US-Offizier, mit dem er Ekberg besuchte. Auch dieses "Vergessen" stimmt nachdenklich!

Dazwischen passierten noch andere Dinge. Im Frühjahr 1975 war Stück III verschollen, Stück II noch in Berkeley und nur Stück I war ständig in Stockholm, deponiert in einem Bankfach der UFO-Vereinigung und versichert mit skr. 50.000. Da ruft Ekberg arg verstört seine Freunde an und berichtet: *vor einer Woche habe ihn ein Unbekannter mit fremden Akzent angerufen und gefragt, ob er das Metallstück sehen könne.* Ekberg verneint, *es läge in einem Bankfach.* Ob er nicht fürchte, es könne abhanden kommen? *Es sei mit skr. 50.000 versichert.* Ob er es für den Betrag ver-



Foo-Fighter aus der Sicht eines US-Bordschützen

irgendwelche Induktionsvorgänge erwärmt worden. Daß unter einem UFO starke und spontane Erwärmungen möglich sind, ist mehrfach beobachtet worden. Wieder bleibt dann die Frage nach der Herkunft unbeantwortet.

Als Ergebnis dieser Betrachtungen muß erneut festgestellt werden, daß es über die Herkunft des Objekts keine Antwort gibt, solange nicht entweder jemand die irdische Verwendung desselben nachweist, oder Kenntnis über die innere Beschaffenheit und Technik der UFOs zu erlangen ist. Beides ist leider kaum zu erwarten.

Abseits von diesen rationalen Erwägungen könnte noch ein Gedanke vorgebracht werden, der nach mehreren bisherigen Erfahrungen nicht so absurd sein mag, wie er anmutet. Es scheint so, als

überall über Skandinavien gesichtet wurden und die Militärs und Politiker in West und Ost beschäftigten? Vielleicht muß man auch die verwirrende Vielfalt der Formen und Verhaltensweisen der UFOs unter diesem Gesichtspunkt verstehen. Warum sollte nicht ein winziges Objekt, nach unserer Technologie hergestellt, wie zufällig uns vor die Füße geworfen werden, damit wir noch mehr zu rätseln haben? Man könnte noch vieles hinzufügen.

8. Unerwünschte Interessenten

Kenner der UFO-Szene ist es nicht neu, daß die Großmächte bemüht sind der Öffentlichkeit UFO-Ereignisse vorzuenthalten, bzw. Informationen darüber zu

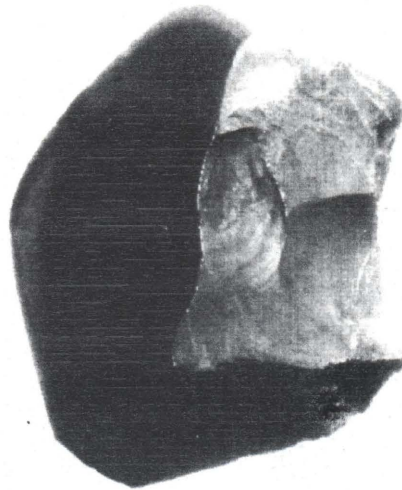
Mal so am Rande:

Im Wesen von MG wird sich in Zukunft einiges ändern. MG ist und bleibt unabhängig - in allen Belangen! Wenn kritische Textaufsätze abgelichtet werden, dann sind wir auch bereit, diverse Gendarstellungen zu veröffentlichen. Diese Veröffentlichungen - negativ oder auch positiv - werden im vollen Wortlaut wiedergegeben! Bitte bedenken Sie auch, daß ausartende Äußerungen Ihr eigenes Image in Frage stellen könnte. Wenn natürlich die Ihrigen Fakten zutreffend sind, dann werden natürlich diese Neu-Fakten der Leserschaft präsentiert! Diese Maßnahme tritt ab der nächsten Ausgabe von MG in Kraft!

Weiterhin bitten wir alle Ancient Astronaut Skies-Leser und deren Mitglieder den Begriffs-Kürzel "AAS" nicht mehr zu verwenden, da er von MG nicht mehr angenommen wird. Der Begriff ist irreführend, da es in den Vereinigten Staaten von Amerika mind. zwei Begriffe dieser Art vorliegen. Um juristische Maßnahmen aus dem Wege zu gehen, bitten wir Sie, nur noch den vollen Namen zu nennen. Die genannten zwei AAS-Organisationen, gelten in den Staa-

ten als seriöse Wissenschafts-Sektionen und haben mit der Ancient Astronaut Society nichts im Sinne.

Zurückliegende Leserbriefe und auch Meinungsäußerungen werden nicht veröffentlicht, da sie den Pfad der Realität und seriösen die Meinungsauffassung verlassen haben (i.T.)! Wir bitten um Beachtung! MG



kaufen würde? *Nein!* Was er fordere, um es doch zu verkaufen? *Es sei ihm unverkäuflich.* Aufgelegt!

Als Ekberg am nachfolgenden Montag seine Bootswerkstatt betritt, findet er ein Chaos vor. Es war eingebrochen worden, alles durchwühlt und der Inhalt aller Kästen u.d.g. am Boden verstreut. Deprimiert berichtet er abends seiner Frau von dem Vorfall. Da erzählt sie ihm, die Bewohner zweier ihnen benachbarter Wohnungen seien übers Wochenende nicht daheim gewesen und bei beiden sei Gleiches geschehen. Weder dort, noch in Ekbergs Werkstatt fehlte etwas. Nun besann sich Ekberg darauf, daß nicht lange davor sein kleiner Ford-Lastwagen aufgebrochen wurde und der Inhalt des Fachs am Boden verstreut lag, ohne daß etwas fehlte.

Einige Wochen nach jenen Einbrüchen meldete Ekberg neuen Ärger. Er hatte eine kleine Erfindung gemacht und zwei Firmen angeboten. Dazu fertigte er Holzmodelle an, die er mit einsandte. Als diese zufällig kurz nacheinander zurückgesandt wurden, waren beide Pakete aufgebrochen und die Modelle so zerstört, als habe man in deren Innerem etwas gesucht. Von der Postbehörde wurde Ekberg mit skr. 700 entschädigt.

Natürlich hatte Ekberg alle diese Vorkommnisse der Polizei gemeldet. Nun

endlich, nach den Eingriffen in den Posttransport konnte man eine Spur verfolgen. Ein amerikanischer Student in Upsala wurde verhört.

Als man ihn nochmals zum Verhör holen wollte, war er soeben außer Landes geflüchtet.

Während sich diese stümperhafte Aktivitäten mit anschließender Flucht 1975 abspielte, schien es 1979, kurz vor Ekbergs Erkrankung, daß die Schnüffelei weitergehen sollte. Ekberg versandte an Angehörige eine Keramikschale. Das Paket kam aufgerissen an, die Schale war zerstört. Zum Glück blieb das der letzte Fall. Vielleicht war es nur ein Zufall aber ein Zusammenhang mit den früheren Ereignissen liegt nahe.

Außer in Schweden gab es offenbar auch in den USA Versuche, ein Stück aus dem Verkehr zu ziehen. Ekberg erfuhr, als das Stück II bei Professor Harder lag, sei jemand mit einer angeblich von Ekberg ausgestellten Vollmacht aufgetaucht und wollte das Stück ausgehändigt bekommen. Mehr darüber wurde in Schweden nicht bekannt.

Aber Professor Harder kannte sich in der UFO-Szene gut aus. Seit Jahren war er ehrenamtlich mit einer Gruppe von Wissenschaftlern und anderen kompetenten Sachkennern tätig, akute UFO-Erlebnisse zu untersuchen, die Zeugen

zu vernehmen, Begleitumstände zu ermitteln und ausführlich Berichte an das Center for UFO Studies (CUFOS), das unter der Leitung des Astronomen Dr. J. Allen Hynek steht, einzureichen. Warum Harder so lange zögerte, das Stück nach Schweden zurückzusenden, ist nicht bekannt. Bezeichnend für seinen Einblick in die Verhältnisse ist jedoch, daß er das Stück durch Vermittlung der schwedischen Botschaft in Washington, D.C. (von Californien aus!) an das Außenministerium in Stockholm beförderte, von wo es dann die UFO-Vereinigung holen konnte. Den gleichen Weg wählte Harder dann 1/4 Jahr später für seinen Bericht, der allerdings bei der UFO-Vereinigung verloren ging.

Man kann sich der Vermutung schwer entziehen, daß hinter diesen Aktivitäten eine Organisation steht, die jede Gelegenheit wahrnimmt, in den Besitz von Informationen über UFOs zu gelangen. Sicher hat schon jener Offizier, der das Stück III mitnahm, von einem sehr sachkundigen Institut feststellen lassen, ob es sich um ein interessantes Material handelt. Daraufhin wurde dann der Versuch gemacht, auch noch die beiden anderen Stücke aus dem Verkehr zu ziehen. Dem Umstand, daß dabei ungeschickt vorgegangen wurde, ist es zu danken, daß die Stücke zu weiteren Untersuchungen im zivilen Bereich zur Verfügung standen. Man sollte jedoch vermerken, daß die UFO-Frage allgemein und das vorliegende Objekt im besonderen von einer verborgenen aber kompetenten Stelle ernst genommen wird.

9. Resumé

Was Ekberg und Sjöberg am 11. November 1956 erlebten, war die Begegnung mit einem UFO. Sie konnten das damals nicht wissen, weil das Vorkommen solcher Fälle in der breiten Öffentlichkeit noch nicht bekannt war. Darum ist ihr Zeugenbericht unbefangen und wie verschiedene Möglichkeiten der Nachprüfung ergaben, durchaus glaubwürdig.

Vor allem hat auch die inzwischen jahrzehntelange Erfahrung gezeigt, daß ein beträchtlicher Teil der UFOs von ähnlichem Aussehen und Verhalten sind. Der flache Ovalekörper ist häufig, das seltsame Leuchten, die Art mit enormen Beschleunigungen und Verzögerungen, sowie mit unvermittelten Wendungen zu fliegen, ist typisch. Landungen sind keine Seltenheit und fast normal ist es, daß den in die Nähe kommenden Autos die Zündung und meist die ganze elektrische Anlage lahmgelegt wird. Letzteres konnten die beiden Zeugen nicht wissen und so suchten sie auch garnicht einen ursächlichen Zusammenhang.

Alles das ist aus heutiger Sicht ein Fall

unter Tausenden. Ungewöhnlich und rätselhaft bleibt es, daß nach dem Abflug des UFO genau auf der Landestelle ein Metallobjekt gefunden wurde, das den Umständen nach, nämlich blank und sehr warm, eigentlich nur vom UFO stammen konnte.

Für die Unbefangenheit der Zeugen ist es bezeichnend, daß sie nicht auf die Udee kamen, einen Zusammenhang zwischen UFO und Metallobjekt zu vermuten. Darauf wurden sie erst viel später aufmerksam.

Die Problematik des Metallobjekts besteht darin, daß es ein technisch geformtes Teil aus einem nicht alltäglichen Material ist, daß sich im Laufe vieler Untersuchungen als ein hochwertiges Hartmetall der Wolframkarbid/Kobalt-Klasse erwies, wie es in unseren Werken seit den fünfziger Jahren hergestellt wird. Hätte sich das Material, wie lange Zeit erhofft, als exotisch erwiesen, dann wäre an der Herkunft desselben vom UFO kein Zweifel möglich gewesen. Nun aber war man geneigt, die Auffindung am Landepunkt des UFO als Zufall zu werten und eine Herkunft aus unserer Technik als erwiesen anzusehen.

So einfach liegt der Fall aber nicht. Trotz mehrerer Deutungsversuche durch Fachleute der Hartmetalltechnologie und allgemeinen Technik gelang bisher keine glaubwürdige Erklärung der Gestaltung und der Art der ganz erheblichen Abnutzung. Dadurch bleibt es bis auf weiteres und vielleicht für immer offen, ob vielleicht doch, trotz des uns bekannten Materials, eine exotische Herkunft in Betracht kommt. Nur im inzwischen recht unwahrscheinlich gewordenen Falle, daß sich jetzt nach bald 4 Jahrzehnten noch jemand findet, der die damalige Produktion und Verwendung bestätigen kann, könnte die Möglichkeit einer exotischen Herkunft endgültig verworfen werden.

Noch sind nicht alle Möglichkeiten eines weiteren Studiums des Problems erschöpft und vielleicht trägt dieser Bericht dazu bei, die Frage erneut aufzugreifen. Neue Aspekte haben sich jedenfalls ergeben und die Stücke I und II des Metallobjekts stehen noch zur Verfügung.

Walter Stender

Quellen:
Siehe Eingangstext

Bildmaterialien:
Alle Vaddö-Teile von Walter Stender
Kartenausschnitt von Walter L. Kelch
B-17 - Inspiration von USAAF

Scanning by MG



Schlag-Licht

Der Mythos um Admiral Byrd

(und andere Antarktis-Märchen)

von

Axel Ertelt

(Herausgeber des Siam-Journals)

Der sechste Kontinent, die Antarktis, ist auch heute noch nahezu unerforscht. Das gab immer wieder Anlaß zu Spekulationen, die vor allem in der grenzwissenschaftlichen Literatur nach wie vor herumgeistern und immer wieder als Tatsachenberichte und Beweise für neue, phantastische Spekulationen halten müssen.

Eines dieser phantastischen Märchen ist der Mythos um Admiral Byrd, der angeblich als erster Mensch den Nordpol umflogen haben soll. So jedenfalls steht es auch in vielen Geschichtsbüchern. Doch neueste Erkenntnisse haben ergeben, daß dieser polare Flug nicht stattgefunden hat und damit müssen die Geschichtsbücher umgeschrieben werden.

Der legendäre Flug soll angeblich vor 70 Jahren stattgefunden haben. Der US-Pilot Richard E. Byrd soll dabei in Begleitung seines Co-Piloten Floyd Bennet gewesen

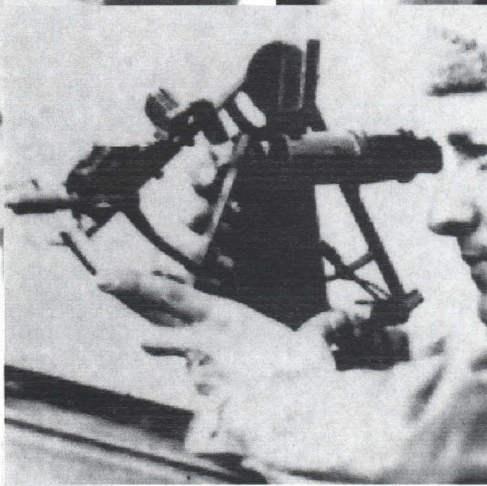


Abb. Seite 852 oben: Die dreimotorige Josephine Ford, mit der Byrd und Bennett angeblich den Nordpol überflogen haben sollen.

Abb. A: Admiral Byrd im Alter von 42 Jahren mit seinem Hund Igloo in der Nähe seiner Antarktisstation (1930).

Abb. B: Byrd bei einer Positionsbestimmung zum Zeitpunkt seines ersten Antarktisfluges.

Abb. C: Byrd (2.v.l.) im Jahre 1955 bei seiner letzten Südpolexpedition.

sein. Doch die Zweifel - berechnete Zweifel, wie sich jetzt herausstellte - sind so alt wie der angebliche Rekordflug selbst. Und diese Zweifel wurden jetzt von Byrd selbst nicht nur genährt, sondern bestätigt!

Archivare der Ohio State Universität entdeckten vor wenigen Wochen das Tagebuch Byrds mit seinen Eintragungen des Nordpol-Abenteuers. Die Wissenschaftler, die das Tagebuch auswerten, sagten übereinstimmend aus: *"Die Tagebuchseiten verraten, daß Byrd mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit den Nordpol nie erreicht hat!"* Damit dürfte auch eine andere Story, die durch die "Szene" geistert, endlich und endgültig vom Tisch sein: Die Mär vom tropischen Urzeitland, daß Admiral Byrd angedichtet wurde und dieser angeblich während eines Polarfluges sah.

Antarktis war. Davon existieren Fotos und Berichte zahlreicher Zeugen bzw. an diesen Expeditionen beteiligter Personen. Selbst wenn Byrd den Südpol überflogen hat, kann er dort keine Tropenlandschaft (mit Urzeittieren und Dinosauriern; wie einige Schreiberlinge ihm andichteten) gesehen haben. Zwar gibt es in der Antarktis, die teilweise mit einem fünf Kilometer dicken Eispanzer überdeckt ist, auch eisfreie Stellen, doch sind diese so gut wie tot - das heißt, fast ohne jedes Leben. Erst recht existiert dort keine subtropische Fauna und Flora.

ten und könnte tatsächlich ein Ansatz zur Lösung des Atlantis-Rätsels sein.

Doch das Erscheinen des Buches gab auch denjenigen wieder Auftrieb, die vermuten, daß sich in der Antarktis heute noch ein Stützpunkt des Deutschen Reiches befindet, der noch aktiv ist und von dem die UFOs (als deutsche Erfindung) kommen sollen. Dieser Stützpunkt, so die Gerüchte, wurde vom Oberbefehlshaber der Deutschen U-Boot-Flotte, Großadmiral Karl Dönitz erbaut. Doch dieser hat solche Spekulationen

UFO-Basis in der Antarktis?

Würden wir diese phantastische Geschichte ernsthaft in Erwägung ziehen,

bis zu seinem Tode abgestritten und sogar teilweise mit strafrechtlicher Verfolgung denen gedroht, die hartnäckig diese Gerüchte verbreiten.

Dinosaurier in der Arktis?

Nun gibt es davon zwei Versionen. Die eine besagt, dieses Land läge in der Arktis, also dem Nordpol und die andere spricht von der Antarktis, dem Südpol. Nun, die erste Version hat sich selbst ad absurdum geführt, da Byrd, wie inzwischen bekannt wurde, den Nordpol nicht überflogen hat.

Bleibt die zweite Version, die meines Wissens am meisten verbreitet ist. Nachgewiesen ist, daß Byrd mehrmals in der

würden wir damit gleichzeitig all unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Antarktis - und unseren gesunden Menschenverstand in Zweifel ziehen.

Jüngste Theorien, veröffentlicht von den Autoren Fritz Nestke und Thomas Riemer in dem Buch "Atlantis - Ein Kontinent tau(ch)t auf", vermuten in der Antarktis den untergegangenen Kontinent Atlantis. Diese Theorie hat in der Tat einige verblüffende Indizienbeweise zu bie-

Die Theorie besagt - im Telegrammstil -, daß im Deutschen Reich intensive Forschung auch nach Atlantis getrieben wurde, dem Kontinent, wo nach vorherrschender Meinung die Arier herkommen sollten. Angenommen man wäre damals zu einer ähnlichen Schlußfolgerung wie die Autoren Nestke und Riemer gekommen, dann ergäbe der Ort Antarktis als solcher einen Sinn.

Doch ein Stützpunkt, wie er der Antarktis angedichtet wird, ist nicht so einfach

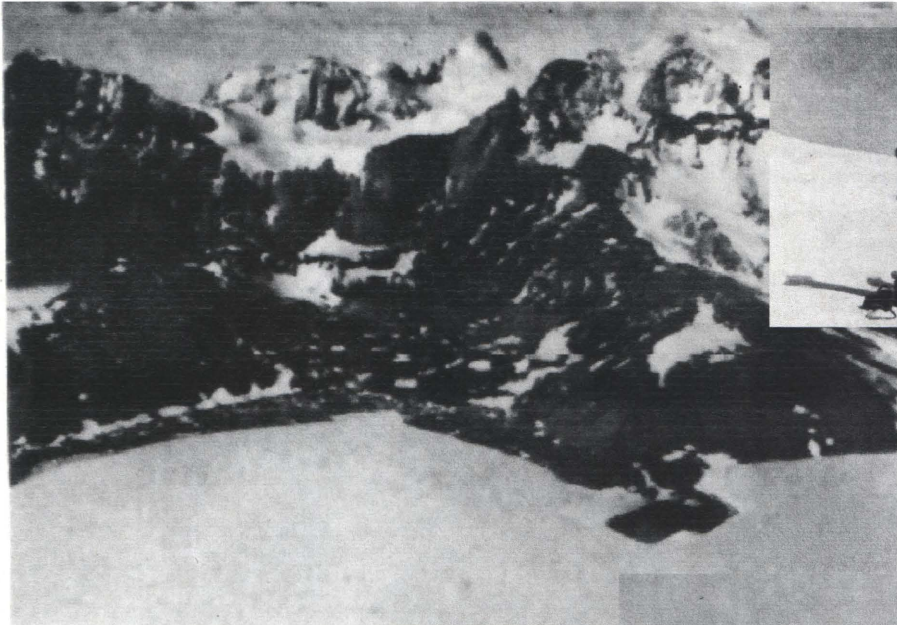


Abb. oben: Eisfreie Teile der Antarktis. Hier das hochalpine Bergland des Inlandes. Das Bild zeigt das Nordostende des Wohlthat-massives, das im östlichen Teil des Gebietes liegt, das in den 30er Jahren von der deutschen Neuschwabenlandexpedition "in Besitz" genommen wurde.

aufzubauen, da er sich ja vor allem auch unabhängig und selbst versorgen mußte. Außerdem war der zeitliche und materielle Aufwand nicht in der damals relativ kurzen Zeit mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln zu bewältigen. Und: Er wäre niemals bis heute geheim geblieben. Dafür hätten alleine schon die Aufklärungssatelliten aus Ost und West gesorgt.

Was bleibt, ist eine interessante Theorie, daß die Antarktis vielleicht endlich die richtige Spur zum Mythos Atlantis ist. Alles andere ist und bleibt jedoch ein spekulativer Mythos, den es endlich aus der Welt zu schaffen gilt. Wende man sich also anderen Dingen zu, denn es gibt noch viel zu erforschen und manches Rätsel wird wohl noch lange auf seine Enthüllung harren müssen ...

Axel Ertelt

Bildquellen: Alle ehemalg Mysteria

Hinweis zur Person:

Axel Ertelt gab vor Jahren eine Fachzeitschrift heraus, die sich MYSTERIA nannte. Leider stellte er diese interessante Magazinjournal-Reihe ein und widmete sich von diesem Zeitpunkt an, mit der Thematik Thailand. Zu diesem Thema veröffentlicht er eine Broschüre, die in Deutschland einzigartig ist und sich SIAM-JOURNAL nennt.

Von Axel Ertelt werden wir in Zukunft noch mehr vernehmen können. wlk



Abb. oben: Die Neuschwabenlandexpedition erhebt Besitzanspruch und platziert die erste Flagge des Deutschen Reiches

Abb. unten: Die Neuschwabenland mit ihrem bordeigenem Flugzeug.

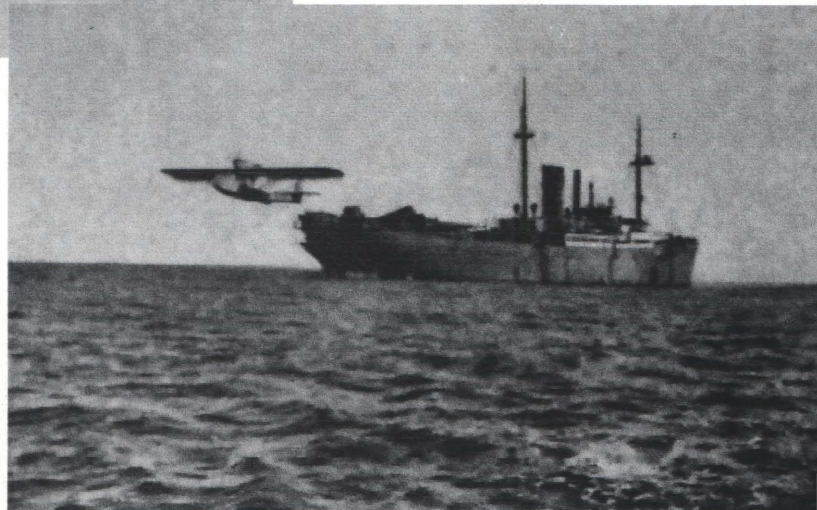
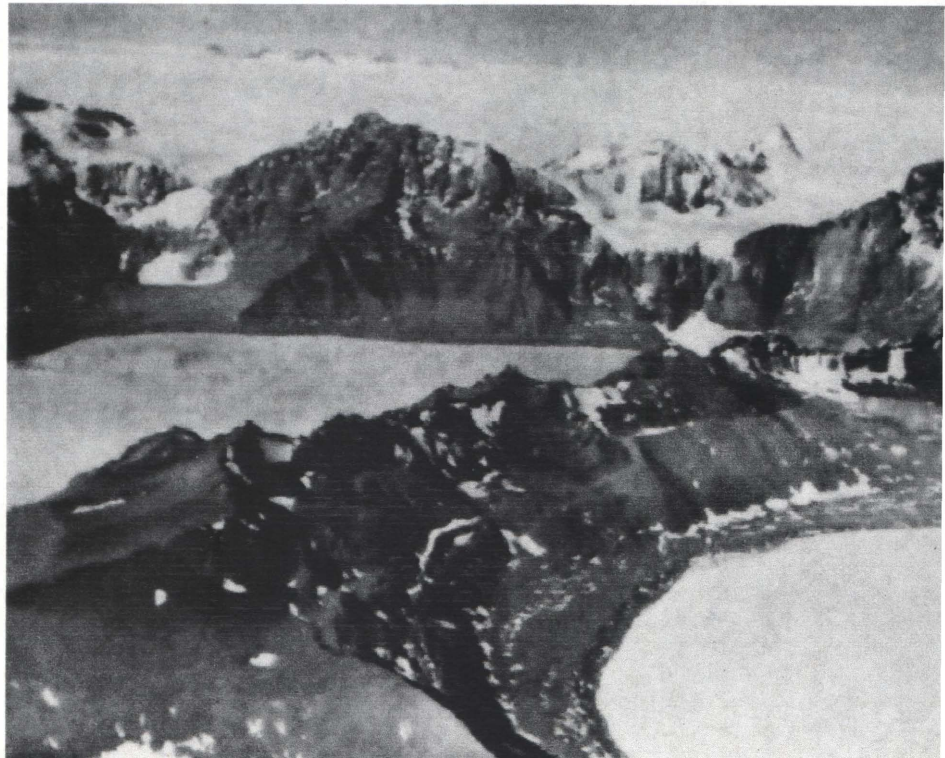


Abb. unten: Weitere, teilweise eisfreie Berggipfel in der Antarktis



MG-Abo-Service

Für alle Leser und Leserinnen haben wir ab dieser Ausgabe einen neuen Service eingerichtet! Dieser Service ist für Suchende, Bietende oder auch Gebende gedacht, die themengebunden, eine kostenlose Kleinanzeige schalten möchten. Dieser Service ist nur für Privatleute.

Werbungen oder annähernde Andeutungen gelten gewerblichen Charakters und sind nach dem Pressegesetz kostenpflichtig. Gewerbliche Anzeigen werden mit dem Vermerk "- Anzeige -" beziffert. Die Kleinanzeigen für Privatleute müssen im Rahmen verbleiben.

Chiffrenummern können von Privatleuten genutzt werden (Gestellung vom Verlag). Die eingehenden Antworten werden dem Empfänger umgehend zugesendet.

Wenn Sie MG-Neu-Kunde sind, dann bitten wir Sie eingehend nur Verrechnungsschecks mit unserer Adresse abzusenden. Wir wollen vermeiden, daß Schecks nicht in falsche Hände geraten. Solche Verrechnungsschecks können dann nur von MG eingelöst werden (Adresse siehe unten). Weiterhin können Sie als Neu-MG-Kunde eine Rechnung anfordern, wo die Zahlungsbankverbindungen vermerkt sind.

MG-Kunden können soweit alle Buch- und Videoartikel über die grenzwissenschaftliche Thematik über uns bestellen. Portokosten entfallen für sie. Interessenten und Abo-Inhaber von EPAL wird der gleiche Service geboten.

Preise (für In- und Ausland)

Sie haben die Möglichkeit zwischen zwei ABO-Arten ...

Für Magazin für Grenzwissenschaften

Schupperabo mit drei MG-Ausgaben für DM 22,-

Jahresabo mit sechs MG-Ausgaben für DM 40,-

Für EPAL

Schnupperausgabe mit 6 Ausgaben für DM 18,-

Jahresabo mit rund 12 Ausgaben für DM 32,-

Beide Ausgaben zusammen als Power-Pack für nur DM 66,-. Sie sparen dabei also. Bitte geben Sie uns bitte an, für welches Abo Sie sich entschieden haben. Wenden Sie sich an:

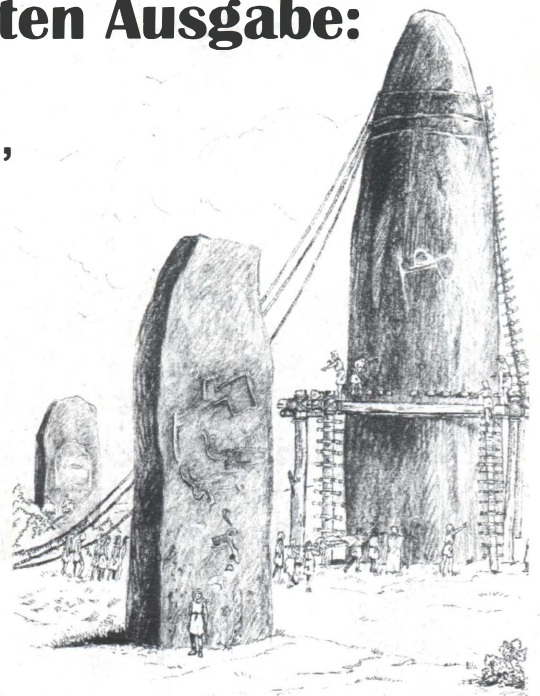
Verlag MG
- z.H. Frau Neuhaus
Postfach 1106
D-56631 Plaidt



In der nächsten Ausgabe:

bringen wir Themen über Mayas, Carnac, UFOs, UFO-Entführungen, Evolution, Welt-raumforschung u.v.m.

MG ... wir machen was daraus!



Hinweis für MG-Kunden ... ein 52-seitiger Video-Kauf-Katalog steht für Sie abrufbereit bei uns! Ordern Sie den Vierfarb-Druck-Katalog gegen DM 3,- in Briefmarken unverb. an!

Bei einer Bestellung erhalten Sie die DM 3,- angerechnet!



Wenn auch Sie zu den Menschen gehören, die Grenzwissenschaften in ansprechender Verpackung genießen möchten, so sind Sie bei uns genau richtig!

Und wenn Sie zwischen dem 1. April und 31. Dezember 1996 ein Abonnement von New Scientific Times bestellen, kriegen Sie obendrein ein Taschenbuch wahlweise von Walter-Jörg Langbein oder Graham Hancock geschenkt.



DISCOVER-VERLAG
POSTFACH 1633
CH-4901 LANGENTHAL

Ich bestelle:

- ☐ Die aktuelle Ausgabe von NEW SCIENTIFIC TIMES für SFr./DM 12.-
- ☐ Das Kennenlernangebot mit den Ausgaben 3/95 und 4/95 zum Aktionspreis von SFr./DM 15.-
- ☐ Das Jahres-Abonnement von NEW SCIENTIFIC TIMES mit vier Ausgaben pro Jahr (jeweils Januar, April, Juli und Oktober). SFr. 40.- / DM 50.-

(Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann drei Monate vor Ablauf schriftlich beim Verlag gekündigt werden.)

Mein Buchwunsch: ☐ Astronautengötter / Langbein
☐ Wächter des heiligen Siegels / Hancock
(Lieferung nach Zahlungseingang. Nur solange Vorrat, ansonsten wird ein Ersatztitel geliefert.)

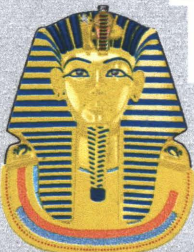
Name:.....Vorname:.....
Strasse:.....
PLZ:.....Ort:.....
Datum:.....Unterschrift:.....



Erhältlich in allen Bahnbuchhandlungen, Kiosken oder direkt beim Verlag MAGAZIN 2000
Gather Druck & Verlag
Lupinenstraße 103
D-41466 Neuss

Probe-ABO für DM 30,- (2 bereits erschienene Ausgaben und das nächste aktuelle M2000)





TALKY

Das Fachmagazin für
Prä-Astronautik,
Archäologie, UFO-Forschung

Probeexemplar gegen DM 5,-
in Briefmarken bei:

Redaktion TALKY
Rüdiger Krug
Mombachstraße 86
34127 Kassel

Probeexemplar gegen DM 7,50 (Briefmarken) bei:

Independent Alien Network

*Entführungsberichte aus aller
Welt. Historische Rückblicke,
Parallelen und Hintergründe.
Einziges deutschsprachiges
Magazin mit Schwerpunkt "Ent-
führungen" durch Außerirdi-
sche!*

Redaktion UR
Wladislaw Raab
Morassistraße 16
D-80469 München

DER ANTI-DÄNIKEN

Gerhard Gadow

Neue

**"Erinnerungen
an die
Wirklichkeit"**



Neue
Erkenntnisse
&
Fakten

Verlag MG

**Demnächst
im Programm vom Verlag**

Wichtig für Werbende!

Bitte senden Sie uns
grundsätzlich *nur* Disketten
oder ein Streamerband mit
Ihrer Werbung!!!!!!

... UFO-Nachrichten ... UFO-Nachrichten ... UFO-Nachrichten ...

- Weltweit bekannte und älteste deutschsprachige Fachzeitung über Unidentifizierte Flug-Pbjekte (gegr. 1956 von Karl L. Veit, Wiesbaden)
- Umfassende und aktuelle Information- in Zusammenarbeit mit zahlreichen Studien- und Forschungsgesellschaften im In- und Ausland über alle Aspekte eines außergewöhnlichen Themas:
- **UFO-Sichtungen, UFO-Kontakte und Botschaften, Raumfahrt, Archäologie, Wissenschaft und Forschung u.v.a.**
- Gerne senden wir Ihnen völlig unverbindlich ein Probe-Exemplar:
UFO-Nachrichten, Postfach 1211, D-87630 Obergünzburg
Tel.: 08372/8343, Fax 8217
- Der aktuelle **Buch-Tip** - Neuerscheinung Frühjahr 1996:
"Der Außerirdische im Petagon" von Dr. Franke E. Stranges, 110 S., mit Abbildungen, DM 19,80

... UFO-Nachrichten ... UFO-Nachrichten ... UFO-Nachrichten ...